Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 36	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —20 RM.	Nürnberg, im September 1930	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Menschelstraße 70. Fernsprecher S.-N. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Marktplatz 14, Fernsprecher 25178. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags).	8. Jahr 1930

Krankenkassenbetrug

Wer sind die Urheber?

Das erwachende Deutschland

Die nationalsozialistische Bewegung hat einen Siegesmarsch angetreten, der alle Gegner in Angst und Schrecken versetzt. Mit schwerer Sorge sehen sie dem 14. September entgegen. Sie sehen einen überwältigenden nationalsozialistischen Erfolg kommen. Wie die wahre Meinung ist, zeigt ein Gespräch, das der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete **Georg Schöpflin**, Karlsruhe mit dem sozialdemokratischen Bürgermeister **Sauer**, Karlsruhe, in der dortigen Bahnhofwirtschaft führte und das der „Völkische Beobachter" vor kurzem veröffentlichte. Die Unterhaltung fand statt am 25. August 1930 nachts zwischen ein und drei Uhr. Sie wurde stenographisch niedergeschrieben. **Schöpflin** erklärte:

„Die Nationalsozialisten erhalten mehr Mandate, als sie selbst annehmen. Sie werden mindestens achtzig bis neunzig Mann stark in den Reichstag ziehen."

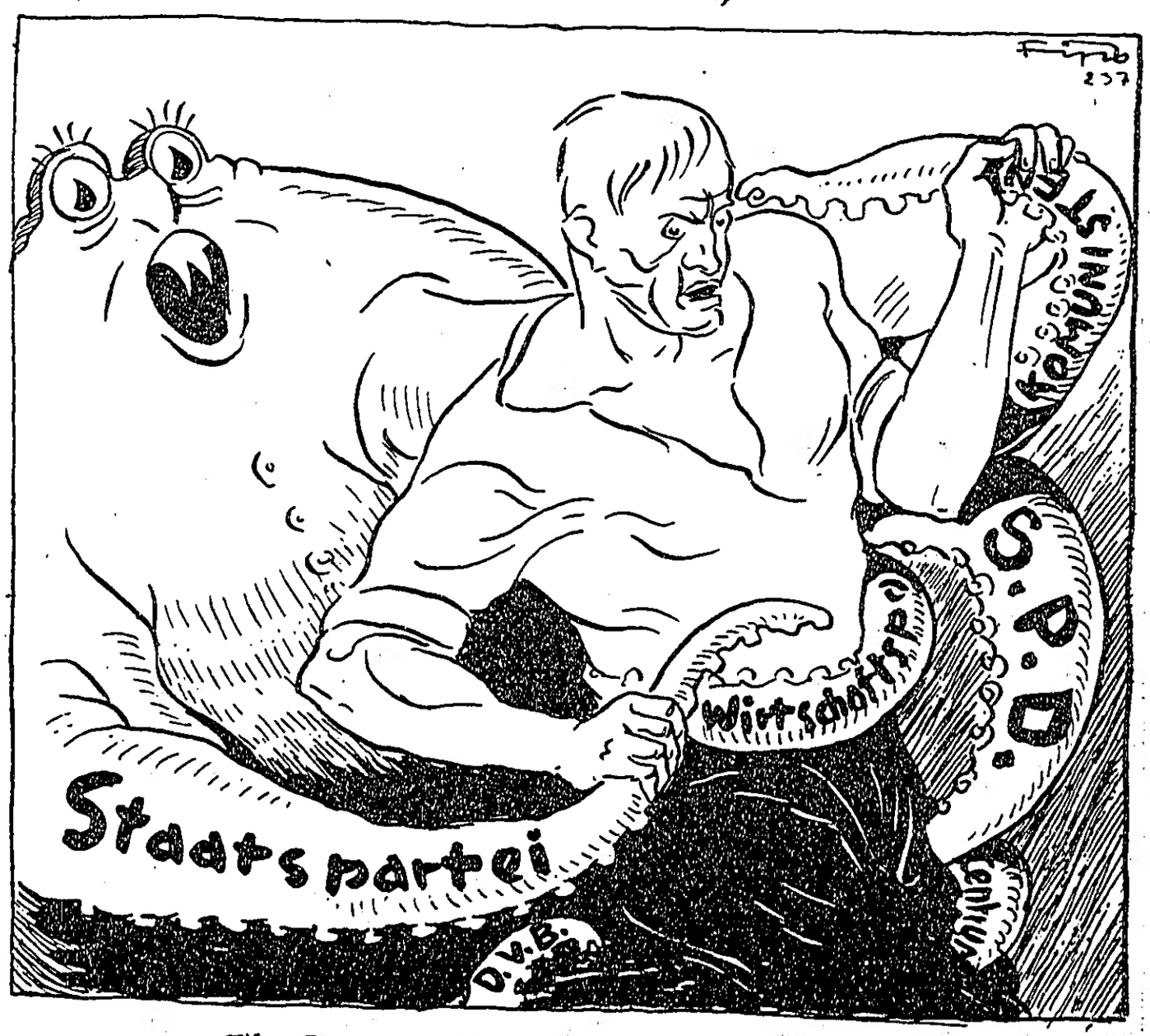
Dann wandte er sich an den Bürgermeister: **„Warten Sie noch ein paar Jahre"**, sagte er, **„dann werde ich zu Ihnen aufs Wohlfahrtsamt kommen und Armenunterstützung in Empfang nehmen müssen"**....

Die gleiche heillose Furcht, von der der sozialdemokratische Bonze beherrscht wird, hat auch die Juden erfaßt. Ohnmächtig, schreckensbleich, sehen sie auf das erwachende Deutschland. Der Vorsitzende des „Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischer Rasse", der Jude **Dr. Holländer**, fährt im Lande umher und alarmiert seine Rassegenossen. Er hält Vorträge mit dem Thema: **„Unsere Schicksalsstunde!" „Der 14. September ist die Schicksalsstunde des Judentums in Deutschland!"** so erklärt er. **„Wenn es uns nicht gelingt, den Vormarsch des Nationalsozialismus aufzuhalten, dann ist das Schicksal der Juden in Deutschland besiegelt."** ...

Daß dieselbe Angst, dieselbe Furcht auch die „bürgerlichen" Parlamentarier beseelt, ist selbstverständlich. Gerade sie, die weder aus Ueberzeugung noch um einer großen Idee willen kämpfen, die nichts weiter kennen, denn eine erbärmliche und niedrige Interessenpolitik, gerade sie sind ganz überwältigt von der Sorge um ihre Mandate.

Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen alle Parteien mit geiferndem Haß sich gegen den Nationalsozialismus wenden. Kein Wunder, wenn sie nach dem Grundsatz: „Helf was helfen mag" unsere Bewegung mit Verleumdungen überschütten. Wenn sie glauben, dadurch noch einige Wahlstimmen retten zu können. In ihrer Fassungslosigkeit, in ihrer Wut verfahren sie dabei recht planlos und dumm und es ist ergötzlich anzusehen, wie sie sich gegenseitig widersprechen. Nimmt man eine kommunistische oder sozialdemokratische Zeitung zur Hand, so sind wir darin eine „Schutztruppe des Unternehmertums", „Kapitalistenknechte", „Pfaffenknechte" usw. Lesen wir dagegen das Blatt einer „bürgerlichen" Partei, so werden wir bezeichnet als Feinde des Eigentums, als

Der Moloch



Ein Fangarm des Juden ist jede Partei
Drum wähl Liste 9, sie allein macht Dich frei

Aus dem Inhalt:

Die Ausbeutung der Krankenversicherten
Streichers Gefangensetzung
Macht dem Skandal ein Ende!
Der Spitzenkandidat / Das Bonzenschloß
Der Siegesmarsch

Die Juden sind unser Unglück!

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Nationalbolschewisten. Ja, die „fromme" und „christliche" Bayerische Volkspartei bringt es gar fertig, der Welt vorzulügen, wir Nationalsozialisten seien Feinde der Religion.

Das deutsche Volk ist jedoch klüger, als jene parlamentarischen Spitzbuben denken. Das deutsche Volk fühlt mehr und mehr, daß es nicht die Sorge um das Wohl der Wähler, sondern die Angst um den eigenen Posten ist, die den Parteizeitungsschmierern und den Parteiredner jene Lüge auftischen läßt.

Das deutsche Volk erkennt, daß der Nationalsozialismus eine Bewegung ist zum Schutze und zur Befreiung eines jeden schaffenden Deutschen. Es erkennt, daß diese Volksbewegung sich weder gegen den Bürger, noch gegen den Bauern, noch gegen den Fabrikarbeiter richtet, sondern daß sie sich wendet gegen den Schieber, den Wucherer, den Volksbetrüger, den Landesverräter. Das deutsche Volk fühlt: Hier wächst das junge kommende Deutschland heran, das einen sauberen Staat, eine ehrliche Wirtschaft, ein glückliches, schaffendes Volk und ein freies, stolzes Vaterland will.

Das deutsche Volk wird sich am 14. September zum Nationalsozialismus bekennen.

Die Ausbeutung der Krankenversicherten

Ein Kapitel zur marxistischen Bonzerei

Unter allen Ortskrankenkassenmitgliedern in Nürnberg und im ganzen Land herrscht eine helle Empörung. Sie wurde hervorgerufen durch eine Notverordnung, die den Mitgliedern erst seit kurzem bekannt, die aber in ihrer Auswirkung noch gar nicht zu übersehen ist. Die Versicherten haben auf Grund dieser Verordnung für jede Ausstellung eines Krankenscheines eine Gebühr von fünfzig Pfennigen (!!) zu entrichten. Wer also heute das Unglück hat, krank zu werden, der muß eine Strafe von fünfzig Pfennigen bezahlen. Das ist Punkt 1 dieser famosen, dieser „sozialen" Verordnung.

Wer dann als Kranker die Anmaßung besitzt, wieder gesund werden zu wollen, — wer als Kranker es wagt, zur Apotheke zu gehen und sich Heilmittel zu holen, der hat dort ebenfalls eine Strafe zu bezahlen. Der hat für jedes Rezept wiederum einen Betrag von fünfzig Pfennigen (!!) zu entrichten. Das ist Punkt 2 dieser famosen „sozialen" Verordnung.

Wer aber die Dreistigkeit besitzt, den Krankenkassenbonzen solche Ungelegenheiten zu bereiten, daß er sogar seine Familienangehörigen, seine Frau, seine Kinder mit versichert — und wenn er dann noch dazu den Ortskrankenkassen zumutet, für deren Heilung zu sorgen, — der muß von jedem Rezept

fünfzig Prozent

vergüten. Der muß also die Hälfte der Kosten des Rezeptes selbst tragen. Das ist Punkt 3 dieser famosen „sozialen" Verordnung.

Auf Grund der zuletzt genannten Bestimmung wird es künftig einem Arbeitslosen oder sonst einem armen Teufel unmöglich gemacht, zur Apotheke zu gehen. Angenommen, einem Familienvater, der erwerbslos ist, wird plötzlich sein Kind auf den Tod krank. Er rennt zum Arzt, rennt zur Kasse und holt sich einen Schein. Dort muß er fünfzig Pfennige bezahlen. Mühsam kratzt er sein letztes Barvermögen zusammen. Den Schein hat er, der Arzt stellt ein Rezept aus. Der besorgte Vater läuft zur Apotheke. Dort aber wird ihm mitgeteilt, daß er den halben Preis, den das Heilmittel kostet, zu entrichten habe. Der arme Teufel aber hat keinen Pfennig Geld, niemand ist da, der ihm leiht und so muß er wieder umkehren, mit dem Rezept in der Hand und es ist möglich, daß ihm das Kind unter den Händen stirbt. Daß dieser Mann die Verordnung als eine Schurkerei, als eine Unmenschlichkeit verfluchen wird, daß er deren Urheber Mörder und Verbrecher nennt, wer will es ihm verdenken!

Die Ortskrankenkassen sind im Volke allgemein nicht beliebt, auch nicht die Nürnberger. Voll Haß und Wut schaut der Arbeiter und Angestellte auf den Bau in der Waizenstraße, dessen prunkvolles Aeußeres und Inneres im krassesten Gegensatz zu dem Elend derjenigen steht, die dort versichert sind und zu der schamlosen Ausbeutung, die an ihnen vollzogen wird. Die Versicherten, die unerhörte Beiträge zu zahlen haben, denen gegenüber die Leistungen außerordentlich gering sind, — sie sehen an diesem massiven Palast, an seinen Treppen und Türen und Möbeln und Säulen, wohin eigentlich ihre Gelder fließen. Sie sehen, daß sie nicht dazu dienen, Kranke gesund zu machen, sondern dazu, die sozialdemokratischen Bonzen, die drinnen das Maul aufreißen, gesund zu machen. Voll Haß und Wut sieht der Versicherte, daß diese Krankenkassen ein Tummelplatz für frechmäulige Judenärzte geworden sind. Für Judenärzte, die mit dem Kranken umspringen wie mit einem Stück Vieh. Die mit ihm umspringen nach talmudischer Art. Denn im Talmud steht geschrieben, daß der Nichtjude, der „Goi" eigentlich nur Vieh in Menschengestalt sei und daß, wenn er sterbe, dies nicht anders sei: wie wenn ein Stück Vieh, ein Ochs oder Esel krepiere. So mancher Kranke, der in die Hände jüdischer Ortskrankenkassenärzte geriet, kann die Gültigkeit dieser Gesetze auf Grund der dort gemachten Erfahrungen bestätigen.

Da ist es kein Wunder, daß angesichts dieser elenden und erbärmlichen Zustände die Erbitterung infolge des Erlasses jener Notverordnung bis zum Uebermaß gestiegen ist. Da ist es kein Wunder, wenn allmählich Arbeiter und Angestellte auf die sozialdemokratischen Bonzen und Futterkrippenhengste immer schlechter zu sprechen sind. Das wissen diese Brüder auch ganz genau. Wenn ihnen auch nicht das Gewissen schlägt (dazu sind sie schon zu verbonzt), so macht sich doch die Angst bemerkbar. Die Angst um den Posten! Denn die Burschen wissen sehr wohl, daß ihre Stellung und ihr Posten in gleichem Maße zu wackeln beginnt, in dem auch der Marxismus wackelt. Darum haben die sozialdemokratischen Ortskrankenkassen angesichts der bevorstehenden Wahlen sofort eine phrasen- und wortreiche Erklärung hinausgegeben, die darin gipfelte, sie (die Ortskrankenkassen) seien an dieser Erhöhung nicht schuld.

Das ist eine Lüge. Eine ebenso niederträchtige und freche Lüge wie alle die vielen anderen, mit denen die marxistischen Betrüger bisher das Volk schon hinters Licht geführt haben. Das fühlen auch die Arbeiter und Angestellten. Sie haben nur keinen handgreiflichen Beweis dafür. Wir aber können ihnen den liefern. Die „Pharmazeutische Zeitung" nämlich deckt in ihren Nummern 60 und 61 die Dinge auf. Sie schrieb (und wir empfehlen allen Krankenversicherten, genau aufzupassen):

„Der Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands (in der Mehrheit und Hauptsache sozialdemokratisch) hielt am 21. und 22. Juli seine diesjährige Hauptversammlung in Köln ab. Auf derselben suchte Herr Ministerialdirektor Grieser die Sozialpolitik des Reichsarbeitsministers zu rechtfertigen. Zu der inzwischen herausgekommenen Notverordnung bemerkte er, daß diese auf

Vorschläge des Gesamtverbandes

deutscher Krankenkassen zurückgehe. Die Verordnung sei jedoch milder (!!) als die Vorschläge, die der Gesamtverband gemacht habe."

In Nr. 61 fügt dann die „Pharmazeutische Zeitung" ergänzend hinzu:

„Die Verordnung lehne sich an Vorschläge an, die Herr Lehmann (!!) vom Hauptverband der Krankenkassen gemacht habe."

Der Herr Lehmann also vom Hauptverband der Krankenkassen, ein Sozialdemokrat und zweifellos auch ein Jude, hat den Vorschlag gemacht. Und die Regierung hat ihn angenommen. Und das Volk, die Versicherten, müssen sich ausbeuten lassen. Und die Ortskrankenkassen bringen es fertig, mit frecher Stirne diese Tatsachen wegzulügen...

Als im vorigen Jahre die Tagung der Ortskrankenkassenvorstände stattfand, da war dies für die S.P.D. ein großes Fest. Da waren acht Tage lang alle Weinkneipen überfüllt. Da konnte man sie bis in die Morgenfrühe hinein in den Straßen und Gassen Nürnbergs herumschwanken sehen, ihre bei Gott nicht unterernährten Weiber an der Seite. Da warfen sie mit vollen Händen das Geld hinaus, das sie den Arbeitern und Angestellten aus der Tasche stehlen. Da zeigten sie sich als die, die für sich die soziale Frage gelöst hatten. Für sich, auf Kosten des schaffenden, arbeitenden, ausgehungerten Volkes.....

Wer am 14. September diese Kerle wieder wählt, dem gehört ein Loch in den Marxistenschädel geschlagen und der Nürnberger Trichter aufgesetzt. Vielleicht fängt es dann doch noch bei ihm an zu dämmern.

Macht dem Skandal ein Ende!

Die Gebrüder Sklarek schädigten durch Betrügerei, Gaunerei und Bestechung die Stadt Berlin um viele

Millionen Mark

Bestochen wurden von den Gebrüdern Sklarek eine Anzahl Revolutionsbeamte. Bestochen wurden von ihnen Berliner Stadträte von der kommunistischen Partei bis zu den Deutschnationalen. Bestochen wurde von ihnen selbst der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß.

Die Gebrüder Sklarek wurden wegen ihrer Riesenbetrügereien nicht gehängt und nicht geköpft, nicht ins Zuchthaus gesperrt. Dafür bestand

kein öffentliches Interesse!

Die Gebrüder Sklarek wurden vor kurzem aus der Zivilhaft

entlassen.

Sie haben wieder ihren Rennstall eröffnet.

So entscheidet unsere neudeutsche Justiz bei

jüdischen Schiebern!

*

Julius Streicher, der nationalsozialistische Vorkämpfer ringt seit der Novemberrevolution für die Befreiung Deutschlands aus den Händen des jüdischen Fremdvolkes. Er meldete sich freiwillig dem Gerichte, um dort den Wahrheitsbeweis dafür zu erbringen, daß die Juden eine zusammengeschworene Bande von Gaunern und Verbrechern sind. Er ließ die jüdischen Geheimgesetze dem Gericht vorlegen und brachte den Sachverständigen Dr. Erich Bischoff herbei, der sie zu übersetzen bereit war. Das Gericht lehnte den Sachverständigen ab und verhinderte damit die Erbringung des Wahrheitsbeweises. Es verurteilte den völlig Schuldlosen zu

zwei Monaten Gefängnis

und ließ ihn einsperren mit der Begründung, dies verlange das

öffentliche Interesse.

So urteilt unsere neudeutsche Justiz bei

Deutschen Freiheitskämpfern!

Deutsche Volksgenossen! Männer und Frauen! Macht dem Skandal ein Ende! Wählt am 14. September

Liste 9

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)!

Sagt die Bonzen zum Teufel, ihr System ist verkracht
Neue Männer ans Ruder — Deutschland erwacht!!

Hierüber sprechen am

Donnerstag, 4. September 1930, abends 8 Uhr

in 2 Riesenwahlversammlungen

im Herkulesvelodrom und im Kolosseum

der Führer der Berliner Nationalsozialisten **Dr. Goebbels** und der Wehrpolitiker der NSDAP. **Oberst Hierl**

Kommt und hört was Euch Deutsche Führer über die Notwendigkeit einer deutschen Politik zu sagen haben!

Eintritt 40 Pfg. — Saalöffnung 7 Uhr — Juden ist der Zutritt verboten! — Erwerbslose 10 Pfg.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Nürnberg

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Streichers Gefangensetzung

Eine Machenschaft der Bayerischen Volkspartei

Dem „Stürmer" wird von besonderer Seite geschrieben:

„Julius Streicher wurde von der bayerischen Justiz, die der Bayerischen Volkspartei unterstellt ist, ins Gefängnis gesperrt. Seine Immunität wurde aufgehoben kurz nach der Auflösung des Reichstags und seine Aufforderung zum Strafantritt „innerhalb 24 Stunden" erhielt er kurz nach dem Rücktritt der Regierung Held (Bayerische Volkspartei). Man braucht nicht besonders scharf zu sehen, um hier die Zusammenhänge herauszufinden. Insbesondere aber wird sie der leicht erkennen, der die versessene Hinterhältigkeit und die Feigheit der Bayerischen Volksparteiler kennt. Es besteht kein Zweifel: Die Aufhebung der Immunität Streichers und seine rasche Inhaftierung ist zurückzuführen auf geheime Machenschaften der Bayerischen Volkspartei. Der Eingeweihte weiß, daß diese damit die Beteiligung Streichers am Wahlkampf unterbinden wollte. Sie wollte sich mit diesen Maßnahmen des Gegners entledigen, den sie am meisten haßt, weil sie ihn am meisten fürchtet.

Daß sich aber die Bayerische Volkspartei verrechnet hat, wenn sie glaubt, damit der nationalsozialistischen Bewegung geschadet zu haben, das ist dem ohne weiteres klar, der in der Lage ist, etwas über den Horizont der Bayerischen Volksparteigehirne hinauszublicken. Die Versammlung im Zirkus Krone, in der Julius Streicher sprach, bestätigte dies. Solch eine wilde Erregung, solch eine Teilnahme, solch eine Begeisterung hat dieser Riesenbau noch selten gesehen.

Nicht anders war es bei Streichers Strafantritt am Montag Nachmittag. Blumen über Blumen! Eine ergriffene Menschenmenge! Das Auto, in dem Streicher saß, war mit Blumen über und über geschmückt. So wurde wohl noch selten ein Verurteilter zur Zelle geleitet.

Aus einem solchen Augenblick heraus konnte gar kein anderes Lied gesungen werden, als Horst Wessels „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!" Wie viele sah man, die vor Grimm, wie viele, die vor Ergriffenheit nicht mitsingen konnten. Jeder aber, der Gefühl, der Seele hat, der weiß: Die Rechnung der Bayerischen Volksparteiler war falsch. Streicher hat mit seinem Gang in die Zelle dem Nationalsozialismus einen größeren Dienst erwiesen, wie wenn er in tausend Wahlversammlungen gesprochen hätte."

Wer unerschrocken für die Wahrheit ficht!

Nach der Urteilsverkündigung im letzten Nürnberger Ritualmordprozeß gingen dem „Stürmer" aus Fürth diese mitfühlenden Zeilen zu.

Wer unerschrocken für die Wahrheit ficht,
Der kommt vor's hochnotpeinliche Gericht.

Längst ist bewiesen, was im Talmud steht,
Nur wird der Sinn je nach Bedarf verdreht.

Dann spricht ein hochwohlweisliches Gericht:
„Das gilt für unsere heutigen Juden nicht!"

Die Wahrheit aber auf den Talmud hin
Weist mit dem Finger: „Seht, es steht doch drin!

Daß man dem Goi Ansehn und Ehre raubt,
Mit Meineid, ihn betrügt, das ist erlaubt.

Und Wucher, Trug und Diebstahl noch so wild
Ist keine Sünd, wenn er dem „Akum" gilt.

Sogar die Stelle mit dem Christenwort
„Zur Stund des Kampfes" findet sich alldort.

Dran ändert die „Auslegung" keinen Deut,
Was dem „verfluchten Goi" dies Buch andräut.

In der Urteilsbegründung anerkannt
Ist all dies zu des Judenvolkes Schand.

Und die Gesetze sind noch heut in Kraft
Und gelten für die heutige Judenschaft.

Und sprichst du kühn: „Demonstraut exempla",
Gleich bricht man da den Stab: „Anathema!"

Doch sei getrost: Was im Verborgenen lag
So lange, bringt die Sonne an den Tag.

Trotz alles Deutelns, Windens her und hin,
Ist's klar geworden:

Und doch stehts so darin!

Wohl, des Bekenners Weg ist dornenreich.
Eins gibt euch Kraft:
Das Volk, das glaubt an euch!

Gottfried Müller.

Das Bonzenschloß

Die Judenknechte aus der Breiten Gasse geben Flugblätter hinaus, darin flunkern sie denen, die zum Stempeln gehen, etwas von den „Ursachen der Arbeitslosigkeit" vor. Die Judenknechte vergessen dabei ganz zu sagen, daß sie und ihre Genossen es waren, die am 11. November 1918 als „Volksbeauftragte" den Arbeitern, Soldaten und Bauern in jener Kundgebung „Die Regierung ist gestürzt" unter anderem auch versprachen: „Die Republik garantiert jedem Arbeit und Brot!"

Die Judenknechte aus der Breiten Gasse haben für das Volk nicht Arbeit und Brot, sie haben Arbeitslosigkeit, Elend und Hunger gebracht. Für sich aber brachten sie ein Leben in „Schönheit und Würde", in Kaviar, Austern und Champagner.

Vor kurzem haben sie von den Geldern der hirnvernagelten marxistischen Arbeiter ein Bonzenschloß gebaut. Es steht in Nürnberg in der Celtisstraße. Wir empfehlen den Erwerbslosen, dort vorbeizugehen und sich diesen Millionenbau anzusehen. Wir empfehlen ihnen, sich dabei vor Augen zu halten, mit welch einer gewaltigen Summe Schweiß- und Blutgeldes dieser Palast errichtet wurde und mit welch verlogenen Versprechungen diese Riesensumme den gutgläubigen Fabrikarbeitern aus dem Geldbeutel geschwindelt wurde. Der Fabrikarbeiter glaubte, sein Opfergeld würde verwendet, um ihm die trostlose Lage zu verbessern und um ihm wenigstens das zu sichern, was jene Burschen einst versprachen: Arbeit und Brot. Heute sieht er, daß dieser Glaube ein Hirngespinst war. Die Arbeitergroschen wurden verwendet zu dem Bau in der Celtisstraße. Wurden verwendet zu einem Prunk- und Protzbau, in den in nächster Zeit die Bonzen ihre Wasserköpfe und ihre faulen Bäuche hineintragen werden. Zu einem Bonzenschloß wurde das Opfergeld des Arbeiters verwendet, von dem aus diese Kerle die Arbeiterschaft terrorisieren und regieren und ihr auch weiterhin das Geld abknöpfen werden.

So weit ist es heute gekommen. Der arme Teufel geht zum Stempeln und wohnt in Baracken und Dachkammern. Der Jude wohnt in Luxusvillen und der Judenknecht, der Bonze, residiert in Palästen.

Wer haben will, daß noch mehr Bonzenpaläste entstehen und noch mehr Fettbäuche darin faulenzen, der mache weiterhin das Stimmvieh jener elenden Burschen. Wer aber dafür sorgen will, daß sie einmal in hohem Bogen hinausfliegen auf die Straße, der wählt Liste 9, der wählt Nationalsozialisten...

Der Spitzenkandidat

Der Bolschewist Remmele ist Spitzenkandidat auf der Reichstagswahlliste der Kommunisten in Franken geworden. Der Bolschewist Remmele hat sich damit einen recht ungünstigen Boden ausgesucht. Der Bolschewist Remmele hätte besser getan, sich in Ostpreußen oder sonstwo aufstellen zu lassen und nicht hier in Franken, in Nürnberg, allwo er in seiner Jämmerlichkeit nackt und bloß vor der Welt steht.

Er wird selbst von einem Großteil seiner Genossen nicht mehr gewählt werden. Und zwar deswegen, weil seine Versammlung im Velodrom gar so ein klägliches Ende nahm. Und weil er sich dabei ganz erbärmlich entlarvte.

Voll Schwung, mit „Rot-Front" und „Heil-Moskau"-Rufen wurde er auf den Schultern in den Saal getragen. Nach den ersten nationalsozialistischen Zwischenrufen war ihm die Schneid abgekauft. Er kam ins Schwitzen, seine Rede wurde ein solch elendes Gestammel, daß sich die eigenen „Genossen" schämten, die Zunge klebte ihm vor Angst und Erregung am Gaumen, so daß er in einer Viertelstunde zwei Limonadenflaschen ausgesoffen hatte. Endlich bat er in seiner erbärmlichen Angst die Nationalsozialisten, sie möchten doch die Zwischenrufe unterlassen.

Als dann die Schlacht begann, als die Maßkrüge flogen, da hockte Genosse Remmele in mullkommafünf unterm Vorstandstisch, damit ihm kein Maßkrug oder Bierseidel den fetten und geheiligten Bonzenschädel verletze. Seine Manuskriptblätter flogen im Saal und auf der Bühne umher. Der Tagespostberichterstatter hat sie ihm später geklaut. Als die Luft nicht mehr so dick war, versuchte er durch die Hintertüre von der Bühne zu kommen. Die dort stehenden Nationalsozialisten erwarteten ihn jedoch mit zuckenden Fäusten. Totenbleich und zitternd vor Schiß, lief er wieder zurück und wurde von seinen eigenen Genossen, — anscheinend in Erbitterung über seine Feigheit, von der Bühne heruntergeworfen. Er erstieg sie aber wieder und stand wie ein Haufen Elend droben. Schließlich bat er die Polizei um Schutz. Rechts und links einen Schutzmann, der ihn mit dem Gummiknüttel bewachte, so schlich er durch eine Hintertüre aus dem Saal, in den er auf den Schultern hineingetragen worden war.

Die Moskauer haben auf ihn eine elende Wut. Der „Kreuzer Emden", die kommunistische Wirtschaft, kann von dem Krach im Bolschewistenlager viel berichten. „Unsere Führer sind feige Bonzen!" so hört man dort die Moskaujünger schreien und wettern. Man hört sie sagen, es sei ein Saustall gewesen, daß sie nicht einmal geschlossen abgezogen sind. Besonders aber trauern sie ihrer Schalmeienkapelle nach, die kurz und klein geschlagen worden war.

Sie haben sich nicht rühmlich benommen, die Bolschewisten, bei der Velodromschlacht. Am unrühmlichsten aber benahm sich der Schreier Remmele. Und darum ist er Spitzenkandidat geworden.

Die Göring Versammlung im Kolosseum

Tausende waren am letzten Freitag ins Kolosseum am Maxtor gekommen, um den bekannten nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten, den Pour le merite-Flieger Hauptmann Göring zu hören. Eine starke SA.-Abteilung mit dem Spielmannszug Franken und der trefflichen Nürnberger SA.-Kapelle an der Spitze, hatte von der Gärtnerstraße aus durch die Straßen Marxfelds einen Propagandaumzug zum Kolosseum gemacht. Hunderte kamen mit diesem Zug noch zum Versammlungssaal. In der Versammlung selbst waren erstmals die Auswirkungen des „verschärften" Stützel'schen Ausnahmezustandes gegen die Nationalsozialisten bemerkbar: Es durfen keinerlei Speisen und Getränke an die Versammlungsbesucher abgegeben werden, auch der von der Ortsgruppenleitung angeregte Ausschank von Getränken in den auf den Bahnhöfen üblichen Pappbechern war nicht (!!) gestattet worden. Ein Beweis dafür, daß nicht „Ruhe, Ordnung und Sicherheit" die Gründe zu dieser Maßnahme sind. Dieses Verbot ist vielmehr in der Absicht erlassen worden, die Nationalsozialisten durch diese Schikane im Wahlkampf zu behindern. Auf den Tischen waren keine Aschenbecher zu sehen, auf der Bühne hatte man für die dem Redner des Abends zugedachten zahlreichen Blumensträuße nicht einmal Vasen aufstellen lassen!! Auch den Sprechern durfte kein Getränk verabreicht werden!! Das Braunhemd war verboten und einzelne in Unkenntnis der Bestimmungen im Braunhemd erschienene Parteigenossen wurden von der außerordentlich stark vertretenen blauen Polizei gezwungen, ihre Röcke anzuziehen....

Der Versammlungsleiter Willy Liebel geißelte diese armseligen Verzweiflungsmaßnahmen mit beißendem Hohn. Er stellte fest, daß der erwartete Erfolg, die Massen von dem Besuch der Versammlung abzuhalten, durch diese schikanösen Bestimmungen nicht erreicht worden war. Er berichtete über die wachsende Verfolgung der Nationalsozialisten im ganzen Reich, die zahllosen Verfassungsbrüche und ungesetzlichen Maßnahmen u. dergl., die er als eine Ausgeburt wahnsinniger Angst des dem endgültigen Untergang geweihten Systems kennzeichnete. Im Laufe des Abends gedachte er auch des ins Gefängnis geworfenen Führers Julius Streicher — das Treuegelöbnis der Tausende, das sich in brausenden Heilrufen Luft machte, war erhebend und gab Zeugnis von der Liebe und Verehrung, mit der die Massen an Julius Streicher hängen.

Noch bevor Hauptmann Göring erschienen war, hatten sich vierundzwanzig neue Kämpfer in die Partei aufnehmen lassen. Mit ungeheurem Jubel wurde Hauptmann Göring begrüßt. In zweistündigen Ausführungen schilderte er Lug, Trug und Verrat, mit denen man das deutsche Volk in den zwölf Jahren seit der verbrecherischen Novemberrevolution immer tiefer ins Elend geführt hat. Immer wieder wurde er bei seiner furchtbaren Abrechnung von der begeisterten Zustimmung der Menge unterbrochen, schonungslos enthüllte er auch die jämmerliche Feigheit und instinktlose Schaukelpolitik der sogenannten „bürgerlichen" Parteien. In atemloser Ruhe hatten die Massen gelauscht und als der Redner geendet hatte, da brauste wie ein Gelöbnis das Deutschlandlied durch den Saal. Mit einem donnernden Heil auf Adolf Hitler, den Führer des kommenden Deutschland fand diese denkwürdige Versammlung ihr Ende.

Jeder Deutsche wählt Liste 9!

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Der Siegesmarsch

Der Nationalsozialismus tritt durch ganz Deutschland einen Siegesmarsch von größtem Ausmaße an. Während die Versammlungen der Gegner in kläglichster Weise besucht sind, während sich dort in gähnend leeren Sälen ein paar armselige Besucher in den Ecken herumdrücken, sodaß der Redner schon bei diesem Anblick in Schweiß gerät, stauen sich in den unseren die Massen. Landauf und landab werden überfüllte Versammlungen (meist sind sie polizeilich gesperrt) gemeldet. Keine dieser Kundgebungen geht zu Ende, ohne daß Neuaufnahmen in großer Anzahl gemacht und ohne daß nicht Dutzende und Hunderte von neuen Kämpfern gewonnen werden.

Weitaus die größten politischen Kundgebungen aber, die bisher überhaupt stattfanden, sind die Hitlerversammlungen. Wo der Führer unserer Freiheitsbewegung auch spricht, da sind selbst die größten Riesensäle zu klein. Hitler sprach in der Frankenhalle zu Würzburg in polizeilich gesperrtem Saale vor mehr als achttausend Volksgenossen. In Koblenz war der größte Saal, die Stadthalle, mit mehr als zwölftausend Menschen überfüllt, Tausende horchten überdies noch außerhalb auf den Lautsprecher. In Ludwigshafen bewegte sich eine Völkerwanderung von zwanzigtausend Menschen zum Versammlungsraum, der nur fünfzehntausend zu fassen vermochte. In Köln war die Rheinlandhalle mit einem Fassungsvermögen von zwanzigtausend Besuchern schon vierzehn Tage vor dem Versammlungstage ausverkauft. Desgleichen war wenige Tage später in Essen die Westfalenhalle überfüllt und polizeilich gesperrt. Rund fünfundzwanzigtausend Menschen hörten unter Begeisterungsstürmen, die immer und immer wieder aufbrandeten, dem Führer zu. Wiederum fünfundzwanzigtausend deutsche Volksgenossen aus allen Schichten der Bevölkerung hatten sich in der Judenhochburg Frankfurt am Main versammelt, um Adolf Hitler, den deutschen Erwecker zu hören. Fünftausend standen auch hier vor der Halle und konnten keinen Einlaß bekommen. Hitlers Worte wurden ihnen durch Lautsprecher vermittelt.

So geht unaufhaltsam und grandios die Sturmflut der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung durch das Reich. Sie reißt mit, was noch einen Funken Begeisterung, noch einen Funken Freiheits- und Vaterlandsliebe besitzt. Sie geht über Verbote und Schikanen hinweg und wird in kurzer Zeit errichten das nationalsozialistische Deutsche Reich.

Bauer hab acht

Bist Du schon von Ansbach nach Crailsheim gefahren? Noch vor gar nicht langer Zeit fahst Du da rechtsab von der Bahn das Dörfchen Wildenholz in einem Talkessel mit prächtigen Tannenwäldern eingebettet. Kurz nach der Station Schnelldorf grüßten Dich abermals Wälder von seltener Schönheit und Gepflegtheit. Diese Wälder zählten zu den schönsten und wertvollsten der ganzen Gegend. Sie waren der Stolz und das Kleinod der ganzen Frankenhöhe. Seit mehr als siebenhundert Jahren waren diese Waldbestände das Eigentum eines uralten, angesehenen deutschen Fürstengeschlechtes. Sie gehörten den Fürsten von **Hohenlohe**.

Das alles war einmal. Heute ist alles vorbei, vorbei für immer. Wo Du noch vor gar nicht langer Zeit die schönen Wälder sahst, wo die alten Baumriesen ihre ehrwürdigen Wipfel stolz im Winde wiegten und einander uralte deutsche Lieder von Freiheit, Macht und Herrlichkeit zuraunten, da ist jetzt Oede und Trauer. Wo einst der Wald stand, liegen heute abgerindete Holzhaufen als letzte Reste verschwundenen Reichtumes, verschwundener Pracht. Eine mitleidslose, beutegierige Hand hat die Axt angelegt, hat all die Schönheit fränkischen Landes vernichtet.

Die Hand des ewigen Juden . . .

Was ist geschehen? Der alte Fürst zu Hohenlohe war ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle. Ein Deutscher war es, der sein ganzes Leben in Einfachheit, Sparsamkeit und Fleiß verbrachte. Weil er kein Prasser war und kein Faulenzer, darum verstand er sich mit den Kleinen. Und darum hatte er die Achtung der kleinen Bauern und deren Liebe. Dieser alte, geachtete und geliebte Fürst zu **Hohenlohe** ist nicht mehr unter den Lebenden. Vor neun Jahren ist er gestorben. Als schon der Tod an seinem Bette stand, bäumte er sich noch ein letztes Mal auf, mit der letzten Kraft seines Leibes und seiner Seele und es war, als ob durch seine verlöschenden Augen es noch als Mahnung gekommen sei:

„Sohn! Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!"

Der Erbe war der damals noch minderjährige Sohn. Er war der Sohn des Vaters und wurde doch nicht wie dieser. Das Leben der Einfachheit, der Sparsamkeit und des Fleißes vermochte ihn nicht zu befriedigen. Der leichte Sinn der neuen Zeit griff mit tausend Fingern nach ihm und lockte und zog ihn hinein in das Verderben. Der neue Majoratsherr hatte keine Freude an Feld und Acker und Wald. Sie waren ihm nur Zubringer von Geld für einen Aufwand, der weit über das hinausging, was sein Besitz ihm an Rente einbrachte. Weil er selbst nicht vertraut war mit dem Wesen eines landwirtschaftlichen Betriebes, verlor er jedwede Uebersicht über die Rentabilität seines ererbten Eigentumes. Und darum war er auch ganz angewiesen auf die Auskünfte, die ihm von seinen Verwaltungsbeamten erteilt wurden.

Erst ging es noch leidlich gut. Das war damals, als der Forstmann, auf den ein Verlaß war, mit eiserner Hand die Zügel der Verwaltung in den Händen hatte. Als dieser dem Fürsten Treuergebene aber das Opfer böswilliger Einflüsterungen geworden war, stürmte das Unglück herbei. Ein junger Ehrgeizling wußte sich die Generalvollmacht beizubringen. Der junge, unerfahrene Fürst fing an, sich ganz auf ihn zu verlassen. Eine Lotter- und Schuldenwirtschaft ohnegleichen setzte ein. Frisierte Bilanzen täuschten den jungen Fürsten über seine tatsächlichen Vermögenseinkünfte hinweg. Er lebte in den Tag hinein...

Im nahen Oberamtstädtchen sitzt der Jude **Landauer**. Er ist Direktor der Landwirtschafts- und Gewerbebank. Dieser Jude **Landauer** witterte schon seit langem, daß sein Tag kommen würde. Er witterte es mit einem nur dem Juden eigenen Instinkt. Darum wußte er, daß sein Tag nicht ausbleiben würde. Was er als Wissen und Wollen in sich trug, verbarg sich hinter einer sonderbaren Höflichkeit, mit welcher er dem jungen Fürsten den Hof machte. Bis dieser in die Falle gegangen war. Der Jude **Landauer** und der Generalbevollmächtigte des Fürsten wurden Freunde. Der Generalbevollmächtigte wenigstens glaubte es. Ob die Freundlichkeit, mit welcher der Jude **Landauer** den Beauftragten des Fürsten umgab, nicht den Zweck hatte, die Tür zu einem guten Nebbach frei zu machen?

So oft und so freudig war der Jude **Landauer** nie zuvor in das Schloß gekommen wie in jenen Tagen. Er war voll der Teilnahme und konnte nicht oft genug es versichern, wie gerne er dem Fürsten seine hilfsbereite Hand leihe. Der Jude **Landauer** gab Geld und Kredit. So viel man brauchte und soviel man von ihm verlangte. Wenn Juden Geld leihen, dann wollen sie dafür eine Gegenleistung haben. Die fürstliche Verwaltung zahlte für das Geliehene 8 und 10 % Zinsen.

Und gab die schönen Wälder zum Pfande.

Zur Sicherheit für das geliehene Judengeld....

So wollte es der Jude haben. Das war seine Hoffnung, das war sein Ziel. Wenn Juden sich ein Pfand geben lassen, dann wissen sie, daß das Verpfändete an sie verloren geht. Das weiß auch der Notar, der die Verbriefung der Pfandgeschäfte zu besorgen hat...

Es dauerte nicht lange, da reichten die Renteneinkünfte des Pfandobjektes nicht mehr aus, um die Zinsen beizubringen, auf die der Jude **Landauer** Anspruch erhob. Aber der meinte es mit dem Fürsten ja gut und war gerne dazu bereit, neues Geld zu leihen. Da kam der Tag, an welchem die Schuldsumme die Hälfte des Schätzungswertes des verpfändeten Waldes erreicht hatte. Das war auch der Tag des Juden **Landauer**. Er machte seinen Beutel zu und erklärte sich nur dann bereit, auf's neue zu leihen, wenn neue Sicherheiten geboten würden.

Das Spiel begann. Ueberall suchte man nach neuen Pfandobjekten. Alles Mögliche wurde von dem Herrn „Generalbevollmächtigten" des Fürsten versucht, um den Wert der dem Juden schon verbrieften Pfänder zu erhöhen. Alles war vergebens. Und das Ende raste herbei. Was kümmerte den Juden **Landauer** die Sorge des überraschten Fürsten und was kümmerten ihn die schlaflosen Nächte des „Generalbevollmächtigten". War doch **Landauer** ein Jude und die andern die „Gojims". Und steht nicht im Talmud-Schulchan aruch geschrieben, daß das Eigentum des Nichtjuden herrenloses Gut sei, das der Jude an sich bringen dürfe? ...

Der Jude **Landauer** kündigte seine Hypotheken und verlangte sein Geld zurück. Dieses war aber nicht greifbar vorhanden und so kam es, wie es kommen mußte:

Der sieben Jahrhundert alte Besitz kam auf die Gant.

Eine Holzfirma kaufte den Wald und trieb ab, was abzutreiben war. Jeder halbwegs verwertbare Baum verfiel der Axt, bis der Gernbronner **Bankjude** sein Geld wieder im Beutel hatte. Mit Zins und Zinseszins...

Das ist die Tragödie des Fürstenwaldes auf der Frankenhöhe. Eine Warnung für alle, die noch ein Vatererbe zum Besitze haben. Eine Warnung für alle, die einem Juden ihre Habe zum Pfande geben. Sie gehen am Juden zugrunde....

So wie es dem Fürsten **Hohenlohe** erging, so ging es vielen schon zuvor und so wird es mit vielen noch geschehen. Und so soll es kommen über das ganze deutsche Volk. Ein Jude hat es prophezeit. Ein Jude, der während des Weltkrieges geschrieben hatte:

„Wenn das deutsche Volk als Sieger aus dem Kriege hervorginge, dann hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren."

So schrieb der Jude **Walther Rathenau**. Und dieser gleiche Jude, der den Sieg des deutschen Volkes nicht wollte, prophezeite in seinem Buche „Von kommenden Dingen":

„Wer in zwanzig Jahren durch Deutschland kommt, wird niedersinken vor Scham und Trauer:

Die Berge sind abgeholzt!"

Was der Jude **Walther Rathenau** vorausgesagt hatte, beginnt zur Wahrheit zu werden, wie für den einzelnen, so auch für das gesamte deutsche Volk. Durch den von internationalen Bankjuden angezettelten Weltkrieg, durch die darauffolgende November-Judenrevolte, durch die vom Juden gemachte Inflation (Geldentwertung) und durch das Young-Juden-Versklavungsdiktat wurde das deutsche Volk in Zinsknechtschaft und in eine Schuldenwirtschaft gebracht, die den deutschen Staatswald als Pfandobjekt den jüdischen Finanzhyänen auslieferte. Kann das deutsche Volk die Wucherzinsen nicht mehr bezahlen und hat es nicht mehr den Mut und die Kraft, sich aus der Bankjudenfessel freizumachen, dann geht in Erfüllung, was der Jude **Walther Rathenau** voraussagte:

„Die Berge werden abgeholzt."

Die Wälder werden abgeholzt, die einst Staatsgut des deutschen Volkes waren und durch das Young-Juden-Diktat zum Pfandobjekt der Weltjuden gemacht worden sind.

Deutscher hab acht! Kämpfe für das Erbe deiner Väter. Mach deinen Hof, deinen Acker und deinen Wald wieder frei, wie er einst frei war, als deine Väter noch lebten. Herauf auf die Schanzen! Hinaus mit den Judenknechten aus dem Reichstag. Hinein mit den Kämpfern für's neue Reich. Gib deine Stimme den Hitlerleuten.

Auf zur
Hitlerkundgebung

am Sonntag, den 7. September 1930

Vormittags 9 Uhr: Zusammentreffen der SA., SS. und HJ. an der „Hohen Marter" (Schweinau) und auf dem Maffeiplatz. Anschließend

Propagandafahrt

der einzelnen Abteilungen durch alle Stadtviertel.

Vormittags ¾11 Uhr: Zusammentreffen aller Autos in der Deutschherrnstraße.

Propagandafahrt der gesamten S.A. - S.S. - H.J. Mittelfrankens mit S.A. Kapelle

Weg: Westtorgraben — Neutor — Weinmarkt — Laufergasse — Laufertor — Marientorgraben — Lorenzerstraße — Hauptmarkt — Königstraße — Kornmarkt — Ludwigstraße — Plärrer — Rothenburgerstraße — Schwabacherstraße.

Nachmittags 1 Uhr: Aufstellung Schlachthofstraße:

Propagandamarsch

der SA., SS., HJ. mit Spielmannszügen und Musikkapellen

Weg: Schwabacherstraße — Plärrer — Ludwigstraße — Karolinenstraße — Königstraße — Luitpoldstraße — Sterngasse — Frauentorgraben — Pillenreutherstraße — Wölckernstraße — Allersbergerstraße — Wodanplatz Tiergartenstraße — Bayernstraße zur Festhalle.

Nachmittags 3 Uhr

Riesenkundgebung

in der Festhalle im Luitpoldhain. Es spricht anstelle des von der neudeutschen Justiz ins Gefängnis gesperrten Gauführers Julius Streicher

Ludwig Münchmeyer

der frühere Pfarrer von Borkum. Es spricht hierauf der Führer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

Adolf Hitler

über

Dem Nationalsozialismus gehört die Zukunft

Es ergeht Aufruf an das deutschbewußte und deutschdenkende Nürnberg, es ergeht Aufruf an die Arbeiter der Stirne und die Arbeiter der Faust, es ergeht Aufruf an alle, die noch Mark in den Knochen und noch einen Glauben an Deutschlands Auferstehung im Herzen haben.

Erscheint in Massen!!

Numerierte Plätze zu 1 und 2 Mark sind zu haben auf der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28, Großdeutsche Buchhandlung, Burgstraße 17, Firma Monninger, Marxplatz 44, Bekleidungshaus Heinrichs, Allersbergerstraße, Buchhandlung Jak. Reinhardt, Tetzelgasse 24.

Eintritt 50 Pfennige, Erwerbslose 20 Pfennige.

Lautsprecher sind aufgestellt.

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Versammlungsanzeiger

Donnerstag, 4. September 1930:

Suggenheim: abends 8 Uhr. Redner: **Holz.**
Lautendorf: abends 8 Uhr. Redner: **Linsmayer.**
Rothenberg: abends 8 Uhr. Redner: **Schreiner.**
Wintersdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Jakob.**
Seubersdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Emmert.**
Pappenheim: abends 8 Uhr. Redner: **Liebel.**
Zirndorf: abends 8 Uhr. Redner: **Grimm.**
Gunzenhausen: abends 8 Uhr. Redner: **Fiehler.**
Nürnberg (Velodrom und Kolosseum): abends 8 Uhr. Redner: **Goebbels und Hierl.**
Ochenbruck: abends 8 Uhr. Redner: **Roth.**
Eismannsberg: abends 8 Uhr. Redner: **Bergmann.**

Freitag, 5. September 1930:

Nürnberg-Gostenhof: Kundgebung, abends 8 Uhr. Redner: **Liebel.**
Oberasbach: abends 8 Uhr. Redner: **Jakob.**
Wald: abends 8 Uhr. Redner: **Minnameyer.**
Seukendorf: abends 8 Uhr. Redner: **Linsmayer.**
Leidenzell: abends 8 Uhr. Redner: **Schreiner.**
Altdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Holz.**
Erlangen: abends 8 Uhr. Redner: **Schemm.**
Baiersdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Sperber.**
Hartmannshof: abends 8 Uhr. Redner: **Grimm.**
Neustadt a. Aisch: abends 8 Uhr. Redner: **Fiehler.**
Ipsheim: abends 8 Uhr. Redner: **Bergmann.**
Larieden: abends 8 Uhr. Redner: **Stegmann.**
Eckenhaid: abends 8 Uhr. Redner: **Haag.**
Seitendorf: abends 8 Uhr. Redner: **Kollerer.**

Samstag, 6. September 1930:

Schweinau: Kundgebung abends 8 Uhr. Redner: **Holz.**
Puschendorf: abends 8 Uhr. Redner: **Schreiner.**
Hüttendorf: abends 8 Uhr. Redner: **Jakob.**
Vinzenzenbronn: abends 8 Uhr. Redner: **Linsmayer.**
Kreutles: abends 8 Uhr. Redner: **Emmert.**
Wassertrüdingen: abends 8 Uhr. Redner: **Heß.**
Weißenbronn: abends 8 Uhr. Redner: **Kollerer.**
Uttenreuth: abends 8 Uhr. Redner: **Sperber.**
Langenzenn: abends 8 Uhr. Redner: **Grimm.**
Windsheim: abends 8 Uhr. Redner: **Bergmann.**
Offenbau: abends 8 Uhr. Redner: **Merkel.**
Wilhermsdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Roth.**
Feucht: abends 8 Uhr. Redner: **Forster.**
Oberhochstadt: abends 8 Uhr. Redner: **Minnameyer.**
Degersheim: abends 8 Uhr. Redner: **Ittameier.**
Enderndorf: abends 8 Uhr. Redner: **Minnameyer.**
Reichelsdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Weberpals.**
Förrenbach: abends 8 Uhr. Redner: **Haag.**
Gnadenberg: abends 8 Uhr. Redner: **Held.**

Sonntag, 7. September 1930:

Nürnberg: Kundgebung nachm. 3 Uhr. Redner: **Hitler und Münchmeyer.**
Wassermungenau: nachmittags 3 Uhr. Redner: **Heß.**
Leutershausen: abends 8 Uhr. Redner: **Forster.**
Trommetsheim: nachmittags 3 Uhr. Redner: **Minnameyer.**
Weimersheim: abends 8 Uhr. Redner: **Minnameyer.**
Auernheim: nachmittags 3 Uhr. Redner: **Ittameier.**
Hechlingen: abends 8 Uhr. Redner: **Ittameier.**
Dorfkemnathen: abends 8 Uhr. Redner: **Schlagbauer.**
Untermichelbach: abends 8 Uhr. Redner: **Schnell.**
Büchenbach: abends 8 Uhr. Redner: **Merkel.**
Hensenfeld: abends 8 Uhr. Redner: **Haag.**
Dürrenmungenau: nachmittags 3 Uhr. Redner: **Merkel.**

Montag, 8. September 1930:

Nürnberg (Maxfeld-Wöhrd): Kundgebung abends 8 Uhr. Redner: **Holz.**
Schwabach: abends 8 Uhr. Redner: **Gengler.**
Wassertrüdingen: abends 8 Uhr. Redner: **Heß.**
Scheinfeld: abends 8 Uhr. Redner: **Stegmann.**
Schillingsfürst: abends 8 Uhr. Redner: **Forster.**
Dietenhofen: abends 8 Uhr. Redner: **Liebel.**
Emskirchen: abends 8 Uhr. Redner: **Sperber.**
Großgschaid: abends 8 Uhr. Redner: **Haag.**

Dienstag, 9. September 1930:

Nürnberg-Johannis: Kundgebung abends 8 Uhr. Redner: **Liebel.**
Dambach: abends 8 Uhr. Redner: **Schreiner.**
Ronhof: abends 8 Uhr. Redner: **Jakob.**
Unterfürberg: abends 8 Uhr. Redner: **Linsmayer.**
Kirchfarrnbach: abends 8 Uhr. Redner: **Emmert.**
Roth: abends 8 Uhr. Redner: **Gengler.**
Wettelsheim: abends 8 Uhr. Redner: **Holz.**
Rothenburg o. T.: abends 8 Uhr. Redner: **Forster.**
Wieseth: abends 8 Uhr. Redner: **Honig.**
Gersdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Sperber.**

Mittwoch, 10. September 1930:

Nürnberg-Lichtenhof: Kundgebung abends 8 Uhr. Redner: **Holz.**
Unterransbach: abends 8 Uhr. Redner: **Schreiner.**
Poppenreuth: abends 8 Uhr. Redner: **Jakob.**
Oberfürberg: abends 8 Uhr. Redner: **Linsmayer.**
Oberreichenbach: abends 8 Uhr. Redner: **Emmert.**
Weißenburg: abends 8 Uhr. Redner: **Gengler.**
Eschenau: abends 8 Uhr. Redner: **Bergmann.**
Iphofen: abends 8 Uhr. Redner: **Forster.**
Münchsteinach: abends 8 Uhr. Redner: **Roth.**
Herrieden: abends 8 Uhr. Redner: **Honig.**
Zirndorf: abends 8 Uhr. Redner **Liebel.**
Leinburg: abends 8 Uhr. Redner: **Sperber.**

Ortsgruppe Fürth

Sektion Süd: Montag, 8. September 1930, abends 8 Uhr: Sprechabend in der Gaststätte „Zum Hirschen", Schreiberstraße 1. Redner: Pg. Pfarrer Dr. Weigel.

*

Freitag, den 12. September 1930, abends 8 Uhr Umzug der SA. und SS. mit der SA.-Kapelle und Fackelbegleitung durch verschiedene Straßen der Stadt. Anschließend

große öffentliche Kundgebung

auf dem Dreikönigsplatz. Es sprechen Karl Holz und W. Jakob.

Achtung Motorradfahrer!

Jeder deutsche Motorradfahrer gehört zur Kraftfahrstaffel der NSDAP. Appell jeden Donnerstag in der „Douglashöhle", Plobenhofstraße, abends 8 Uhr.

Die Leitung.

Hitlerjugend Gau Südfranken

Die Zunahme der Hitlerjugend Südfranken hat eine weitere Unterteilung des Gaues notwendig gemacht. Ich bestimme hiermit Kamerad **Fr. Zidan**, Rothenburg o. T., alter Keller 3 zum Führer des neugebildeten Untergaues Südfranken-West.

Die Ortsgruppe Nürnberg, welche bisher von mir selbst geleitet wurde, übergebe ich ab 1. September 1930 Kamerad **Theodor Gugel**, Nürnberg, Paniersplatz 4. Der bisherige Führer der Hitlerjugend Ansbach ist zurückgetreten. Die Leitung dieser Ortsgruppe übernimmt nunmehr Kamerad **Heinrich Thauer**, Ansbach, Pfarrgasse 20.

Alle Ortsgruppen stellen sich, soweit ihre Mitglieder nicht schulpflichtig sind, der zuständigen NSDAP.-Stelle voll und ganz zur Verfügung.

Der Gau Südfranken nimmt geschlossen an dem am 7. September stattfindenden Aufmarsch teil. Nähere Anweisungen sind hierzu bereits ergangen.

Rudolf Gugel.

Hitlerjugend Nürnberg

Wegen des Wahlkampfes fallen alle Veranstaltungen aus. Die Hitlerjugend beteiligt sich, soweit ihre Mitglieder nicht schulpflichtig sind, geschlossen an den Wahlarbeiten der NSDAP. Nähere Anweisungen hierzu sind bereits ergangen.

Theodor Gugel, Ortsgruppenführer.

Nat.-Soz. Deutscher Studentenbund an der Handelshochschule Nürnberg

Alle Alt-Akademiker sowie Freunde und Gönner des N.S.D.St.B. werden ersucht, unsere an jedem Samstag stattfindenden inoffiziellen Zusammenkünfte zu besuchen. Treffpunkt: Restauration „Drei Mohren", Allersbergerstr. 21, 21 Uhr s. t.

W. Heberling.

Achtung! Achtung!

Die Nationalsozialisten treffen sich am Sonntag, den 14. September (Wahlsonntag) ab 6 Uhr abends im Kolosseum (am Maxtor)
Die Wahlresultate werden dort bekanntgegeben.

Sektions-Sprechabende der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Samstag, den 6. September 1930:
Reichelsdorf: Schiebel'scher Saal. Es spricht Pg. Weberpals, Nürnberg.
Montag, den 8. September 1930:
Sektion Innere Stadt: „Kettensteg", Maxplatz, nächst dem Hallertor.
Sektion St. Peter: „Petzengarten", Wilhelm Späthstraße 47
Dienstag, den 9. September 1930:
Sektion Maxfeld: „Goldene Rose", am Webersplatz.
Sektion Mögeldorf: „Guthmann", Schmausenbuckstraße 9.
Sektion Wöhrd: „Dehnsgarten", Adamstraße 68.
Mittwoch, den 10. September 1930:
Sektion Gostenhof: „Gelbes Haus", Fürtherstraße 76a, Ecke Troststraße.
Sektion Lichtenhof: „Zum Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88.
Sektion Schweinau: „Deutsche Eiche", Schweinauerhauptstraße 14.
Sektion Steinbühl: „Gaststätte Rheinstein", Wiesenstraße 55, gegenüber dem Wiesenschulhaus.
Sektion St. Johannis: „Ev. Vereinshaus" (Bilderbühne), Bucherstraße 5.
Donnerstag, den 11. September 1930:
Sektion Werderau: „Zur Werderau", Volckamerstraße 19.

Der Sektionssprechabend fällt infolge der im Velodrom und Kolosseum stattfindenden Massenversammlungen aus.

Briefkasten

Anfrage: Ist die Beizenfabrik **Horn & Horn**, Köln-Ehrenfeld in deutschen oder jüdischen Händen?

Anfrage: Handelt es sich bei der Mech. Wäschefabrik **Friedrich Hummel G. m. b. H.**, Nürnberg, Nadlersgasse 14 um ein deutsches oder um ein jüdisches Unternehmen?

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg, Maxplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher. — Verantwortlich für den Inhalt: Karl Holz, beide in Nürnberg. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.

Die große
Verkaufsmesse
am Prinzregentenufer
hat am Montag, 1. September begonnen
Durch größte Auswahl und billigste Preise lohnt sich ein Besuch für jedermann.

Zur Messe am Prinzregentenufer empfiehlt
Emaillewaren aller Art
gut und billig
ANNA BAIER

Speise-Restaurant Georgi-Ritter
Kammeisteiner Weg 88. In 5 Minuten vom Hauptbahnhof Südausgang erreichbar.
Treff aller Nationalsozialisten
Parteilokal der Sektion Lichtenhof (150 Personen fassend). Für Veranstaltungen halte ich mein Parteilokal bestens empfohlen. Zum Besuch ladet freundlichst ein
Pächterin L. Teufel.

Höchste Zeit!
Gefährdete Schüler der unteren Gymnasial- und Realschulklassen, sowie Schülerinnen der Höheren Mädchenschule und des Lyzeums erhalten gründliche und erfolgreiche Nachhilfe in allen Fächern von Stürmerlehrer.

S.A.-Mann sucht baldigst Stellung als Hausmeister, vollständig vertraut mit Dampfheizg., Wasserreinigungs-Apparaten und sonstigen Arbeiten, verh., 31 Jahre alt, bin noch in ungekündigter Stelle. Angeb. unter Hausmeister an den Verlag

Fussboden-Lacke
offen und in Dosen
unerreicht in Glanz und Härte, Emaille-Lacke, Oelfarben, trockene Farben
Moderne Schablonen
Lackfabrik
Thomas Weiß, Ziegelgasse 36

Dampf-Wäscherei Heinrich Fleischmann
Comeniusstraße 6 Telephon 41734
liefert bei schonendster Behandlung tadellos gewaschene Damen- und Herren-Leibwäsche, sowie Haushaltungswäsche, Stärkewäsche, Gardinen und Naßwäsche

Andr. Beer
seit 45 Jahren führend in der
Möbel- und Betten-Branche
bietet die größte Auswahl in
Herren-, Speise-, Schlaf-Zimmern
Küchen-, Polster- u. Einzelmöbel
Betten- und Bettfedern
Nur Ludwigstr. 61 / Ottostrasse 18

Der Sieg am 14. 9. wird unser sein!
Parteigenossen! Durch propagandistisch überaus zugkräftige künstlerisch unbedingt wertvolle Sieg-Postkarten für den 14.9. könnt Ihr unsere Propaganda um eine weitere Möglichkeit vermehren. Erwerbslose S.A.-Leute! Euch wird ein wenn auch kleiner Nebenverdienst geboten. Sorgt dafür, daß sie auf keiner Kundgebung, in keinem Stammlokal und keinem Zeitungsstand fehlen! — 50 St. zweierlei Siegpostkarten per Nachnahme M. 2.80, 100 St. M. 5.30. — Zeichner, Verleger und Drucker sind S.A.-Leute. —
Postkarten-Verlag Rudolf Boldammer, Limbach Sa.

Brauchst Du Wäsche, geh zu Ulmer!
Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Strickwesten etc. ·:· Färberstraße

Dem Wunsche vieler unserer Leser entsprechend, haben wir uns entschlossen, Zeitungshalter für den „Stürmer" anfertigen zu lassen. Nach Einsendung v. RM. 1.— monatlich 40 Pfg. für Porto können solche durch uns bezogen werden. Verlag „Der Stürmer" Nürnberg, Meuschelstr. 70. / Postscheckk. 154.

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
intended for academic purposes only

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 37	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.20 RM.	Nürnberg, im September 1930	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Menschelstraße 70. Fernsprecher G.-A. 51 9 72. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Marplatz 44, Fernsprecher 25 1 78. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags).	8. Jahr 1930

Der Schicksalstag

Nacht dem Skandal ein Ende!

Auf zur Abrechnung

Als im Jahre 1918 die deutschen Frontsoldaten in die Heimat marschierten, ruhmbedeckt und unbesiegt, da fühlte jeder von ihnen, daß etwas unsagbar Schändliches geschehen war. Und als sie dann, müde und abgerissen, zu Hause ankamen, da sahen sie die Schande vor ihren Augen. Sie sahen den Pöbelhaufen die Straße beherrschen, sie sahen die Zuchthäuser sich öffnen und den Abschaum der Menschheit ausspeien. Sie sahen, wie Deserteure und Verbrecher das große Wort führten. In Nürnberg sahen sie den Juden Süßheim an der Spitze einer Kompagnie Galgenvögel in Matrosenuniform durch die Straßen marschieren. Und in München sahen sie dasselbe Bild mit dem Juden Eisner-Kosmanowsky.

Die Soldaten des Weltkrieges sahen, wie das deutsche Vaterland von Juden und Judenknechten zerschlagen wurde. Wie die Fahnen der Ehre und des Ruhmes herabgeholt und wie die der Republik aufgezogen wurden. Sie sahen, wie sie errichtet wurde, die Republik voll Freiheit, voll Schönheit und voll Würde.

Goldene Zeiten hatten sie uns versprochen. Ein paradiesisches Leben sollte kommen. Das Recht sollte herrschen, jeder sollte Arbeit und Brot bekommen und eine gerechte Entlohnung.

Nun ist es da, dieses paradiesische Leben. Fabrikarbeiter werden zu Hunderttausenden entlassen, Angestellten und Beamten wird ihr Gehalt gekürzt, Geschäftsleute werden durch den Steuerbolschewismus um Verdienst und Existenz gebracht, der Bauer wird von Haus und Hof vertrieben, die Industrie ist ohne Aufträge, Schlöte rauchen nicht mehr, die Maschinen stehen still, das deutsche Reich steht vor dem Bankerott.

Nun aber steht das Volk auf! Nun beginnt es zu erwachen! Nun bricht der Sturm los! Das Volk schreit nach der

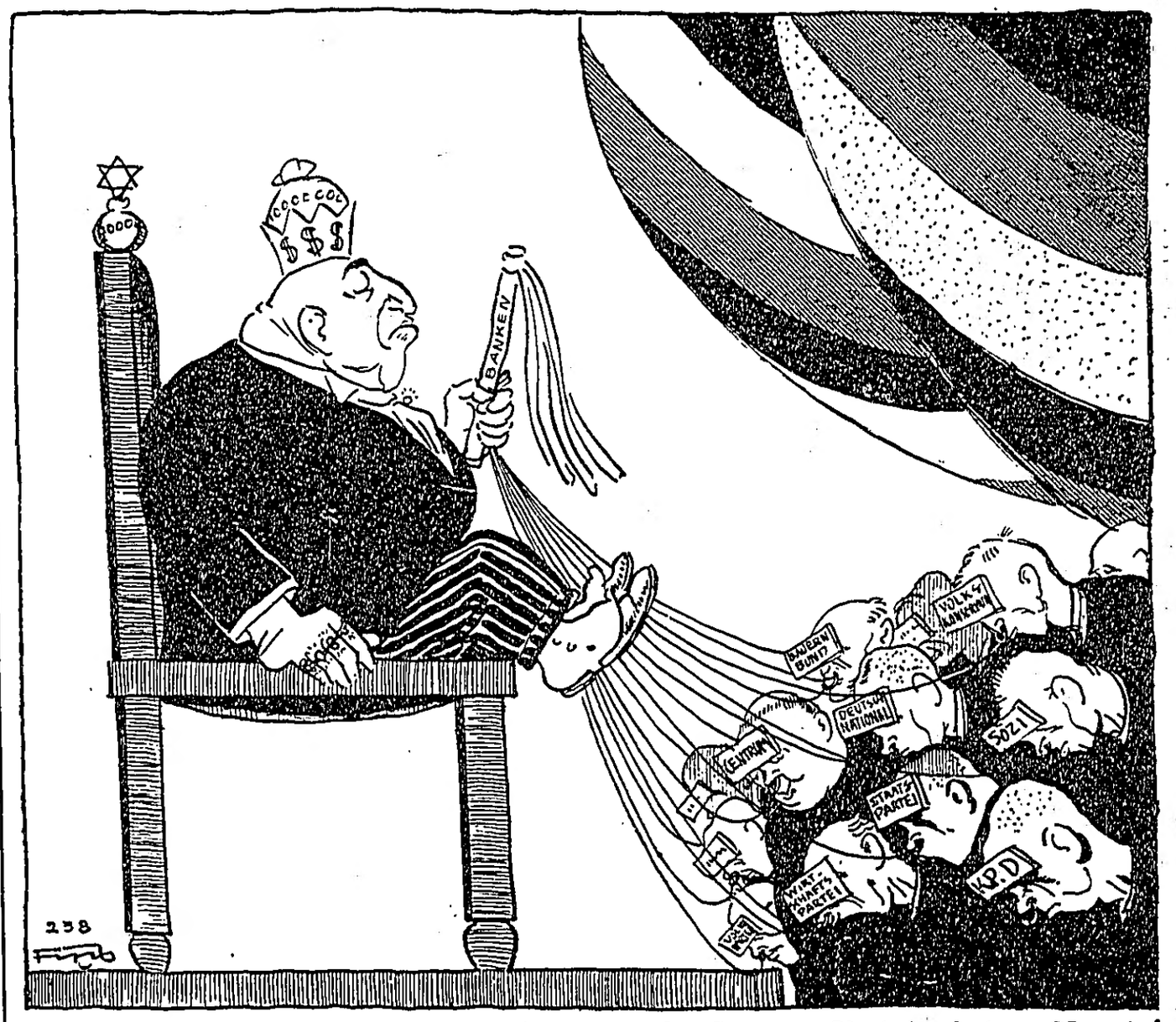
Abrechnung.

Es schreit nach der Abrechnung mit denen, die uns den Himmel versprachen und die uns die Hölle brachten,

Es schreit nach Abrechnung mit denen, die aus einem Deutschland hoch in Ehren ein Deutschland tief in Schande machten.

Das deutsche Volk wird diese Abrechnung vollziehen am 14. September. Es wird sich zu der Partei bekennen, die den Verderbern Deutschlands Todfeindschaft angesagt hat. Das deutsche Volk wird sich bekennen zur Partei Adolf Hitlers, zu den Nationalsozialisten.

Judenparteien



Ob rechts ob links ist einerlei / Du dienst dem Jud in jeder Partei

Nur Liste 9 die macht Dich frei!

Aus dem Inhalt:

Die Judenschutztruppe
Landbundschurkereien
Wie die Juden wählen
Das Opfer des Finanzministers
Die Politik der Staatspartei

Auf Seite 3 befindet sich ein weiteres Bild: Julius Streicher im Gefängnis!

Die Juden sind unser Unglück!

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Die Judenschutztruppe

Das vertrauliche Schreiben der SPD. Ortsgruppe Rodalben

Die Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Rodalben in der Pfalz sandte vor kurzem an die jüdischen Schuhkapitalisten von Pirmasens und Umgebung folgendes Schreiben:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsgruppe Rodalben-Pfalz.

Rodalben, 20. März 1930.

Schuhgroßhandlung ...

Streng vertraulich!

Wir gestatten uns hiermit, Ihre sehr werte Firma auf Nachstehendes aufmerksam zu machen:

Die Ortsgruppe Rodalben der Sozialdemokratischen Partei, als Vertreterin eines großen Teils republikanischer Staatsbürger auf politisch schwierigem Boden, und neben ihrer Bruderpartei in Pirmasens die stärkste Ortsgruppe im Bezirk Pirmasens, hat sich zur besonderen Aufgabe gesetzt, die schwer bedrohte republikanische Stellung in der Pirmasenser Umgebung mit allen Mitteln zu verteidigen. Besonders von seiten des radikalen Nationalsozialismus in Form der hier sehr stark vertretenen Nationalsozialistischen Partei (prozentmäßig der höchste Satz Deutschlands) wird die republikanische Stellung zäh bedroht. Diese Partei huldigt in ihrem Programm überdies äußerst rabiaten, antisemitischen Tendenzen.

Die Sozialdemokratische Partei schätzt zu ihren wertvollsten Mitgliedern auch Leute israelitischen Glaubens. Von seiten dieser hört man fortgesetzt Klagen über Beschimpfungen usw. von seiten verhetzter Nationalisten.

Die Nationalsozialistische Partei zählt zu ihren besten Mitgliedern in Pirmasens und Umgebung hauptsächlich Leute aus den Kreisen der mittleren und kleinen Schuhfabrikanten und Geschäftsleute. Besonders erstere sind die verfessensten Hetzer.

Ein ganz hinterlistiger und übler Nationalsozialist, der sogar ein wichtiges Parteiamt im Stillen bekleidet, ist auch der im nahen Orte Clausen wohnende Schuhfabrikant **Richard Umla**, Inhaber der mittleren Schuhfabrik **Stefan Umla**. Auch seine beiden Brüder und Mitinhaber **Emil** und **Oskar Umla** sind ebenfalls eingeschriebene Parteimitglieder, wie überhaupt die ganze Belegschaft, wenn sie ihre Plätze halten will, nationalsozialistischer Parteiüberzeugung sein muß.

Wir bitten Sie um Unterstützung in unserem harten Kampfe und ersuchen Sie gleichzeitig, dieser Firma Ihre wertvolle Unterstützung und Freundschaft nicht mehr angedeihen zu lassen. Für entsprechende Bekanntgabe in Frage kommender Kreise wären wir Ihnen recht dankbar. Vernichtung der Mitteilung ist wegen etwaiger Möglichkeit, daß diese in die Hände politischer Gegner gerät, Selbstverständlichkeit, wie sich auch Rückfragen verbieten. Das Ansehen unserer Partei denken wir genügt. Es tut uns leid, zu dieser undelikaten Form greifen zu müssen, aber wir tun es hauptsächlich des republikanischen Gedankens wegen und verweisen darauf, daß unseren Gegnern auch kein Mittel schlecht genug ist.

Mit deutschem Republikanergruß:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
Ortsgruppe Rodalben-Pfalz.
gez. Otto Wagner, Pressewart.

Vor etlichen Jahren schrieb das „Wiener jüdische Volksblatt":

„Fördern wir die Sozialdemokratie wo wir nur können! Doch lassen wir es den breiten Massen nicht merken, daß sie nur eine

Judenschutztruppe

ist."

Den handgreiflichen Beweis dafür, daß diese Partei eine Judenschutztruppe ist und zwar eine Judenschutztruppe, die um die Gunst jüdischer Ausbeuter buhlt, hat die Ortsgruppe Rodalben geliefert. Die „Leute israelitischen Glaubens", schreibt sie, sind die „**wertvollsten Mitglieder**" der S.P.D. Der Fabrikarbeiter aber ist nur Stimmvieh. Er hat am 14. September seinen Zettel in die Urne zu werfen. Hat ihn hineinzuwerfen nicht zu Gunsten der Arbeiterschaft, sondern zu Gunsten der Juden und Bonzen.

Mach Dich frei
Wähl' Hitlerpartei
Liste 9!

Landbundschurkereien

Abgeordneter Frühwald schändet das Andenken unserer Toten

Der „Landbund" nennt sich eine Berufsorganisation der Landwirte. In Wirklichkeit ist er das schon lange nicht mehr. In Wirklichkeit ist er von Jahr zu Jahr mehr zu einem Instrument niedrigster und eigennützigster Interessenpolitik herabgesunken. Zu einem Instrument der Interessenpolitik nicht zu Gunsten der Bauern, sondern zu Gunsten seiner Bonzen. Der „Landbund" verspricht seit zwölf Jahren unter Anwendung elendester rabulistischer Künste den Bauern Hilfe und Rettung. Seit zwölf Jahren glaubte der Bauer daran und blieb immer wieder an den ausgelegten Leimruten („Grüne Front", „Agrarprogramm" usw.) kleben. Seit zwölf Jahren aber wurde der Bauer verraten und verkauft.

Das Bezeichnendste und Hervorstechendste des Landbundes ist seine absolute Gesinnungslosigkeit. Bisher gehörte er der deutschnationalen Partei an. Man kann von dieser Partei sagen, daß sie unter Hugenberg bisher einen geraden, nationalen Kurs eingehalten hat. Das paßte den Landbundleuten nicht. Das war ihnen zu ehrlich und zu senkrecht. Die Landbundbeamten wollten krumme Wege gehen. Sie wollten kompromisseln. Sie wollten ihre Gesinnung um einige Silberlinge verkaufen. Sie beschlossen, aus dem Lager der Deutschnationalen zu desertieren.

Zu jener Zeit erklärte der „Landbund", er werde, wenn die Nationalsozialisten stark genug seien, zu diesen hinüberwechseln. Er werde sich ihnen anschließen. Der „Landbund" hatte also die Absicht, nach dem feigen Grundsatz zu handeln: „Hannemann geh Du voran, Du hast die größern Stiefel an!" Einer der größten Schreier in dieser Hinsicht war der Bruder des Reichstagsabgeordneten Bachmann, der Landwirt Bachmann aus Röckingen. In einer nationalsozialistischen Versammlung in Ohrenbach sagte er: „Es dauert vielleicht nicht mehr lange, dann werden wir uns den Nationalsozialisten angeschlossen haben!"

Die Nationalsozialisten aber ließen diese dauernden und aufdringlichen Liebeserklärungen kalt. Die Nationalsozialisten drehten den Gesinnungshelden vom sogenannten „Landbund" den Rücken und erklärten, daß sie grundsätzlich auf die Aufnahme politischer Deserteure und Wandervögel verzichten. Das war für die Landbundbonzen, die nun ihre Posten wackeln sahen, ein harter Schlag. Sie, die bisher glaubten, mit den Wahlstimmen der Bauern hausieren gehen zu können, waren an die falsche Adresse geraten. Nun taten sie das, was jeder Gesinnungsheld in solchem Falle tut. Sie fingen an, gegen die Nationalsozialisten zu schimpfen und zu kläffen. Sie fingen an, gegen die zu kläffen, denen sie sich kurz vorher ohne Bedenken anschließen wollten. Einer der wütendsten und widerlichsten Schimpfer ist der Landtagsabgeordnete

Konrad Frühwald aus Roßbach.

Dieser emporgekommene Landbundredner brachte es fertig, in einer Versammlung in Leutershausen zu sagen, die SA.-Leute seien nicht aus Ueberzeugung, sondern

zur Reklame

gefallen (!!) ....

So weit geht heute schon der Haß sogenannter „Bauernvertreter". Sie machen mit ihren Dreckkübeln selbst vor den Gräbern derer nicht Halt, die von bolschewistischen Meuchelmördern hinterrücks niedergestreckt, ihr junges Leben ließen. Sie bringen es fertig, das Andenken unserer Toten, unseres Horst Wessel, unseres Kütemeyer, unseres Hirschmann zu schänden.

Sie werden aber damit ihren Zusammenbruch nicht aufhalten können. Sie werden ihn nur beschleunigen. Sie werden sich aber wundern, wie wir eines Tages mit ihnen abrechnen werden.

Die Bayerische Volkspartei

Die „Bayerische Volkspartei" nennt sich die Partei des Christentums. Die „Bayerische Volkspartei" zeigt ihr „Christentum" dadurch, daß sie täglich Kübel von Unflat, von Gemeinheit, von Lüge auf die Nationalsozialisten ausgießt. Die „Bayerische Volkspartei" zeigte ihr „Christentum" auch dadurch, daß sie aus niedrigstem Haß **Julius Streicher** mitten aus dem Wahlkampf heraus verhaften und ins Gefängnis sperren ließ.

Ein Mitglied der „Bayerischen Volkspartei" ist der Reichspostminister a. D. **Stingl**. Er war Reichspostminister bis zum Jahre 1926. Als solcher hat er den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", den eine angeblich christliche Partei besonders auf ihr Banner schreiben müßte, auf folgende Weise verwirklicht:

Die Reichspostverwaltung kaufte Herrn **Stingl** eine Villa im Werte von

176 000 Mark.

Die Instandsetzung des Hauses kostete 73 000 Mark. Das Erdgeschoß bezog **Stingl**. Den ersten Stock sein Schwiegersohn (!!). Beide bezahlen eine solch geringe Miete, daß sie vom obersten Rechnungshof beanstandet werden mußte.

Nach seinem Austritt aus dem Reichsdienst beanspruchte **Stingl** eine Pension von jährlich 25 000 Mark. Sie erhöhte sich durch die Besoldungsreform um jährlich 5000 Mark, so daß seine jetzige Pension

30 000 Mark

beträgt.

Mit 30 000 Mark Ruhegeld kann ein ehemaliger Minister von der „Bayerischen Volkspartei" unmöglich den Fahrpreis für Fahrten auf der Eisenbahn bezahlen. Reichspostminister a. D. **Stingl** ließ sich daher eine

Freifahrkarte für Bayern

aushändigen.

Mit 30 000 Mark Pension kann ein ehemaliger Minister von der „Bayerischen Volkspartei" unmöglich das Geld aufbringen, Karten und Briefe zu frankieren. Reichspostminister a. D. **Stingl** ließ sich daher für die Zeit seines Lebens

Befreiung von der Portopflicht

gewähren.

Als die Pension von 25 000 Mark auf 30 000 Mark erhöht wurde, wußte die Regierung nicht, wo sie das Geld hiefür hernehmen sollte. Sie entnahm es dem Unterstützungsfond des Reichspräsidenten. Dieser Fonds ist nicht dazu bestimmt, für die Pension des Reichspostministers aufzukommen. Er ist dazu bestimmt, Witwen, Waisen, Kriegsopfern und Invaliden in höchster Not eine Unterstützung zu gewähren....

Der Herr Reichspostminister a. D. **Stingl** ist Mitglied der „Bayerischen Volkspartei". Ist Mitglied der Partei, die angibt, ein Hort der Tugend und des Christentums zu sein.

Christus hat sich geopfert für die Mühseligen und Beladenen. Was würde Christus sagen, wenn der volksparteiliche Reichspostminister **Stingl** vor ihm stünde?

Zerbrecht die Herrschaft des Untermenschen
Deutsche Männer an die Macht!

Hierüber spricht am

Donnerstag, den 11. September 1930, abends 8 Uhr im Kolosseum (am Maxtor), **der Führer des nationalsozialistischen Lehrerbundes, der**

Reichstagskandidat Hans Schemm, Bayreuth

Arbeiter und Angestellte, Lehrer, Beamte, Deutsche aus allen Berufen, kommt und hört, was Euch der Bayreuther Kämpfer für die kulturelle Wiedergeburt des deutschen Volkes zu sagen hat!

Eintritt 40 Pfg. **Juden ist der Zutritt verboten!** **Erwerbslose 10 Pfg.**

Einberufer: N.S.D.A.P., Ortsgruppe Nürnberg.

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Julius Streicher

Der Verkünder der **Wahrheit**, der Kämpfer um die **Freiheit** des deutschen Volkes aus jüdischer Fremdherrschaft wurde

ins Gefängnis gesperrt!

Jüdische Schieber, Wucherer und **Großgauner** werden auf den **Thron gesetzt!**

Deutsche Volksgenossen! Macht diesem System ein Ende! Kommt zu Hitler!

Wählt Liste 9

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung).

Streicher im Kerker

Dem „Stürmer" wird geschrieben:
Ich sah in München Streicher ins Gefängnis gehen.
Da setzte ich mich zu Hause hin und schrieb:

Wenn der Metzger wandert durch den Stall,
Zittern die Kälber und die Schweine all! — — —
Doch ärger noch beben die Judennasen,
Geht Julius Streicher durch Nürnbergs Straßen.
Vor seinem drohenden Peitschenstumpen
Verkriechen sich feige die krummen Lumpen.

Und alle Zuhälter der Judenverbrecher,
Die fürchten in ihm den kommenden Rächer.
Reichsjammer, Notfront und schlechtes Geschmeiß
Bekläfft ihn nach des Juden Geheiß.
So ist der Streicher — man kann's verstehen —
Bei der Unterwelt Teufeln nicht gerne gesehen.

Sie möchten ihn weg, je eher — je lieber:
Die Ehrabschneider, die Gauner und Schieber,
Die Judenschicksen, die mist'gen Bastarden,
Das Kötergesindel von allen Arten;
Und auch der Spießer verblödetes Vieh
Versteht diesen Antisemiten nie.

Das, was ihn groß macht und scharf und logisch,
Erscheint Bürgermeistern als pathologisch —
Und mancher Grünschnabel heut' sich noch wetzt
An dem, wofür einst man ihm Denkmäler setzt.
Die markigen Züge des deutschen Mannes
Haßt jeder dumme Weltspießbürgerhannes.

Und seiner Feinde stetes Ringen
Galt diesen Mann zur Strecke zu bringen,
Und aller Teufel dauerndes Hoffen
War stets: er würde zu Tode getroffen.
Zwiespalt, Bestechung, Verrat und Blut,
Verleumdung und Schmutz — alles schien ihnen gut.

Selbst falsche Zeugen der Notzuchtsschande
(Er hätt' sie begangen im fernen Lande...) —
Und alles bezahlte der Jude bar
Mit dem deutschen Geld, das einst unseres war;
Und bei jedem Stunk, den ersann das Gelichter,
Erstrahlten voll Hoffnung die Judengesichter.

Zuletzt sogar als Erfolgsvermittler
Beriefen sie sich auf Adolf Hitler:
„Entzweiung, Entlassung, Verstoßung, Verzicht — —!"
So schrie in die Welt der Judenbericht.....
Bis Hitler kam und klar und klug
Sie auf die krummen Nasen schlug. — — —

Doch endlich alljüdisches Siegesgeschrei:
„Es ist erreicht! Die Juden sind frei!!!"
Kein Streicher geht mehr durch Nürnbergs Straßen,
Hoch dürfen sich recken die Judennasen!
Kein drohender Peitschenstumpen mehr
Macht das Judenherz so bang und schwer!

Denn diesmal hat's nicht umsonst geblitzt;
Es hat getroffen, der Streicher sitzt!
Der für Deutschlands Freiheit so keck gekämpft,
Dem wird der Uebermut gedämpft!
Der den Juden im Weg war bei ihren Schlichen —
Der Streicher ist selber nun „eingestrichen"!!!

So jubelt in Nürnberg die ganze Mischpoke ....
Und fröhlich grunzen an ihrem Troge
Die Schweine, die vom Juden essen. — — — —
— — Doch Juden und Judenknechte vergessen:
Einst kommt er mächt'ger aus seinen Gittern!!
Wie werden erst dann ihre Schlitzohren zittern!!!

Dalheim.

Der Vatikan bestätigt die Existenz der Ritualmorde

Julius Streicher sitzt schuldlos im Gefängnis

In dem Talmudprozeß, der mit einer Verurteilung Julius Streichers zu zwei Monaten Gefängnis endete, war den Stürmerleuten vorgeworfen, sie hätten die Juden des Ritualmordes beschuldigt. Unter dem Worte „Ritualmord" versteht man ein Verbrechen, das Juden aus abergläubischen Gründen gewöhnlich zur Osterzeit begehen. Die Opfer sind nichtjüdische Kinder. Der Mord dient zur Gewinnung ihres Blutes.

Diesen Vorwurf hatte der „Stürmer" nicht erhoben. Wohl aber hatte er die Staatsanwaltschaft auf eine Sekte aufmerksam gemacht, die innerhalb der jüdischen Rasse bestehe und von der nachgewiesen sei, daß sie solche Morde begehe.

Das Gericht hatte den Angeklagten durch die Ablehnung des Sachverständigen Dr. Erich Bischoff die Führung des Wahrheitsbeweises unmöglich gemacht. Ja, es bestritt Julius Streicher sogar den „guten Glauben". Es brachte damit zum Ausdruck, dem Nationalsozialisten Streicher sei nur daran gelegen, die Juden „wider besseres Wissen" zu beschimpfen.

Der demokratische Richter Dr. Lohrer, der bei der Verurteilung die Hauptrolle spielte, brachte es darüber hinaus noch fertig, über die Beweise, die die Angeklagten dem Gerichte anboten, seine Witze zu machen. Julius Streicher wurde verurteilt.

Dieses Urteil war ungerecht und falsch. Dieses Urteil war und ist ein Justizskandal. Wir erbringen hier vor aller Welt den Beweis.

Vor kurzem erschien in Deutschland ein Buch (Dokumente aus der diplomatischen Korrespondenz der zaristischen Minister). Darin ist vom Ritualmord die Rede. Der Jude Rothschild hatte im Jahre 1913 beim Vatikan angefragt, ob es wahr sei, daß der Papst an das Bestehen des Ritualmordes glaube und ob die im Vatikan befindlichen Ritualmorddokumente echt seien. Der päpstliche Kardinalsekretär Mery del Val bestätigte dies. Hierauf frug der russische Außenminister durch seinen Botschafter nochmals an. Er frug an, ob in Bezug auf den Ritualmord der Vatikan schon einen unfehlbaren Spruch getan habe und ob es vom Papst als eine unumstößliche Tatsache betrachtet werde, daß der Ritualmord zu den jüdischen Bräuchen gehöre. Die Antwort des Vatikans (sie wurde am 18. November 1913 gegeben) war kurz und bündig. Sie lautete:

„Es ist als erwiesen zu betrachten, daß es alter jüdischer Brauch ist, Christenkinder zu Ostern zu ermorden."

Der Papst selber also sieht den Ritualmord als erwiesen an. Er glaubt daran. Er glaubt deswegen daran, weil sich in der vatikanischen Bibliothek Dokumente befinden, deren Echtheit außer Zweifel stehen.

Julius Streicher aber, dem deutschen Freiheitskämpfer, wurde dieser Glaube von einem deutschen Gericht abgestritten. Julius Streicher wurde verurteilt und ins Gefängnis gesperrt. Wurde hineingesperrt, nicht weil es die Gerechtigkeit, sondern weil es Alljuda so haben wollte.

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Wie die Juden wählen

Die Juden in Nürnberg haben kein Vertrauen zur „Deutschen Staatspartei". Sie erinnern sich noch der Zeit, in der in Nürnberg an allen Ecken und Enden antisemitische Klebezettel mit dem Kreuz des Jungdeutschen Ordens zu sehen waren. Nun gruselt es sie ein wenig, sich dieser Partei, die eine Verschmelzung des „Jungdo" mit dem Börsen- und Bankjudentum bedeutet, anzuvertrauen. Sie haben es daher vorgezogen, durch den Demokratenführer Otto Stündt eine „Unabhängige demokratische Partei" gründen zu lassen. Diese Gründung hat aber außerhalb Nürnbergs keinen weiteren Anklang gefunden. Die Juden sind in Deutschland sehr zahm geworden und möchten sich nicht mehr gerne durch eine ausgesprochene Judenpartei exponieren. Die „Unabhängige demokratische Partei" blieb deshalb ein totgeborenes Judenknäblein. Aber das Mißtrauen gegenüber der „Staatspartei" blieb nach wie vor gleich stark. Was sollten die Juden tun?

Eine Beratung wurde abgehalten. Die Synagoge war versammelt und nun ist auch das Ergebnis bekannt. Auf die „bürgerlichen" Parteien sei kein Verlaß mehr, das sei eine „faule Sache", so ist einmütig die Meinung der Juden. Diesem Kroppzeug könne sich daher ein Jude nicht anvertrauen. Könne ihm seine Stimme nicht geben.

Wären noch die Linksparteien. Die kommunistische und die sozialdemokratische Partei. Als die zunächst sicherste der beiden schätzen die Juden die Sozialdemokraten ein. Auf beide ist bezüglich judenknechtischer Gesinnung ein absoluter Verlaß. Da aber die sozialdemokratische Partei die größere ist, so haben die Juden beschlossen, dieser ihre Stimmen zu geben. Sie machen hieraus auch gar kein Hehl. Sie erzählen das vor aller Oeffentlichkeit.

Wir werden also am 14. September die ergötzliche Tatsache erleben, daß der Jude aus der Marienvorstadt, der vom Prinzregentenufer und der vom Luitpoldhain sozialdemokratisch wählt. Und wir werden weiter erleben, daß andererseits der „klassenbewußte Prolet" vom Barackenlager am Ludwigsfeld in die gleiche Partei sein Kreuz einzeichnet.

Der eine wählt sozialdemokratisch als Herr und Geldsackmensch. Der andere wählt so als Knecht und Stimmvieh. Der eine ist der Metzger und der andere — ist der Ochse....

Der Herr Religionslehrer Oberndörfer

Die „Fränkische Wacht", das Blatt für „Deutschtum im Protestantischen Geist" bringt in seiner Nummer 28 vom 10. Juli eine herzerfrischende Abrechnung mit den „christlichen Sozialdemokraten". Sie weist darin nach, daß diese „Christen" noch niemals dagegen Stellung nahmen, wenn die Marxisten Gott lästerten, wenn sie die Kirche beschimpften oder zum Austritt aus der Kirche aufforderten. Andererseits aber wird in dem Artikel gezeigt, wie Führer der „christlichen" Sozialdemokraten bei jeder Gelegenheit den antichristlichen Marxismus beschützen und verteidigen. Ganz besonders nimmt die „Fränkische Wacht den Pfarrer Eckert her und schreibt über ihn:

„Als Führer der religiösen Sozialisten hätte Pfarrer Eckert ehrlicherweise die Pflicht, sich dafür einzusetzen, daß seine Partei, die Sozialdemokratie, der Religion, nämlich der christlichen, nicht mehr wie bisher auf jede Weise das Feld abzugraben suche, sondern endlich ihr Daseinsrecht anerkenne und sich demgemäß verhalte. Statt dessen tut Eckert das Gegenteil: er arbeitet aufs eifrigste im Dienst der Bolschewisten, die einen unerhörten Vernichtungskrieg gegen Religion und Kirche führen. Da Pfarrer Eckert eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist, trägt diese für sein Treiben die Verantwortung, solange sie ihn nicht ausschließt. Sie denkt aber gar nicht daran, weil Pfarrer Eckert ihr für den Stimmenfang unter „religiösen", aber sonst minderbegabten Leuten von Nutzen ist."

Die Schriftleitung von der „Fränkischen Wacht" täte gut, ihre Feder einmal tief einzutauchen und solche Betrachtungen auch über den Vertreter des „christlichen Volksdienstes" im Nürnberger Stadtrat, über den Religionslehrer (!!) Oberndörfer anzustellen. Die „Fränkische Wacht" müßte dann feststellen, daß dieser sonderbare Geistliche den gleichen Weg geht, wie der Sozialdemokrat Eckert. Religionslehrer Oberndörfer, der in den Schulhöfen und anderswo nicht selten in Gesellschaft von Rabbinern (zu denen er sich ganz besonders hingezogen fühlt) angetroffen wird, paktiert im Rathaus dauernd mit den antichristlichen Sozialdemokraten. Er steht in ihrem Lager und sein Kampf gilt nicht den Kommunisten, sondern den Nationalsozialisten. Dieser akademisch gebildete Mann brachte es fertig, vor der Wahl der Oeffentlichkeit vorzumachen, er treibe Politik im Geiste des großen Deutschen Dr. Martin Luther, der immer der größte Judengegner war. Er brachte es auch fertig, sich auf den Geist des Hofpredigers Dr. Stöcker zu berufen. Stöcker war ein ausgesprochener Antisemit und ein Todfeind der Sozialdemokraten.

Herr Oberndörfer aber, der Mann, der anderen Religion lehren will, ist es, der den Grundsätzen dieser Toten dauernd ins Gesicht schlägt. Dessen „Politik" sich nicht in einem Kampf gegen die Feinde des Christentums, sondern in einem dauernden Anstänkern der Nationalsozialisten äußert.

Selbst vor der öffentlichen Lüge scheut der Haß, mit dem der christliche Herr Oberndörfer gegen die Nationalsozialisten erfüllt ist, nicht zurück. In einer der vergangenen Stadtratssitzungen stellte er die Behauptung auf, die Nationalsozialisten seien in den Ausschußsitzungen nie anwesend. Er mußte sich von Stadtrat Holz folgendes sagen lassen:

„Herr Oberndörfer! Sie sind Vertreter des christlichen Volksdienstes" und Religionslehrer. Da sollte man annehmen, daß Sie ein guter Christ sein müssen. Ein guter Christ, Herr Oberndörfer, richtet sich nach dem 8. Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten". Sie tun das Gegenteil, Herr Religionslehrer Oberndörfer. Sie sagen öffentlich die Unwahrheit. Sie wissen genau, daß wir in allen Ausschüssen anwesend und vertreten sind. Sie handeln gegen das 8. Gebot, Herr Religionslehrer Oberndörfer und Sie sollten sich dessen schämen."

Einen Geistlichen, dem in öffentlicher Stadtratssitzung solches gesagt werden muß und dessen Politik weiter nichts ist, denn eine Stärkung des Marxismus, einen solchen Geistlichen müßte sich die „Fränkische Wacht" einmal aufs Korn nehmen. Sie müßte ihm seinen Schafspelz herunterziehen und müßte ihn ausstoßen aus ihren Reihen. Denn, bei Gott, wenn dieser Marxistengenosse dort oben noch lange sein Unwesen treibt, dann besteht die Gefahr, daß Tausende der besten und ehrlichsten Christen an ihrer Kirchenbehörde irre werden, die solch einem Treiben tatenlos zusieht.

Wenn diesem Manne das Handwerk gelegt wird, dann ist dies eine Tat, von der man sagen kann, sie ist „für Christentum und Deutschtum im protestantischen Geist."

Der gefesselte Hummer

Berliner Blätter brachten folgende Meldung aus dem Gerichtshaus in Moabit:

Eine an komischen Zwischenfällen reiche Verhandlung beschäftigte kürzlich den Einzelrichter am Amtsgericht Berlin-Schöneberg. Im Mittelpunkt des Verfahrens stand — ein Hummer, der in einem Delikatessengeschäft am Bayerischen Platz unvorschriftsmäßig gefesselt worden sein sollte. Eines Tages nahm ein türkischer Oberst Anstoß an dieser „Tierquälerei" und brachte den Inhaber des Geschäfts, Martin, zur Anzeige. Der Kaufmann erhielt ein Strafmandat in Höhe von 30 Mark, rief jedoch richterliche Entscheidung an.

Um dem Richter seine Unschuld besonders anschaulich darzulegen, hatte Martin einen lebenden Hummer in einer Schüssel mitgebracht, den er genau so „gefesselt" hatte wie das damals ausgestellte Tier. Dieser merkwürdige Transport erregte große Heiterkeit im Gerichtssaal. Im übrigen behauptete der Angeklagte, daß er Fachmann auf diesem Gebiete, nämlich in der Behandlung von Hummern, sei. Eine viertel Million dieser Tiere sei schon durch seine Hände gegangen. Man überzeugte sich, daß die Scheren des Hummers mit Draht umschlungen waren. Außerdem war er mit einer kleinen Strippe befestigt, damit er nicht hochspringen konnte. Wieder entstand eine lustige Szene, als der Angeklagte die „Fesseln" löste und der Hummer sofort quietschvergnügt in die Höhe sprang. Der Richter bat, die Schüssel mit dem Hummer vom Zeugentisch zu entfernen, damit das Tier nicht auf den Gerichtstisch hüpfe. Mehrere Sachverständige wurden dann vernommen, darunter der Direktor des Berliner Aquariums, Dr. Heinroth. Dieser erklärte, daß die Art der „Fesselung" sicherlich keine Tierquälerei darstelle. Auch Professor Dr. Bruehl und der Sachverständige Weigel entlasteten den Angeklagten.

Bei dieser Sachlage beantragte der Staatsanwalt selbst die Aufhebung des Strafbefehls. Amtsgerichtsrat Dr. Kyser erkannte ebenfalls auf Freisprechung des Angeklagten.

Sonderbar! Es gibt republikanische Gerichte, die sich um einen Hummer kümmern, dem die Scheren zusammengebunden sind. Um die vielen Tausende von Tieren, die in den Schlachthäusern der Republik täglich unter dem Schächtmesser des Juden verbluten, kümmern sich die Staatsanwälte und Richter nicht. Sie kümmern sich nicht darum, obwohl die Schlachthofdirektoren den Nachweis erbrachten, daß das Schächten die grauenvollste Tierquälerei aller Zeiten war und heute noch ist. Sie kümmern sich nicht darum, obwohl die Qual und Schande zum Himmel schreien. Der Schächtmord am Tier geschieht ja aus „religiöser" Ueberzeugung des Talmud-Juden. Darum müssen Staatsanwälte und Richter der Republik schweigen....

Braunhemdlied

(Nach der Melodie: Wenn alle untreu werden)

Ihr Brüder in hellbraunen Hemden,
Gefährten der Feindsklaverei,
Geknechtete Diener der Fremden,
Bald brechen die Ketten entzwei.
Laßt wehen die Wimpel und Fahnen,
Fanfaren blasen zum Streit!
So seien wir, wert uns'rer Ahnen,
Zum Kämpfen und Sterben bereit.

Im heiligen Feuer erglühe
Die Heimat und weithin das Land,
Auf daß uns die Freiheit erblühe,
Dazu reicht euch, Freunde, die Hand.
Nicht Rang und nicht Stand kann uns trennen,
Im Braunhemd sind allesamt gleich;
So wollen wir Brüder uns nennen
Im heiligen deutschen Reich.

Und so wir im Kampfe auch fallen,
Für Freiheit, für Ehre und Recht,
Der Ruf soll zur Ferne hin hallen:
Wer deutsch ist, der taugt nicht zum Knecht.
Schon rauscht es wie brandendes Wogen,
Ein strahlender Morgen erwacht.
Weh' euch dort, die ihr uns betrogen!
Das Braunhemdmeer rüstet zur Schlacht.

So hebet zum Schwure die Hände,
Die Fremdherrschaft breche entzwei,
Die Knechtschaft, sie habe ein Ende,
Du Deutschland erwache, sei frei!
Im Braunhemd für Freiheit und Ehre,
Ein Bruder dem anderen gleich,
Auf daß unser Gott uns beschere
Das heilige dritte Reich!

Frenzolf Schmid.

Die Ansbacher Viehjuden bedrohen und beschimpfen einen 66jährigen Bauern!

Lieber Stürmer!

Wer am Montag, den 25. August auf dem Viehmarkt im Ansbacher Viehhof zugegen war, konnte Zeuge einer Szene sein, die ein erschütterndes Bild gab von unseren heutigen Zuständen.

Ein 66jähriger Bauer aus Obereichenbach bei Ansbach brachte ein paar Ochsen auf den Markt, die wegen ihres stattlichen Aussehens den Juden in die Augen stachen. Flugs machte sich denn auch der Viehjude **Jacob Aal** an den Besitzer heran, um ihm die Ochsen abzuhandeln. Unser Bäuerlein aber, vielleicht schon gewitzigt durch schlechte Erfahrungen, die er durch Juden gemacht, vielleicht aber auch schon aufgeklärt durch den „Stürmer", gab dem Juden die einzig richtige Antwort: „Ich verkauf meine Ochsen nit an Juden!" Diese Antwort hat gewirkt, wie das rote Tuch auf den Stier. Im Nu war der kleine, 66jährige Bauer von Hebräern umringt (ganz Israel bürgt ja füreinander!). Sie beschimpften ihn auf das Gemeinste. Neben den Juden **Jacob Aal, Max Aal, Salomon Hausmann** und andere „Israeliten" tat sich besonders der sattsamm bekannte, noch sehr junge **Benno Hausmann** hervor, der nur mit Mühe von dem alten Manne abzubringen war. Die Beleidigungen und Drohungen schwirrten nur so durcheinander. Man hörte: „Du Dreckhammel, ich hau Dir eine hinein". „Du bist der elend'ste Kerl, der auf der Erde herumläuft". „Ich schlag Dich an den Gartenzaun, daß Du liegen bleibst". „Ich hau Dich unter Deine Ochsen runter" und was es sonst noch dergleichen an jüdischen Frechheiten gibt. Sicherlich hätten diese Helden ihre Drohungen gegen den alten Mann auch wahr gemacht, wenn nicht der Viehaufkäufer **Knörr** dazwischengetreten wäre. Ein Schutzmann war nicht in der Nähe.

Benno Hausmann setzte seinen Frechheiten anderntags noch die Krone auf, indem er dem Milchkutscher **Gehret** aus Ansbach auf die Frage, warum sie denn tagszuvor den alten Mann beleidigt hätten, antwortete: „Der Hammel, der dreckige, hat uns beleidigt. Wenn ich ihn erwische, hau' ich ihm eine hinein."

Soweit der von einem Augenzeugen bestätigte nackte Tatbestand. Ich habe nichts hinzuzufügen, als die Feststellung, wie notwendig und berechtigt der Kampf des „Stürmer" gegen die Juden ist und wie notwendig es ist, am 14. September den Parteien die richtige Antwort zu geben, die sich zum Handlanger der Juden machen ließen. — Wer vom Juden frißt, stirbt daran und soll auch daran sterben. Das ist unser Glaube und Wille!

G. U.

So fühlt das Kind

Streicher erhielt kurz vor seiner Abreise nach Stadelheim von einem zehnjährigen Jungen einen Zettel übergeben, auf dem geschrieben stand:

An Herrn Julius Streicher, Stadtrat.

Rot ist die Liebe, weiß ist der Tod, jeder muß wählen schwarzweißrot. Der Jud muß hinaus. Wählt Liste 9 Nationalsozialistische Partei Deutschlands Hitlerbewegung.

Gewidmet von Herrn R.... L.... jun.

Die Rücksicht auf den Vater, der sein tägliches Brot unter Judenaufsicht verdienen muß, gebot uns den Namen des Jungen nicht im Ganzen zu nennen.

Lest Adolf Hitlers Manifest zum 14. September! (Völkischer Beobachter Nr. 215 v. 10. 9. 30.)

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Die Pseudochristen

Der Christliche Volksdienst als Büttel der Marxisten

„Die Zeit zum Handeln ist gekommen für alle die, die im Ernst Christen sein wollen und die sich vor ihrem Gott verantwortlich fühlen auch für die Zustände im öffentlichen Leben. Unser Volk ist verloren, wenn nicht die Lebenskräfte des Evangeliums sich wirksam erweisen können und uns vor der nahenden Katastrophe bewahren. Die letzten Ereignisse im aufgelösten Reichstag haben es bewiesen, daß wir eine Vertretung christlich evangelischer Interessen haben müssen, die frei von jeglicher Bindung, abhold allen Parteihaders, unabhängig von Interessengruppen und doktrinären Parteiprogrammen zur sachlichen Mitarbeit bereit ist.

Der Christlich-soziale Volksdienst wird für die Reichstagswahl Männer präsentieren, deren Name die Gewähr für die Durchführung dieser Grundsätze geben."

So schreibt der Vertreter des „Christlichen Volksdienstes" in Nürnberg, der Herr Stadtrat und Religionslehrer **Oberndörfer** an die evangelischen Vereine und Gemeinschaften in Bayern. Der Herr **Oberndörfer** sitzt seit sechs Jahren im Stadtrat zu Nürnberg und hatte sechs Jahre hindurch Gelegenheit, zu zeigen, daß er „im Ernst Christ" sei und daß er sich „vor seinem Gott verantwortlich" fühle. Der Herr Stadtrat **Oberndörfer** zeigte sein Christentum auf folgende Weise:

1. Die Drei-Männer-Fraktion des „Christlichen Volksdienstes" im Nürnberger Rathaus verbündete sich mit den Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten sind grundsätzliche Religionsfeinde und Gottesleugner. Sie fordern ihre Anhänger auf, aus der Kirche auszutreten. Ihre Führer sind sämtlich Dissidenten.

2. Der Sprecher dieser Fraktion, Herr **Oberndörfer**, erklärte in einer geheimen (!!) Sitzung, die Politik, die **Ebert** und Genossen getrieben hätten, würde noch einmal als die einzig richtige (!!) anerkannt werden. Er erklärte sich grundsätzlich damit einverstanden, daß der Wodanplatz in Friedrich Ebertplatz (!!) umbenannt werde.

3. Die Fraktion des „Christlichen Volksdienstes" im Stadtrat Nürnberg stimmte unter Führung des Stadtrates **Oberndörfer**

für einen städtischen Zuschuß an die bolschewistische Jugend,
für einen städtischen Zuschuß an die bolschewistische „Rote Hilfe",
für einen städtischen Zuschuß an den antichristlichen „Bund für Geistesfreiheit",
für einen städtischen Zuschuß an verschiedene freidenkerische, kirchenfeindliche und gottesleugnerische Vereine und Verbände.

4. Der Herr Religionslehrer und „christliche Volksdienstler" **Oberndörfer** zeigte bei jeder Gelegenheit, daß er Pazifist und ein Freund der Juden, der Christusmörder, sei.

5. Während der Herr **Oberndörfer** sich mit den sozialdemokratischen Gottesleugnern verbündete, führte er dagegen seit sechs Jahren einen gehässigen und wütenden Kampf gegen die **Nationalsozialisten**. Die Nationalsozialisten erklären in ihrem Programm:

„Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse. Wir stehen auf dem Standpunkt eines positiven Christentums."

Die Nationalsozialisten sind also Christen der Tat.

Der „Christliche Volksdienst" aber kämpft in der Front der Gottesleugner gegen die nationalsozialistischen Tatchristen. Er zeigt damit, daß seine Worte, die er an die evangelischen Vereine und Gemeinschaften in Bayern richtet, unwahr und unaufrichtig sind. Er zeigt, daß er das Christentum nicht vertritt, sondern daß er es an dessen Todfeinde verrät. Der wahre Christ wählt daher nicht die Pseudochristen des „Christlichen Volksdienstes", der wahre Christ wählt Nationalsozialisten.

Die Politik der Staatspartei

Dr. **Luppe**, der Oberbürgermeister von Nürnberg, ist Spitzenkandidat der „Deutschen Staatspartei" in der Oberpfalz. Vordem gehörte er der „Deutschen Demokratischen Partei" an. Da **Luppe** kein vollblütiger Jude ist, so fiel ihm die Abwanderung zur „Staatspartei" nicht so schwer, wie den anderen Hundertprozentigen. Dr. **Luppe** tat es leichten Herzens.

Nun soll er mittels der Staatspartei in den Reichstag kommen. Damit dies gelingt, muß auch seine Frau mithelfen. Sie tut es auch. Wie sie es tut, das zeigt uns ein Rundschreiben der „Frauengruppe der Deutschdemokratischen Partei". Es heißt:

Die betrogenen Sparer wählen Liste 9!

Ein Rundschreiben der Volksrechtpartei an ihre Ortsgruppen

Die Volksrechtpartei hat erkannt, daß die Interessen der betrogenen Sparer von den Nationalsozialisten allein vertreten werden. Sie sandte an ihre Ortsgruppen usw. folgendes Rundschreiben:

Volksrechtpartei
(Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung)

Wahlkreisverband Franken mit Coburg
Sitz Nürnberg
Laufertorgraben 2

Nürnberg, den 29. August 1930.

Rundschreiben Nr. 7

An die Ortsvereine, Ortsgruppen, Obmannschaften und Vertrauensleute der V.R.P. in Franken und Coburg.

Wie Ihnen bekannt ist, können wir aus zwingenden Gründen leider nicht in den Reichstagswahlkampf eintreten und haben deswegen für den Wahlkreis Franken-Coburg keine Kandidatenliste aufgestellt. Es sind uns aber zahlreiche Aufforderungen zugegangen, für unsere Mitglieder und Anhänger eine Wahlparole auszugeben, wobei fast immer auf die einzige für uns in Betracht kommende Partei hingewiesen wurde.

Nach reiflicher Prüfung schließen wir uns diesen Vorschlägen an. Es kommt tatsächlich für die Inflations- und Aufwertungsgeschädigten, für die von den anderen Parteien verratenen Sparer und Rentner, also für alle Mitglieder und Anhänger der Volksrechtpartei, nachdem wir nicht selber eine Liste aufstellen, nur die Nationalsozialistische Partei in Frage. Alle anderen Parteien haben, soweit sie nicht an unserem Unglück direkte Schuld tragen, restlos versagt. Nur die Nationalsozialistische Partei hat sich von Anfang an auf die Seite unseres Rechtes gestellt und unsere Führer im Reichstag unterstützt. Wir erinnern daran, daß es die Nationalsozialisten waren, die unserem Führer Best Asyl gewährten. Wir erinnern ferner daran, daß Best und Dr. Lobe (unsere Vertreter im letzten Reichstag) nur von den nationalsozialistischen Abgeordneten die Unterschriften erhielten, um überhaupt Anträge einreichen zu können. Die Nationalsozialisten haben auch für ein Rentner-Versorgungsgesetz mit höheren Sätzen gestimmt und sie haben sich auch sonst in Wort und Schrift für unsere Forderungen weitgehendst eingesetzt. Sie werden dies auch in Zukunft tun.

Daher fordern wir unsere Mitglieder und Anhänger auf, am 14. September nur Liste 9 (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Hitler-Bewegung) zu wählen. Es schließe sich niemand aus, es bleibe keiner der Wahl ferne, sonst stärkt er die uns feindlichen Parteien. Es lasse sich niemand von Quertreibereien täuschen, wie sie 1928 im letzten Augenblick von den Demokraten veranlaßt wurden.

Die Herren Ortsvereins- und Ortsgruppenleiter, die Herren Ob- und Vertrauensmänner werden ersucht, sich die Verbreitung dieser Wahlparole unter unseren Mitgliedern und Freunden angelegen sein zu lassen und sich deswegen allenfalls mit den örtlichen Führern oder Leitern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ins Benehmen zu setzen.

Die Kreisleitung des Wahlkreises der V.R.P.
in Franken-Coburg, Sitz Nürnberg
Laufertorgraben 2

Das Opfer des Finanzministers

Er ging hervor aus der Deutschen Volkspartei. Aus der Volkspartei, die von **Stresemann** (dem Gatten der Jüdin **Kleefeld**) mit den Geldern des Ostjuden **Litwin** gegründet wurde. Er wurde Finanzminister. Wurde es dadurch, weil der Jude **Dr. Hilferding**, sein Vorgänger, nicht in der Lage war, den Reichshaushalt auszugleichen. **Dr. Hilferding** verließ seinen Ministerposten und hinterließ im Etat des Reiches ein Defizit von 450 Millionen Mark. **Moldenhauer** kam heran. Mit kolossaler Energie stürzte er sich auf den Etat. Und siehe! Nach vierzehn Tagen erklärte er der Oeffentlichkeit mit Stolz und Würde und mit der Miene eines überlegenen Staatsmannes, nun sei der Etat ausgeglichen. Nun seien die Einnahmen und die Ausgaben des Reiches auf gleich gestellt. Nun sei die Wirtschaft wieder kreditfähig. Nun würde alles besser werden. **Moldenhauer** sagte das nur einmal. Dann schwieg er. Dann erfuhr er von seinen Beamten, daß er sich verrechnet habe. Daß das Loch im Reichshaushalt noch vorhanden sei. Und daß es noch größer geworden sei als vorher. Da ging **Moldenhauer** den Beamten zu Leibe. Sie sollten das Reich retten. Sie sollten opfern. **Moldenhauer** führte das Reichsnotopfer ein. Er frug nicht lange, er gab nichts bekannt, er bestimmte, daß die Beamten zu notopfern hätten. Er wußte, die Beamten konnten sich nicht rühren und nicht wehren. So mußten sie sich gefallen lassen, daß man ihnen einen Teil ihres Gehaltes abzog und daß man ihn verwendete zur „Rettung des Reiches".

Finanzminister **Moldenhauer** von der „Deutschen Volkspartei" aber konnte den Reichshaushalt nicht ausgleichen. Vier Monate regierte er herum. Dann hatte sich das Defizit erhöht auf 750 Millionen Mark. Das war zuviel für den Finanzminister von der Volkspartei. Er packte zusammen und ging.

Und nun gab er der Welt und den Beamten ein bewundernswertes Beispiel heroischen Opfermutes. Nun zeigte er, wie man den Eigennutz unterdrücken müsse, damit der Gemeinnutz erstarke. Reichsfinanzminister a. D. **Moldenhauer** stellte den Antrag, das Reich möge ihn für seine viermonatliche Tätigkeit

auf Lebenszeit pensionieren!

Und zwar möge das Reich ihm ausbezahlen einen Ruhegehalt von

jährlich 29 500 Mark!

Dies verlangte der Herr Reichsfinanzminister a. D. **Moldenhauer** von der „Deutschen Volkspartei. Dies verlangte der Minister, der den Beamten die Gehälter und die Pensionen kürzte um des Reiches Willen.

Die Beamten werden ihm dafür am 14. September die Quittung geben!

Frauengruppe der
Deutschen Demokratischen Partei

Nürnberg, den 27. August 1930.
Laufertorgraben 6

Frau Luppe bittet die Mitglieder der Frauengruppe, sich am

Samstag, den 30. August, nachmittags 4 Uhr

in ihrem Garten an der Neutormauer

einfinden zu wollen.

Zusammentreffen 5 Minuten vor 4 Uhr am Albrecht Dürerhaus.

Programm:
1. Politische Tagesfragen.
2. Unsere Stellung zur Staatspartei.
3. Wahlarbeit.

Frau Luppe wird uns mit Tee bewirten. Jede Dame möge ihre Tasse mitbringen.

Die Zusammenkunft findet bei jeder Witterung statt.

Mit Parteigruß
Frauengruppe der
Deutschen Demokratischen Partei.

Wenn solch' eine gerissene und hohe Politik getrieben wird, wer vermöchte da noch zu zweifeln, daß die Staatspartei am 14. September einen großen Sieg erringt?

Mein Kampf
von **Adolf Hitler**
Volksausgabe: 2 Bände in 1 Band
Preis: Mark 8.—
Frankonische Buchhandlung
Nürnberg / Burgstraße 17
Telefon 22214 Postscheckkonto 22181

Jeder Deutsche wählt Liste 9!

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Der Überfall im Kuhstall

Der Jude Meyer von Oberdorf schlägt einen Bauern nieder, weil er sich nicht betrügen lassen will

Der Jude Albert Meyer aus Oberdorf bei Bopfingen war im Juni dieses Jahres in Härtsfeldhausen bei dem Bauern Leonhardt Grimmbacher. Es drehte sich um einen Kuhhandel. Sie wurden sich einig. Der Jude kaufte dem Bauern ohne Garantie eine Kuh zum Preis von fünfhundertzwanzig Mark ab. Er zahlte ein Aufgeld von drei Mark und erklärte, der Bauer würde die ausgemachte Summe erhalten, wenn er die Kuh abliefere.

Am selben Abend machte sich der Bauer mit seinem kleinen neunjährigen Töchterchen auf, dem Juden die Kuh zu bringen. In Oberdorf angekommen, mußte er stundenlang warten, bis es dem Fremdrassigen gefällig war, zu dem „Goi" zu kommen. Endlich erschien er an der Seite eines Rassegenossen. Die beiden Juden, der Bauer und sein Töchterlein gingen in den Stall. Der Jude machte die Türe zu. Der Bauer verlangte nun sein Geld laut Abmachung. Dem Juden aber schien der Handel leid geworden zu sein. Er forderte den Bauern auf, er möge eine Kuh, die er dastehen habe, mitnehmen, sie sei dreihundert Mark wert. Dann bekäme er noch zweihundertzwanzig Mark ausbezahlt. Das wollte der Bauer nicht. Er brauche keine Kuh, er wolle Geld haben! „Dann scher Dich wieder zum Teufel mit Deiner Kuh!" sagte der Jude und sah ihn drohend an. Der Bauer wollte gehen. Der Jude aber wollte mit dem „Goi" „a Geschäft" machen. Er hielt ihn am Arm zurück, wies auf eine andere Kuh und meinte, er (der Bauer) solle die nehmen und ihm noch hundertfünfzig Mark draufbezahlen. Dem Bauern wurde es unheimlich zu Mut. Er lehnte ab und sagte, er zahle überhaupt nichts. Da tat der Jude, der den Bauern um jeden Preis hereinlegen wollte, als ob jetzt ein Tauschgeschäft abgeschlossen worden sei. Er stürzte auf den Bauern los und schüttelte ihm die Hand, als ob der Handel jetzt gelte. Er verließ sich auf seinen Rassegenossen, der ihm als „Zeuge" gegen den Bauern hätte dienen können. Der aber riß sich los, packte ganz verärgert und verängstigt seine Kuh und wollte fort. Jetzt schrie der Jude Meyer, die Kuh gehöre ihm, der Tauschhandel sei abgemacht. Sein Rassegenosse wurde ebenfalls frech. Der Bauer versuchte mit seiner Kuh so rasch wie möglich wieder aus dem Judenstall zu kommen. Es war zu spät. Die zwei Juden fielen plötzlich über ihn her, warfen ihn vor den Augen seines schreienden Kindes zu Boden, besudelten ihn mit Stallmist und schlugen mit Stöcken in viehischer Weise auf ihn ein. Als sie ihren Haß und ihre Wut an dem „Goi" gekühlt hatten, erhob sich dieser mühsam. Er nahm aber trotzdem seine Kuh wieder beim Strick. Die Juden, die es nun mit der Angst zu tun bekamen, begannen ihm zu drohen: „Wenn Du was sagst, passiert Dir allerhand", riefen sie und drohten mit ihren Stöcken. Der Bauer sagte nichts, er verließ den Stall, dessen Tür geschlossen war und ging zur Gendarmerie.

Die Gendarmerie ist dazu da, Eigentum und Leben des deutschen Bürgers zu schützen. Auf Grund der verjudeten Rechtsverhältnisse, auf Grund der völlig verjudeten Justiz wird heute aber nicht mehr der Deutsche, es wird dessen Peiniger und Enteigner, es wird der Jude geschützt.

Die Gendarmerie des völlig verjudeten Ortes Oberdorf wies die Klage des Bauern Grimmbacher ab. Sie erklärte,

da könne sie nichts machen

und schickte den Zerschlagenen nach Hause..

Wenn ein Deutscher gegen einen Juden klagt, dann läßt sich „nichts machen"! Umgekehrt ist es anders. Umgekehrt ist selbst das Heilrufen strafbar! Als vor nicht langer Zeit der Jude Enslein von Leutershausen durch ein Dorf ging, rief ihm ein Bauernbursche „Heil" zu. Der Jude nahm daran Ärgernis. Er erstattete Anzeige. Diese Anzeige wurde nicht abgewiesen! Der Gendarm erklärte nicht, „da könne er nichts machen". Der Heilrufer wurde zur Wache geschleppt und bekam

zehn Mark Geldstrafe..

Der deutschnationale Herr Justizminister Gürtner hat vor kurzem im Landtag geglaubt, gegen die Nationalsozialisten sich wenden zu müssen. Er meinte, es müßte ihretwegen das Pressegesetz verschärft werden. Der deutschnationale Herr Justizminister sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Er sieht nicht mehr, daß im deutschen Land der Deutsche rechtlos und vogelfrei geworden ist, während der Jude das Recht hat, Deutsche zu überfallen und niederzuschlagen, weil sie sich nicht ausplündern lassen wollen.

Der deutschnationale Herr Justizminister Gürtner täte besser, sich um die Säuberung der verjudeten Rechtsverhältnisse im Lande Bayern zu kümmern.

Die Hitlerkundgebung

Ungefähr ein halbes Hundert Lastautos, vollbesetzt mit singenden SA.-Leuten, fuhren am Sonntag Vormittag durch die Straßen Nürnbergs. Wo sie erschienen, war helle Begeisterung. Aus den Fenstern und aus den Türen erschallten die Heilrufe. Riesige Transparente mit der Aufschrift: Auf in den Luitpoldhain, Adolf Hitler spricht heute Nachmittag in der Festhalle" führten sie mit. Die Bevölkerung Nürnbergs bedurfte dieses Aufrufes kaum mehr. In allen Kreisen war das Tagesgespräch der letzten Woche die kommende Hitlerkundgebung im Luitpoldhain. Die mächtige Festhalle, die ein Fassungsvermögen von 16 000 Personen besitzt, sollte gefüllt werden. Ein Unternehmen, das viele für undurchführbar hielten. Noch keine Partei hatte es bisher gewagt, an diese Halle zur Abhaltung politischer Versammlungen auch nur zu denken. Den Nationalsozialisten war das Wagnis gelungen. Schon am Vormittag wanderten Aberhunderte in den Luitpoldhain, um sich gute Plätze zu sichern. Auf der Straßenbahn rollte Sonderzug auf Sonderzug, überfüllt mit Menschen, heran. Zahllose Autos füllten allmählich den weiten Parkplatz. Als dann gegen 3 Uhr die SA. Mittelfrankens, an der Spitze die Musikkapelle und der Spielmannszug im Luitpoldhain erschienen, war die Riesenhalle bereits brechend voll. Darüber hinaus stand vor dem Eingang eine mehr als tausendköpfige Menschenmenge. Mit brausendem Jubel wurde der Einmarsch der Fahnen und der Standarten aufgenommen. Die Musik nahm auf der gewaltigen Tribüne, die ebenfalls überfüllt war, Platz. Nach einem schneidigen Marsch eröffnete Pg. Liebel die Kundgebung, indem er darauf hinwies, daß es sich um die größte politische Versammlung handle, die je in Nordbayern stattgefunden habe. Nach ihm ergriff Karl Holz das Wort. Er gedachte des im Gefängnis sitzenden Freiheitskämpfers Julius Streicher und wies darauf hin, daß es diesem zu verdanken sei, wenn die Bewegung in Nürnberg und Franken heute so mächtig dastehe. Mit Freude und Jubel wurde der nationalsozialistische Vorkämpfer, der frühere Pfarrer von Borkum Münchmeier begrüßt. Mächtiger Beifall folgte seinen einstündigen Ausführungen.

Unbeschreiblich aber brandete der Jubel auf, als Adolf Hitler erschien und die Reihen der Zehntausende durchschritt. Selbst die Sonne, die sich den ganzen Tag über hinter trüben Wolken versteckt hatte, kam hervor und sandte ihre Strahlen herab auf die jubelnden Massen. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" mit diesen Worten begann Adolf Hitler. Atemlos und voll tiefer Ergriffenheit horchte die Riesenmenge und als er endete mit dem Satz: „Nicht nur Wähler, sondern Kämpfer sollen Sie sein für ein neues, freies und mächtiges Reich!" da brach ein Beifallssturm ohnegleichen los. Ein Beifallssturm, der nimmer enden wollte. Das Horst Wessel-Lied: „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen" stieg auf und wurde von den Tausenden gesungen.

Pg. Liebel und Hermann Esser sprachen noch zündende Schlußwort, dann fand die Kundgebung mit dem Deutschlandlied ihren Abschluß. Die Begeisterung der Massen, als Hitler von ihnen Abschied nahm, war unbeschreiblich. 110 Neuaufnahmen wurden noch am selben Tage gemacht.

Die Hitlerkundgebung im Luitpoldhain war für alle ein Erlebnis und alle nahmen den Glauben mit: „Der Hitlerbewegung gehört die Zukunft!"

Domprobst Dr. Wohlmuth sagt in einer Wahlversammlung die Unwahrheit

Domprobst **Dr. Wohlmuth**, Abgeordneter der Bayerischen Volkspartei sprach am 24. August in Auerbach bei Ansbach in einer Wahlversammlung. Nach Eröffnung der Versammlung fragte Pg. **Bächner**, Leutershausen an, ob Nationalsozialisten zur Diskussion zugelassen würden. Trotzdem ein Teil der Versammlungsbesucher dies befürwortete, gab **Dr. Wohlmuth** persönlich eine verneinende Antwort und erklärte zugleich, daß der Saal von seiner Partei bis zur Polizeistunde gemietet sei. Herr **Dr. Wohlmuth** hatte jedoch nicht damit gerechnet, daß einige unerkannt gebliebene Nationalsozialisten schon vorher ein Gespräch zwischen ihm und anderen Herren seiner Partei angehört hatten. In dem Gespräch war mit Hinweis auf die Nationalsozialisten der Satz gefallen: „Gelt, wir sagen, wir haben den Saal bis zur Polizeistunde gemietet." Eine Nachfrage beim Wirt ergab denn auch die Richtigkeit unserer Vermutung. Der Saal war in Wahrheit nur bis 7 Uhr abends gemietet gewesen. Herr Domprobst **Dr. Wohlmuth** hat also nicht nur uns, sondern auch den Anhängern der Bayerischen Volkspartei die Unwahrheit gesagt. Dies wurde im Beisein des diensttuenden Wachtmeisters, des Saalbesitzers und vieler Bauern festgestellt.

Dr. Wohlmuth erging sich dann in den üblichen Angriffen gegen die Nationalsozialisten. Als ihm ein Zwischenrufer die Unrichtigkeit seiner Behauptungen vorhielt, ließ ihn **Dr. Wohlmuth** durch die Gendarmerie entfernen. Dieser Vorfall hat unter den Auracher Bauern eine große Erregung verursacht. Ein Bauer gab daraufhin folgende Erklärung ab:

„Als bisheriger Anhänger der Bayerischen Volkspartei erkläre ich, daß ich Herrn Dr. Wohlmuth von heute an nichts mehr glaube. Herr Dr. Wohlmuth bringt nicht einmal den Mut auf, Nationalsozialisten zur Diskussion sprechen zu lassen, während er sich nicht schämt, seine Anhänger in so schmachvoller Weise zu belügen.

Aurach, den 24. 8. 30.

Mögersheimer
Landwirt, wohnhaft in Aurach.

Der Herr Domprobst **Dr. Wohlmuth** ginge besser in die Kirche, um dort das Christentum zu vertreten. Mit solchen Versammlungen schadet er nur dem Ansehen der katholischen Kirche und der katholischen Geistlichkeit.

Der Pfarrer vom Argental

Er predigt Haß statt Liebe

Dem „Stürmer" wird geschrieben:

„Hier im schwäbischen Oberland, im Württembergischen, geht es mit unserer Bewegung trotz aller Hindernisse und aller Gegenarbeit gut vorwärts. Diejenigen, die uns am meisten zu schaffen machen, sind die Zentrumsleute. Zu ihnen gehört auch der Pfarrer von Laimnau im schönen Argental. Er heißt Dr. Eisele. Wir haben keineswegs etwas dagegen, wenn uns in einer Versammlung ein Geistlicher der für das Zentrum spricht, entgegentritt. Pfarrer Dr. Eisele aber brachte es vor kurzem fertig, Beispiele über die angebliche „religionsfeindliche" Einstellung der Nationalsozialisten zu verlesen, die der Wahrheit nicht entsprechen. Wir forderten ihn sowohl mündlich als auch schriftlich auf, uns die Quellen seines „Materials" anzugeben, er hat es nicht getan. Pfarrer Dr. Eisele stellt also über politische Gegner falsche Behauptungen auf, deren Nachprüfung er aus durchsichtigen Gründen nicht zuläßt.

Den Vogel aber schoß er im Mai dieses Jahres ab. Drei Sonntage nach einer nationalsozialistischen Versammlung widmete er seine Predigt dem Nationalsozialismus. Die Worte, die da der gläubige Katholik zu hören bekam, waren alles andere, bloß nicht christlich. Zunächst wurde der Nationalsozialismus als „religionsfeindliche Partei" hingestellt. Dann wurde gegen seine Anhänger gehetzt. Nicht christliche Nächstenliebe war es, die Herr Pfarrer **Dr. Eisele** lehrte, sondern unchristlicher Haß. **„Es gibt mit diesen Leuten keine Freundschaft!!" — „Es ist Judaslohn (!!), was die Wirte bei den nationalsozialistischen Versammlungen einnehmen!" — „Das Lokal, in dem die Nationalsozialisten Versammlungen abhalten, betrete ich nicht mehr!"** So und ähnlich lauteten die Erklärungen, die er den erstaunten Kirchenbesuchern gab.

Angesichts dieser Ungeheuerlichkeiten fragen wir das bischöfliche Ordinariat in Rottenburg am Neckar:

Ist das Ordinariat damit einverstanden, daß die Kirche, das Gotteshaus zum

politischen Versammlungslokal

herabgewürdigt wird? Ist es damit einverstanden, daß die sonntägliche Predigt, die den Kirchenbesuchern zur Erbauung dienen und mit der der Sonntag geweiht und geheiligt werden soll, — daß diese Predigt dazu dient, Haß und Feindschaft gegen solche zu schüren, die ihr Vaterland lieben und deren Ziel es ist, den antichristlichen Marxismus und Bolschewismus zu vernichten? Ist es gestattet, das Gebot christlicher Nächstenliebe auf der Kanzel in der Weise auszulegen, daß in indirekter Weise zum Boykott deutscher und christlicher Geschäftsleute aufgefordert wird?

Ist das bischöfliche Ordinariat bereit, dem Herrn Pfarrer **Dr. Eisele** die Grenzen zwischen Gottesdienst und parteipolitischer Polemik ins Gedächtnis zurückzurufen?

Sich mit diesen Fragen zu befassen, liegt weniger in unserem Interesse, als im Interesse der

katholischen Kirche.

Wenn unsere katholischen Kirchenbehörden nicht haben wollen, daß wir katholischen Christen an unserem Glauben irre werden, dann möge sie dafür sorgen, daß solche Predigten nicht mehr gehalten werden.

Das Erwachen der deutschen Freiheitsbewegung im Argental kann der Herr Pfarrer **Dr. Eisele** damit nicht mehr aufhalten. Er wird aber noch einmal, wenn der Bolschewismus in Deutschland sein blutgieriges Haupt zu erheben beginnt, Gott danken, daß wir da sind.

Schafft Aufklärung!

Was will der Nationalsozialismus?

Folgende Bücher geben darüber Auskunft:

„Mein Kampf". Von Adolf Hitler, Volksausgabe	Mk.	8.—
„Deutsche Revolution". Von Bangert, geb.	„	6.—
„ „ „ „ geh.	„	4.50
„Die Klassenkampftheorie und ihre Widerlegung". Von Dr W. Schmidt	„	2.50
„Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik". Von A. Rosenberg	„	2.50
„Wege ins dritte Reich". Von Dr. Goebbels	„	—.80
„Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei"	„	—.70
„Dämone der Wirtschaft". Von Dr. Buchner, geb.	„	4.50
„ „ „ „ „ geh.	„	3.—

Nationalsozialistische Bibliothek:

Heft 10	**„Nationalsozialistische Gemeindepolitik".** Von Fiehler	Mk.	—.80
„ 12	**„Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik".** Von Oberst a. D. Hierl	„	—.60
„ 13	**„Warenhauspolitik und Nationalsozialismus".** Von Dr. H. Buchner	„	—.80
„ 14	**„Der Youngplan".** Von Dr. A. Pfaff	„	1.20
„ 15	**„Bauernstand und Nationalsozialismus".** Von Joh. Dorner.	„	—.80
„ 16	**„Grundriß einer nationalsozialistischen Wirtschaftstheorie"**	„	—.70
„ 17	**„Nationalsozialismus und Landarbeiterschaft".** Von F. Hildebrandt	„	—.60

Großdeutsche Buchhandlung

Postscheckkonto 22131 **Nürnberg** Burgstraße 11

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Aufmarsch Richtung Altdorf

Noch ganz still lagen die Oertchen Worzeldorf und Fischbach in der Sonntagsfrühe, da ertönte plötzlich die Marschmusik der Spielleute und der Gesang der SA. „Die Hitler kommen" ging es von Mund zu Mund. **Liebel** sprach in Fischbach, **Holz** in Worzeldorf zu roten Arbeitern und zu Bauern. Dann ging es weiter. Nach Kornburg der eine Zug, nach Röthenbach bei Feucht der andere. Wiederum Propagandamarsch, wiederum Kundgebungen unter freiem Himmel. Durch Wendelstein, einen Ort, in dem am Samstag vorher Pg. **Liebel** eine glänzend verlaufene Versammlung gehalten hatte, wurde unter Trommelwirbeln und Pfeifenklang marschiert. In Feucht trafen sich die zwei Abteilungen. Freudige Heilrufe, Marsch durch den Ort. Am Marktplatz Sammeln. Hunderte Volksgenossen kommen zusammen. **Holz** und **Liebel** sprechen, das Deutschlandlied ertönt, Blumen werden geworfen. Weiter nach Altdorf. Schneidige SA.-Musik. Es dröhnt und klingt durch die alten, krummen Straßen. Alles strömt in die Festhalle zur Streicherkundgebung. Bald ist sie überfüllt. Bauern und Geschäftsleute und Beamte sind da. **Streicher** spricht von Deutschlands drohendem Untergang und von der siegverkündenden Hitlerbewegung. Ergriffen, erschüttert, weich geworden singt am Schlusse die Menge das Lied unseres Horst Wessel.

Singend und zufrieden fahren SA. und SS. durch das dämmernde Städtlein nach Hause. Es war fruchtbringende Arbeit geleistet worden an diesem Tag.

Deutscher Turnerbund

Dv. Turnverein „Jahn", Nürnberg.

Nach mehr als zweijähriger mühevoller Arbeit ist es gelungen, das an der Marienberger Straße (Ziegelstein) gelegene Grundstück zu einem Turnplatz umzuwandeln. Vor wenigen Jahren noch eine Brache, hat es die gemeinsame Arbeit der Mitglieder des Dv. Turnvereins „Jahn" vermocht, hieraus eine 5000 qm große Spielfläche, Lauf und Sprungbahnen, Geräteturnplatz zu schaffen. Eine neugebaute Unterkunftshütte und die gärtnerische Anlage geben dem Turnplatz ein freundliches Gepräge, einladend zur Rast nach turnerischer Betätigung.

In den Tagen vom 13. und 14. September 1930 wird der Turnplatz unter dem Namen „Jahnwiese" seiner Bestimmung übergeben. Wettkämpfe, Schauturnen, Sondervorführungen usw. sind der große Rahmen der Platzweihe.

Nähere Mitteilungen darüber folgen noch in diesem Blatte. Die deutsche Bevölkerung Nürnbergs ist zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen.

Versammlungskalender

Donnerstag, 11. September 1930:

Pleinfeld: abends 8 Uhr. Redner: **Merkel.**
Beerbach: abends 8 Uhr. Redner: **Schuster.**
Gunzenhausen: abends 8 Uhr. Redner: **Gengler.**
Neustadt: abends 8 Uhr. Redner: **Forster.**
Nürnberg (Kolosseum): abends 8 Uhr. Redner: **Schemm.**
Schornweisach: abends 8 Uhr. Redner: **Roth.**
Ottensoos: abends 8 Uhr. Redner: **Benesch.**
Langenzenn: abends 8 Uhr. Redner: **Liebel.**
Simmbronn: abends 8 Uhr. Redner: **Ittameier.**
Illenschwang: abends 8 Uhr. Redner: **Schlagbauer.**
Schwarzenbach: abends 8 Uhr. Redner: **Held.**
Leinburg: abends 8 Uhr. Redner: **Sperber.**

Freitag, 12. September 1930:

Laudersdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Minnameyer.**
Obermauck: abends 8 Uhr. Redner: **Schuster.**
Wassertrüdingen: abends 8 Uhr. Redner: **Gengler.**
Fürth: Kundgebung abends 8 Uhr. Redner: **Holz.**
Brunn: abends 8 Uhr. Redner: **Roth.**
Hersbruck: abends 8 Uhr. Redner: **Benesch.**
Windsheim: abends 8 Uhr. Redner: **Liebel.**
Feucht: abends 8 Uhr. Redner: **Sperber.**
Behringersdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Bergmann.**

Samstag, 13. September 1930:

Ussenheim: abends 8 Uhr. Redner: **Gengler.**
Dinkelsbühl: abends 8 Uhr. Redner: **Weberpals.**
Altdorf: abends 8 Uhr. Redner: **Forster.**
Nürnberg (Kundgebung Hauptmarkt): abends 8 Uhr. Redner: **Holz.**
Burgfarrnbach: abends 8 Uhr. Redner: **Jakob.**
Azenhof: abends 8 Uhr. Redner: **Schreiner.**
Neustadt: abends 8 Uhr. Redner: **Roth.**
Georgensgmünd: abends 8 Uhr. Redner: **Benesch.**
Schillingsfürst: abends 8 Uhr. Redner: **Stegmann.**
Hersbruck: abends 8 Uhr. Redner: **Sperber.**
Wirbenz (Obpf.): abends 8 Uhr. Redner: **Held.**

Achtung!

Am Samstag, den 13. September, abends 8 Uhr

Große Wahlkundgebung

auf dem Hauptmarkt

Redner: Karl Holz

Vorher unter Beteiligung der SA. und SS., der SA.-Kapelle und des Spielmannszuges „Franken"

Fackelzug

durch die innere Stadt. Aufstellung: Insel Schütt, Marsch über Grübelstraße, innerer Lauferplatz, Theresienstraße, Rathausplatz zum Hauptmarkt.

Anschließend an die Kundgebung Marsch über die Fleischbrücke, Kaiserstraße, Josefsplatz, Ludwigsstraße, Spittlertor, um den Ring zum Stadttheater.

Horst Wessels Lied

Vom Wessel-Lied erscheint in den nächsten Tagen eine Klavierausgabe mit Text mit Genehmigung der Erben Horst Wessels. Die Klavierbearbeitung (leicht spielbar) stammt von **Gustav Groschwitz**-Leipzig. Das Blatt erscheint im Verlag von **Theodor Herbert Fritsch** jun., Leipzig C 1, Härtelstraße 23. Preis Mk. 1.25. Zu beziehen durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg.

Sektions-Sprechabende

der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Montag, den 15. September 1930:
Sektion **Innere Stadt:** „Kettensteg", Marxplatz, nächst dem Hallertor.
Sektion **St. Peter:** „Petzengarten", Wilhelm Späthstr. 47.
Dienstag, den 16. September 1930:
Sektion **Maxfeld:** „Goldene Rose", am Webersplatz.
Sektion **Mögeldorf:** „Gaststätte Guthmann", Schmausenbuckstraße 9.
Sektion **Wöhrd:** „Dehnsgarten", Adamstraße 68.
Mittwoch, den 17. September 1930:
Sektion **Gostenhof:** „Gelbes Haus", Fürther Straße 76a, Ecke Troststraße.
Sektion **Lichtenhof:** „Zum Georgi-Ritter", Hummelsteiner Weg 88.
Sektion **Schweinau:** „Deutsche Eiche", Schweinauer Hauptstraße 14.
Sektion **Steinbühl:** „Gaststätte Rheinstein", Wiesenstraße 55 gegenüber dem Wiesenschulhaus.
Sektion **St. Johannis:** Ev. Vereinshaus (Bilderbühne), Bucherstraße 5.
Donnerstag, den 18. September 1930:
Sektion **Werderau:** „Zur Werderau", Volckamerstraße 19.

Volksgenossen! Nationalsozialisten!

Auf zum

S.A. Konzert

am Sonntag, den 14. September im Kolosseum (Maxtor)

Saaleröffnung 5 Uhr. Eintritt 60 Pfg. Beginn 6 Uhr.

Kommt Alle!

Heim zum Führer der Liste 9!

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg, Maxplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher. — Verantwortlich für den Inhalt: Karl Holz, beide in Nürnberg. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.

Inserieren bringt Gewinn

150 Stück Sing- u. Ziervögel, alle Vogelfutter, frische Ameiseneier, Mehlwürmer, Vogelsand und Käfige empfiehlt
Vogelhandlung Lechner,
Nürnberg, Krugstraße 13.

Achtung! Achtung!
Gaststätte Kürnburg
Wo gehe ich hin am 14. 9. 30! Ins Parteilokal Kürnburg, Siegfriedstraße 31! Bekanntgabe der Wahlergebnisse durch **Radio** im Lokal. Treff ● aller Nationalsozialisten und Sturm 10.
Zum Besuch ladet freundlichst ein
Pg. Michael Kürzinger

Deutscher Tanz-Kurs
Honorar R.Mk. 25.— keine weiteren Nebenspesen. Alte u. moderne Tänze! Separatkurse für S.A. Beginn: 1. Oktober. Den nur erstklassig. Unterricht erteilt geprüfter Lehrer für Tanz, der Mitglied der N.S.D.A.P. ist.
Damen und Herren finden noch Aufnahme. Meldungen an Verlag: 427.

Anzüge, Mäntel nach Maß
Garantie für guten Sitz
von 80 Mark an
Ferner fertige Anzüge und Mäntel
Zahlbar in 8—10 Monatsraten
Schneidermeister **Preiß, Nürnberg,**
Leonhardstraße 11 — Telephon 60418

Pg. Werner Tuchfabrik Cottbus
Sonderangebot für Pg.
Rein Kammgarnstoff
in mod. Musterungen
RM. 8.50 p. M.
Vertreter gesucht

Wettbewerb! Um festzustellen in welcher N. S. Zeitung Anzeigen den besten Erfolg haben, veranstalten wir einen Wettbewerb und setzen 4 Preise im Gesamtwert von **2000 RM.** als Preise aus.
Jeder Pg. muß sich an dem Wettbewerb beteiligen und somit dazu beitragen seiner Gauzeitung einen Preis zu sichern.
1. Preis: 1 Anz.-Auftr. f. 1000 RM. | 3. Preis: 1 Anz.-Auftr. f. 250 RM.
2. „ 1 „ „ 500 „ | 4. „ 1 „ „ 250 „
Den 1. Preis erhält die Zeitung, von welcher die meisten Abschnitte eingesandt werden. Den 2. Preis die Ztg. an 2. Stelle usf.
Die Abschnitte sind nur gültig, wenn die Anschrift des Einsenders deutlich darauf vermerkt ist. Jeder Pg. kann nur einen Abschnitt einsenden. Irgendwelche Kosten, außer den 5. Pfg. Drucksachenporto für Einsendung entstehen dem Einsender nicht. Das Ergebnis des Wettbewerbs wird im „Völk. Beob." veröffentlicht.
Schluß der Einsendungen am 30. Sept. 1930. Sporthaus „Scharnhorst", Hamburg 36 Kaiser Wilhelmstr. 9.
Hier abtrennen, in einem Umschlag mit 5 Pfg. als Drucksache frankiert an uns senden!
Name der Zeitung: .....
Vor- u. Zuname des Einsenders: ..... Wohnort: .....
Straße u. Nr. ..... Post: .....

NATIONALSOZIALISTISCHE D.A.P.
S. A.
Kauft direkt ab Fabrik!

Diensthemden, kurze Originalform mit Haken, Gummizug u. Binder 7 Knöpfe dazu	RM.	6.80
Braunhemden, lange Form mit Binder	RM.	—.45
Wandersporthemden „Scharnhorst" in braun, khaki, oliv, grün, blau, schwarz und weiß	RM.	6.30
Dienstbosen (Breeches) aus prima Cöper (Hemdfarbe)	RM.	6.50
Dieselben aus prima Wildlederstoff in braun	RM.	7.50
Wanderhosen aus prima Wildlederstoff mit Doppelgesäß	RM.	12.30
Dienstmützen, vorschriftsm. mit Riemen	RM.	8.90
Koppelriemen, aus stärkstem Kernleder	RM.	3.10
Schulterriemen, mit zwei starken Karabinerhaken	RM.	2.50
	RM.	1.70

Parteikoppelschlösser, Messing RM. —.75, Sturmfahnen 110×150 aus prima Wollstoff RM. 15.50, Autowimpel aus Wolle RM. 1.80, Radwimpel RM. —.40, Armbinden RM. —.30, Spiegel für Sturmfahne Stück RM. 1.50, Brustabzeichen für Turnhemden gestickt RM. 1.20, Turnhosen aus prima Satin in allen Farben Gr. 3 RM. 1.95, Gr. 4 RM. 2.10 usw., Turnhemden mit Rand in Gaufarbe ab RM. 1.60, Hallenturnschuhe RM. 1.50 — Preisliste Nr. 14 kostenlos!

„Scharnhorst" Sporthaus - Mechan. Kleiderfabrik - Fahnen- und Abzeichenstickerei Hamburg 36, Kaiser Wilhelm Str. 9 - Schließfach 15

A. Wieser, Nürnberg, Badstr. 1a

Zur Messe! Prinzregentenufer
Letzter Emailstand
ca. 5000 Stück prima Emailtöpfe
mit Deckel, nur erstklassiges Fabrikat, weit unter der Hälfte des Wertes, staunend billig!
Walter König, Inh.: der Fa. A. B. Fuchs
Bitte genau die Firma zu beachten!

Zur Messe
Empfehle meine Loofah-Artikel
Einlegesohlen / Rückenfrottierer
Badehandschuhe
Stand: Spezialistenreihe Fischer

Zur Messe! Prinzregentenufer
Spottbillig
Porzellan, Steingut etc
Beachten Sie die Firma
K. Grünert, Tauperlitz b./Hof

Zur Messe am Prinzregentenufer
empfiehlt
Emaillewaren aller Art
gut und billig
ANNA BAIER

Volksfest! Volksfest!
Schuhmanns
Brauhaus-Riesenbierhalle
Sonntag, den 14. September 1930
Großer
Abschieds-Frühschoppen
mit Schluß-Ochsenbraten
2 Kapellen Ergebenst ladet ein 2 Kapellen
M. Schuhmann.

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 38	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.20 RM.	Nürnberg, im September 1930	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Menschelstraße 70. Fernsprecher S.-Nr. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Marktplatz 44, Fernsprecher 20178. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags).	8. Jahr 1930

Der Sieg ist unser

Der Jude Neumann in Kitzingen

Was der Jude vor hat

Die Juden in der Welt überläuft es heiß und kalt. Sie sind stumm vor Schrecken und schauen kniee schlotternd und mit gesträubten Haaren nach Deutschland. Hier ist Unerhörtes vor sich gegangen. Die Nationalsozialisten haben hundertundsieben Mandate erobert! Weit über sechs Millionen Deutsche haben sich zu ihrer Weltanschauung bekannt! Und nun marschieren sie als die zweitstärkste Partei in den Reichstag!

Wäre ein Donnerkeil aus heiterem Himmel gefahren und hätte die Welt mit fürchterlichem Krachem erfüllt, stärker hätte der Schrecken der Juden nicht sein können. Selbst der Tagespostjude von der Breitengasse, sonst ein recht abgebrühter Bursche, hat seine Beherrschung verloren. In Nr. 252 vom 15. September 1930 veröffentlicht er folgende Meldung aus Frankreich:

„Paris, 15. September.

Der Eindruck, den der Ausfall der Reichstagswahlen in Paris gemacht hat, kann nur als niederschmetternd bezeichnet werden. Selbst die schlimmsten Katastrophenpolitiker in Frankreich haben vor dem unerwarteten starken Zuwachs der faschistischen Stimmen in Deutschland die Sprache verloren. Die große Informationspresse gibt ihrem Entsetzen über den zehnfachen Wahlsieg Hitlers in sachlich ruhigem, deutlich resigniertem Tone Ausdruck. Niemals habe man erwartet, schreibt der „Petit Parisien", daß die schlimmsten Befürchtungen hinsichtlich eines nationalsozialistischen Sieges derart weit übertroffen werden könnten. Das „Journal" fragt nach diesem Siege der „Partei des Verbrechens, des Staatsstreiches, der Plünderung, des Mordes und des Bürgerkrieges", was nun geschehen solle."

Das gleiche Entsetzen und der gleiche Haß aber, den diese Meldung zum Ausdruck bringt, ist auch aus der Judenpresse in Deutschland zu lesen. Auch in Deutschland gesteht der Jude unumwunden zu, daß er ein solches Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung nie für möglich gehalten hätte. Und nun tut er das Gleiche, wie sein Rassegenosse im Ausland. Er verleumdet und hetzt die Oeffentlichkeit gegen uns auf und erklärt, die Nationalsozialisten dürften nie in die Regierung gelassen werden. Der Jude möchte damit erreichen, daß die nationalsozialistische Bewegung durch brutale Verfolgungsmaßnahmen, die eine Linksregierung durchzuführen hat, geschwächt wird. Sie soll geschwächt werden, damit sie schließlich durch den unausbleiblichen Bolschewismus niedergestreckt werden kann.

Nach den Wahlen

Gegen graue Haare gibts genug Mittel, aber gegen die Nazi versagt jedes

Aus dem Inhalt:

Das Zentrum
Die Kulturschande
Das Leben in Schönheit und Würde
Der Dolchstoß von Zeitz
Im Kaffee Juwo

Die Juden sind unser Unglück!

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Das ist die Absicht des Juden. Und dazu soll ihm das Zentrum dienen.

Das Zentrum hat sich in diesem Wahlkampf eine ganz besondere Charakterlosigkeit geleistet. Es hat als Reichstagskandidaten in den Wahlkreisen Berlin—Potsdam den Vorsteher der jüdischen Kultusgemeinde von Berlin, den Zionisten **Georg Kareskv** und in Hessen-Nassau den Juden **Dr. Dessauer** aufgestellt. Damit hat es sich das Vertrauen aller Juden in Deutschland erworben. Diese haben nun ihren Dank dadurch abgestattet, daß sie ihren Stimmzettel dem Zentrum gaben.

Nun aber verlangt der Jude dafür seinen Tribut. Der Jude verlangt, daß das Zentrum und die Sozialdemokraten gemeinsam in die Regierung gehen und daß sie dort den Kampf aufnehmen gegen die Nationalsozialisten.

In diesem Wahlkampf wurde von dem Bischof **Dr. Schreiber** ein Hirtenbrief erlassen. Er erklärt darin, daß der neue Reichstag, der am 14. September zu wählen ist, auch vor entscheidende Fragen kultureller Art gestellt wird. „Kräfte sind am Werke, die auf dem Wege der Gesetzgebung die Lockerung der Ehe und Familie, der Sitte und der Gesellschaftsordnung erstreben. Das Leben des neugeborenen Kindes soll nicht mehr heilig sein, der Eid soll seiner religiösen Weihe entkleidet werden usw." So erklärt der Bischof in seinem Hirtenbrief.

Die Kräfte, die hier am Werke sind, sind die Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten wollen die Lockerung der Ehe, wollen die Zerstörung der Familie, wollen die Aufhebung des § 218, der die Tötung der Leibesfrucht unter Strafe stellt. Die Sozialdemokraten wollen die Beseitigung des religiösen Eides. Und mit diesen Kräften soll sich die „Partei des Christentums und der katholischen Kirche" zusammenschließen. Damit die Nationalsozialisten niedergerungen werden können! Die Nationalsozialisten, die das wollen, was auch der Bischof Dr. Schreiber erstrebt. Die die Festigung der Ehe und der Familie und die Beibehaltung des § 218 und des religiösen Eides wollen. Der Jude will, daß das Zentrum zum Schrittmacher des Bolschewismus werde, mit dem der nationalsozialistische Endkampf einst ausgefochten werden wird.

Die nächsten Tage werden die Entscheidung darüber bringen. Wir Nationalsozialisten sehen ihr mit Ruhe entgegen. Wir haben einen großen und gewaltigen Sieg errungen und das Geschrei inländischer und ausländischer Juden ist uns die beste Bestätigung dieses Sieges. Wir Nationalsozialisten werden aber nicht Halt machen nach diesem Erfolg. Wir werden weiter kämpfen und weiter werben, denn unser Ziel ist die Wiedereroberung des deutschen Vaterlandes. Unser Ziel heißt: Deutschland den Deutschen ganz allein! Und wer uns dabei als roter oder schwarzer Judenknecht im Wege steht, den werden wir vernichten.

Das Zentrum

Das Zentrum nennt sich eine Partei des Christentums. Eine Partei des Christentums müßte dem nacheifern, was Christus tat und lehrte. Christus trieb die Juden mit der Peitsche aus dem Tempel. Er nannte die Juden Schlangen- und Otterngezücht und Kinder des Teufels. Wegen seiner Lehren und seiner Taten wurde er von den Juden gehaßt und verfolgt. Er wurde von ihnen auf Golgatha gemordet.

Das Zentrum nennt sich auch die Vertreterin der katholischen Kirche. Die katholische Kirche wurde seit ihrem Bestehen von dem Judentum mit Ränken und Niedertracht verfolgt. Schon zur Zeit Neros waren es die Juden, die die entsetzlichen Christenverfolgungen verursachten. Und in dem Buche „Geschichte der katholischen Kirche" wird das Judentum als der gefährlichste und bitterste Feind der katholischen Kirche hingestellt. Die schrecklichen und verbrecherischen Kirchenzerstörungen in Sowjetrußland sind ebenfalls auf das Judentum zurückzuführen, denn Juden haben den Bolschewismus nach Rußland gebracht und sind heute noch die Regenten des Sowjetstaates.

Juden sind es auch, die unsere Kultur in Deutschland zerstören, die Moral- und Sittenbegriffe zersetzen und die an der Vernichtung des deutschen und christlichen Familienlebens ständig arbeiten.

Das Zentrum, wenn es die Vertreterin des Christentums und der Kirche sein will, müßte also den erbittertsten und brutalsten Kampf gegen die Juden führen. Es müßte diesen Kampf führen, so wie dies am Anfang dieses Jahrhunderts der Zentrumsführer Windthorst getan hatte. Windthorst hatte sich mit seinem antisemitischen Kampf im Zentrum einen Namen gemacht.

Das Zentrum führt einen solchen Kampf nicht. Es tut das Gegenteil. Es buhlt um die Gunst des Juden und verkauft um einiger Wahlstimmen willen seine Grundsätze an das jüdische Volk. Das Zentrum ließ kurz vor dem Wahltag in der „C.V.-Zeitung", dem Organ des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" (soll heißen jüdischer Rasse! D. Sch.) folgendes Inserat setzen:

Das Zentrum

tritt für die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung der deutschen Juden ein.

Das Zentrum

kämpft gegen die nationalsozialistische Gefahr.

Nie in seiner Geschichte, seit seinem Bestehen hat das Zentrum Judenfeindschaft geduldet, es ist immer, in den Landtagen und im Reichstag, in den Kommunen und in der Verwaltung, für die berechtigten jüdischen Forderungen eingetreten.

Diesen Gedanken der Toleranz hat das Berliner Zentrum auch bei der Aufstellung der Kandidatenliste Ausdruck gegeben.

Es hat

Georg Kareski

den Vorsitzenden der jüdischen Kultusgemeinde in Berlin auf seine Liste gesetzt.

Wer durch seine Stimmabgabe die verfassungsmässigen Parteien stärken, den gesunden Fortschritt fördern, die Rechte der deutschen Juden energisch wahren will, der wähle am 14. September die Liste des Zentrums,

die Liste 3

Das Zentrum ist die Partei der Verantwortung.

Das Inserat hat sich rentiert. Das Zentrum hat zur Reichstagswahl eine halbe Million jüdischer Wähler und sieben neue Mandate mehr bekommen. Als Judas Ischariot seinen Herrn verriet, bekam er dreißig Silberlinge. Als das Zentrum seine christlichen Grundsätze verriet, bekam es sieben Reichstagsmandate. Das Zentrum ist nicht die Partei der Verantwortung, sondern die Partei der inneren Verlumptheit.

Der Jude Neumann in Kitzingen

Er lockt ein deutsches Mädchen in sein Büro

„Dem Juden ist gestattet, seiner Gier an nichtjüdischen Mädchen und Frauen zu fröhnen. Nicht gestattet ist es ihm aber, Nichtjüdinnen zu heiraten." In diesem Sinne berichten die Talmudforscher **Dr. Erich Bischoff**, Professor **Dr. Rohling** usw. Und in diesem Sinne glaubte sich auch der Jude **Fritz Neumann** in Kitzingen betätigen zu können.

Kitzingen am Main ist ein völlig verjudetes Städtchen. Dort sitzen jüdische Weinhändler, jüdische Viehhändler, jüdische Getreidehändler in Massen. Juden aber, die produktiv arbeiten, die den Boden beackern, das Korn dreschen, die Maschinen bedienen, sind dort ebensowenig wie im sonstigen Deutschland zu finden.

Auch der Jude **Fritz Neumann** ist noch nicht bei werteschaffender Arbeit gesehen worden. Er ist der Sohn des Weinjuden **Neumann**, der in Kitzingen, Kirchgasse 19 seine Büroräume und Kellereien hat. Diese Räume scheint der Judensprößling nicht nur zum Weinhandel zu benutzen. Er wurde am Donnerstag, den 21. August gesehen, wie er in recht verdächtiger Weise ein naives, deutsches Mädchen in das Kontor der Weinhandlung lockte. Er tat dies jedoch nicht allein, noch ein zweiter Frembrassiger, ein Metzgerjude war dabei.

Wenn ein Jude sich an deutsche Mädchen heranmacht, dann nimmt der „Stürmer" Veranlassung, sich damit zu befassen. Juden sind keine Deutsche, Juden sind Angehörige einer minderwertigen Rasse. Ein Umgang von Juden mit Nichtjüdinnen hat daher immer deren Schändung, deren Entrassung zur Folge. Unsere Altvorderen, die noch nicht von freimaurerischer Humanitätsduselei benebelt waren, kannten dieses Naturgesetz und handelten danach. Sie bestraften den Verkehr von Juden mit Nichtjüdinnen mit barbarischer Strenge. Noch im 18. Jahrhundert wurde der württembergische Finanzminister, der Jude **Süß** aufgehängt, weil er eine Deutsche, die **Luciane Fischerin**, geschändet und verdorben hatte. Die **Fischerin** wurde ins Zuchthaus gesperrt.

Der Jude **Neumann** hatte für sein Vorhaben die entsprechenden Vorbereitungen getroffen. Er hatte Schnaps und Wein mitgenommen, allem Anschein nach, um die „Goja" gefügiger zu machen. Sie in das Kontor zu locken, gelang ihm dadurch, daß er ihr versprach, er lerne ihr Maschinenschreiben. Das Mädel ging mit und dachte: „Es ist ja eine zweite Person (der Metzgerjude) dabei, es kann also nichts geschehen."

Das Mädel hatte sich getäuscht. Ein SA.-Mann, dem die Juden auffielen, der ihr Gebaren und ihre lüsternen Blicke beobachtete, sah durchs Fenster, wie sich der Judensprößling **Neumann** sofort an das Mädchen in unsittlicher, echt jüdischer Weise heranmachte. Er rief einige Kameraden herbei. Sie postierten sich am Eingang des Hauses und behielten das Fenster im Auge. Die Juden hatten das Licht ausgelöscht, sie waren aber anscheinend zu feige, heraus zu kommen. Da schlugen die SA.-Leute Krach. Von einem vorbeikommenden Schutzmann verlangten sie, er möge einschreiten und das Judenschandnest ausheben. Der Schutzmann aber erklärte, er habe keine Veranlassung hierzu. Endlich gelang es den Hitlerleuten, den Hausbesitzer zu alarmieren. Die Bude wurde aufgesperrt und die Juden wurden am Kragen herausgezogen. Das Mädel, das sich hoffentlich die Erfahrung, die es mit den Frembrassigen machte, fürs ganze Leben zur Warnung dienen läßt, wurde nach Hause gebracht. Die Juden aber begaben sich in polizeilichen Schutz. Sie hatten Angst vor den Fäusten der SA.-Leute...

In einem nationalsozialistischen Staat würde der Jude **Neumann** nicht geschützt werden. In einem nationalsozialistischen Staat kommen die Gesetze wieder zur Geltung, die unsere Altvorderen zum Schutze der deutschen Frau eingeführt hatten. In einem nationalsozialistischen Staat hätte sich der Jude **Neumann** zum letzten Mal an ein deutsches Mädchen herangemacht.

Das goldene Kalb

Die in München erscheinende Wochenzeitschrift „Jugend" stand einst in hohem Ansehen. Sie war von Deutschen gegründet und deutsche Schriftsteller und Künstler waren es, die ihr den Inhalt gaben. Nach dem Weltkrieg ist auch die „Jugend" enterbt worden. Sie ist heute eine Mistgrube, in welcher Juden und Judengenossen ihren pornographischen Unrat abladen. Der Gegensatz zwischen einst und jetzt ist besonders auch damit gekennzeichnet, daß die „Jugend" von heute sich in den Dienst des Juden-Schutzes stellt, während die „Jugend" von ehedem die deutschvölkischen Belange dadurch vertrat, daß sie der jüdischen Köter- und Parasiten-Rasse mit Stift und Feder die Wahrheit ins Gesicht schleuderte. Das geschah auch in der **Heinrich Heine**-Nummer im Jahre 1907. In ihr ließ man den berühmten jüdischen Spötter mit folgenden Versen zu Worte kommen:

Doppelflöten, Hörner, Geigen
Spielen auf zum Götzenreigen,
Und es tanzen Jakobs Töchter
Um das goldne Kalb herum —
Brumm — Brumm — Brumm —
Paukenschläge und Gelächter!

Hochgeschürzt bis zu den Lenden
Und sich fassend an den Händen,
Jungfraun edelster Geschlechter
Kreisen wie ein Wirbelwind
Um das Rind —
Paukenschläge und Gelächter!

Aron selbst wird fortgezogen
Von des Tanzes Wahnsinnswogen
Und er selbst, der Glaubenswächter,
Tanzt im Hohenpriesterrock,
Wie ein Bock —
Paukenschläge und Gelächter!

Nationalsozialisten!

SA-Werbe-Abend mit Konzert
der SA-Kapelle und des Spielmannszugs Franken
am Freitag, 19. September abends 8 Uhr im Kolosseum (am Rastor).
Es spricht der SA-Frankenführer
Wilhelm Stegmann
Deutsche Jugend! **Erscheint in Massen!**

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Die Kulturschande

In der Mitte der vorigen Woche erschien plötzlich in ganz Deutschland auf den Plakatsäulen neben den nationalsozialistischen Werbetafeln ein Gegenplakat von „Männern und Frauen", welche der jüdischen Religionsgemeinschaft nicht angehören", aber „nicht mitschuldig (!) sein wollen an der infamen Hetze gegen die Juden".

Die „Männer und Frauen", welche da aufmarschieren, sind uns wohl bekannt. Es sind immer dieselben Namen. Da sind unter anderen: **Graf Arco**, Professor **Baumgarten**, **Gertrud Bäumer**, **Artur Crispien**, General **Deimling**, General **Schönaich**, Professor **Dibelius**, Kaplan **Faßbel**, Pastor **Felden**, Reichsminister a. D. **Gothein**, Staatsminister **Grimm**, **Gerhard Hauptmann**, **Thomas Mann**, Reichsminister a. D. **Karl Severing**, Professor **Schücking**, Pater **Franziskus Stratmann**, Domherr **Karl Ulitzka**, Bürgermeister **Petersen**.

Es sind die bekannten „Koryphäen" der neudeutschen Kultur. „Nichtjuden" sind sie vor allem insofern, als sie, wie sie selber sagen, „nicht der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören". Dies ist schon eine sehr unklare Bezeichnung, da der springende Punkt umgangen wird. Bekanntlich handelt es sich für den nationalsozialistischen Kampf ganz ausschließlich nur um die jüdische Rasse, während die „jüdische Religionsgemeinschaft" uns vollständig gleichgültig ist und niemals Gegenstand eines Angriffes von unserer Seite war.

Der weinerliche Aufruf, der den guten Spießer bis auf die Knochen rühren und erweichen soll, ging also schon von falschen Voraussetzungen und einer bewußten Verschiebung aus. Und da sich die Wahrheit der nationalsozialistischen Lehre allmählich herumgesprochen hat, war auch die Wirkung gleich Null. Nur die ausgepichtesten Simpel, Judenknechte und Bastarden standen beifällig nickend um das Machwerk herum und die Juden selbst streckten im Hintergrunde schmunzelnd ihre Synagogenschlüssel hervor. Sie freuten sich unbändig über ihre „Schabbesgojims" und dachten sich: Die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber. — — —

Die Verfasser des Aufrufes behaupten, der Antisemitismus „drücke das deutsche Volk unter das Niveau der anderen großen Kulturvölker herab". Dabei liegen für die Berechtigung des nationalsozialistischen Antisemitismus unendlich viele allgemein bekannte Beweise aus der Geschichte, aus der Literatur, aus den Aussprüchen der bedeutendsten großen Männer der Vergangenheit und besonders aus dem Gedankenschatz hervorragender deutscher Führer vor. Zudem ist der entsetzliche Sumpf unserer Gegenwart ein ungeheuerlich klares Anschauungsmaterial für die Verwüstungstätigkeit dieser internationalen Verbrecherrasse, die wie eine Menschheitsseuche parasitenmäßig sich an allen kranken Stellen eines Volkskörpers einfrißt, um ihn mit Fäulnis und Verderbtheit von Grund auf zu zerstören. — Und nicht zuletzt stehen Tausende von Zeugnissen von jüdischen Prominenten selbst zur Verfügung, die in unheimlicher Klarheit die Berechtigung des Antisemitismus anerkennen. Eines der bemerkenswertesten ist das des Juden **Cheskel Zwi Klötzel** (er ist heute Mitarbeiter am „Berliner Tageblatt"), das er unter dem Titel „Das große Hassen" in Heft 2 der Zeitschrift „Janus" (1912/13) niederlegte. Der Jude schrieb:

„Dem Antisemitismus, dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles nichtjüdischen gegenüber. Wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen.... In mir ist nichts so lebendig, als die Ueberzeugung, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große, erhabene Haß ist.

Ich glaube, darauf verzichten zu müssen, irgend einen wissenschaftlichen Grund dafür aufzuspüren. Ich fühle diesen Haß als ein Stück meiner Natur, das in mir reif geworden ist, für dessen Entwicklung ich ein Naturgesetz verantwortlich machen muß."

Deutlicher aber noch als dieses Geständnis zeigt sich aus allen jüdischen Anschlägen und Untaten gegen unsere Kultur, Religion, Vaterlandsliebe und gegen unser Volk, wie sehr der Jude gerade uns Deutsche haßt. Wie sehr er uns haßt, weil wir seinen verbrecherischen Plänen zur Erlangung der Weltherrschaft am meisten im Wege sind — weil ihm sein Instinkt sagt, daß der Deutsche das einzige Volk ist, das ihm noch gewachsen ist und in nicht zu ferner Zeit ein judenreines Deutschland aufbauen wird.

Angesichts dieser Tatsachen wagen die „Aufrufer" in ihrem erbärmlichen Machwerk zu schreiben von einer „schamlosen antisemitischen Hetze", die sich mit Unrecht gegen „eine besondere Schicht des deutschen Volkes" richte! — —„Besondere Schicht"! — — Ist dies nicht der treffendste Ausdruck, den sie wählen konnten? — „Besondere Schicht"! Ja, das stimmt! Gerade wir Nationalsozialisten sind der Meinung, daß diese Fremdrasse eine „besondere Schicht" in Deutschland ist; eine „besondere Schicht", deren „Besonderheiten" den Interessen des deutschen Volkes schnurgerade zuwiderlaufen. Wir werden deshalb auch diese „besondere Schicht" dereinst in unserem Reiche einer ganz „besonderen" Behandlung zuführen.

Feideles und Deideles!

Bei Regenwetter flüchtet man sich gern ins Trockene. So kam ich gestern nachmittags wieder mal ins Münchner Hofbräu in der Kaiserstraße an mein gewohntes Tischchen. Wer sitzt am Nachbartisch? Der Jeideles mit noch an Plattfuß-Indianer aus Galizien. Doch brach der letztere auf und ging mit einem: „Empfehle mich, lieber Jeideles". Kurz darauf kam der mir wohlbekannte Deideles. „Guten Tag, Jeideles", sagt der und setzt sich dem andern gegenüber. Nu, was gibts Naies, lieber Jeideles, schon lang da?" „Nein", sagt Jeideles, aber Du, Deideles, sei vorsichtig, unser ganzer Dischkors da an dem Tisch nailich is gestern in „Stürmer" gstanden!" „Wieso kommst Du zum Stürmer?" fragt der Deideles zurück. „Wieso?" sagt der Jeideles, „mei Douvedla is gestern haam tomme, mit'm „Stürmer" und 'm „Völkischen Beobachter". Er hats irgendwo geganaft. Ich hab a Paar alte Handschuh angezogu und hab die Saublätter glesn. Mit bloße Händ hab ichs net anrühren gemocht, hätt ich mich doch besudelt. In „Stürmer" is alles gstanden, was mer von der Hitlerversammlung gred ham und waaßt, wos ich im „Völkischen Beobachter" glesn hab? Ich hab lachen gemußt, aß ich fast verplatzt wär. Jüden san ebbet doch kouchem". „Nu sag halt, was d glesn hast, Jeideles, bist a Schouda, lach nit so und sag mers", sagt der Deideles gespannt. „Da is drin gstanden, aß die Judenmetzger — aß is recht sag, die jüdischen Viehmetzger — sich verabred ham, ihr Schlachtvieh alles nach Württemberg nüber ze schaffen und dort schächten wolln, wals in Bayern es Schächten verboten ham, und s geschächtete Flaasch wieder rüber fahrn. Da führn unsere Metzger den ganzen Landtag mitsamt der bayerischen Regierung an der Nas rum, aß die ganze Welt lacht drüber", sagt der Jeideles.

„Is gar nix so besonderes," maut jetz der Deideles „der Schönfärber in Aub hats gleich erfaßt ghabt, wo das Gsetz gmacht worn is. Der hat die Fuchsmühl kaaft bei Frauenthal, die hat der Vorbesitzer, der machulle gemacht hat, zu an Schlachthaus umgebaut und die hat der Schönfärber billig gekriegt und wird dort sein Schlachtvieh schächten unds Flaasch nach Aub und Würzborg schaffen und nach Kitzinge. Sein großes Transportauto hat er aach schon, da steht großmächtig drauf: „Schönfärber und Sohn, Großschlächterei, Aub!" Sichst, Jeideles, so wird den Gesetzen der Gojim a Nas gedrehr". „Woher waaßt Du denn das alles", fragt jetz der Jeideles. „Was haaßt: Woher?" sagt der Deideles. „Der Benario hat mers gsagt, der hat die ganze Gegend abgeklopft, hat Gschäfte mache gewollt, hat aber gar nix machen gekonnt. Ueberal wu er hin is gekommen, ham die jungen Lait die Hakenkreizer anstedn, da san doch ka Geschäftchen mehr ze machen. Die Lait san for uns all verloren. S' is mau, sehr mau.... — Die Sunn scheint wieder, Jeideles, ich man, mer machen noch an Spaziergang dorch die Glassie; in Wertshaus kann mer nix mehr reden miteinander, die Lait san bald all Hakenkreizler". Und mit scheuen Blicken schlorchten die beiden Hebräer davon.

K.

Das Plakat der Judenschützler war überschrieben: „An das deutsche Volk". Aber das wirkliche deutsche Volk ist nicht mehr so blind, diesen Lieblingen der fremden Schmarotzerrasse zu vertrauen. Die „großen" Namen imponieren ihm nicht. Das Volk dreht den Stil um und ruft den Judengenossen entgegen: „Nicht unser Kampf gegen die Verderber des deutschen Volkes, gegen die Weltpest aller Kulturvölker ist eine „Kulturschande", sondern daß ihr, die ihr „der jüdischen Religionsgemeinschaft nicht angehört", für die hebräischen Schmarotzer und Blutsauger, für die fremdrassigen Verfälscher jeder wahren deutschen Kultur eintretet, das ist eine unauslöschliche Kulturschande!! — Das ist eine Kulturschande, die eure Namen auslöschen wird aus der deutschen Geschichte, die als Schandmal brennen wird auf euch.

Der Tag ist nicht mehr ferne, wo das ganze deutsche Volk dies erkennen wird.

Dalheim.

An erster Stelle

Glänzende Ergebnisse aus den Frankenstädten

In den folgenden fränkischen Städten sind die Nationalsozialisten die stärkste Partei geworden:

Altdorf	713	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 394 Stimmen)		
Ansbach	3854	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 2992 Stimmen)		
Dinkelsbühl	839	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 418 Stimmen)		
Feuchtwangen	505	**Stimmen**
(nächste Partei: Landvolk 225 Stimmen)		
Georgensgmünd	402	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 317 Stimmen)		
Gunzenhausen	1144	**Stimmen**
(nächste Partei: Christl. Volksdienst 610 Stimmen)		
Heilsbronn	324	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 189 Stimmen)		
Hersbruck	1340	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 782 Stimmen)		
Rudolzburg	346	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 346 Stimmen)		
Kitzingen	1499	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 1237 Stimmen)		
Kissingen	2098	**Stimmen**
(nächste Partei: Bayerische Volkspartei 1583 Stimmen)		
Koburg	7413	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 4422 Stimmen)		
Langenzenn	549	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 408 Stimmen)		
Marktredwitz	1270	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 1021 Stimmen)		
Neustadt bei Coburg	2186	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 1715 Stimmen)		
Rothenburg	1780	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 1698 Stimmen)		
Wassertrüdingen	743	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 120 Stimmen)		
Weißenburg	1334	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 1155 Stimmen)		
Windsheim	892	**Stimmen**
(nächste Partei: Sozialdemokraten 534 Stimmen)		

Auch in **Neustadt** an der Aisch stehen die Nationalsozialisten an erster Stelle. Die einzelnen Zahlen sind uns nicht bekannt.

Sie wollten uns niederreiten

Am Tage nach der Wahl stand an den Anschlagtafeln der „Fränkischen Tagespost" ein großer Menschenhaufen. Es waren „Genossen". Sie lasen und machten lange Gesichter. Sie stellten fest, daß die Nationalsozialisten sechseinhalb Millionen Stimmen bekommen hatten und daß sie mit hundertsieben Leuten in den Reichstag gehen. Und daß die Sozialdemokraten zehn Mandate verloren hatten. Und dann lasen sie die Ueberschrift. Die hieß: „Sie wollten uns niederreiten!" Da stieß der eine den anderen an und meinte: „Die sollen ihr Maul nicht so voll nehmen, die Bonzen da drin mit ihrem „Sie wollten uns niederreiten". Sie hab'n uns scho niedergritten, die Nazi!" Und dann gingen sie wütend davon.

Wahlbetrug

Aus einer Reihe von Stimmbezirken, die mit marxistischen Wahlvorstehern und -helfern besetzt waren, werden uns Wahlbetrugsversuche gemeldet. Insbesondere wurde wiederholt festgestellt, daß bei Wahlschluß mehr Stimmzettel vorhanden waren, als es nach der tatsächlichen Wählerzahl hätten sein müssen. In einem Falle wurde beobachtet, wie eine größere Anzahl nationalsozialistischer Stimmzettel dafür unterschlagen werden sollten. Schriftliche Berichte über Wahrnehmungen ähnlicher Art wollen sofort an die Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28 weitergegeben werden.

Die Ortsgruppenleitung.

Zum 14. September 1930

Ihr edlen roten Seelen
Verging euch nun der Spaß,
Die ihr aus heij'ren Kehlen
Uns zuschriet euren Haß?
Die ihr dem Hakenkreuze
Geschworen ew'gen Krieg,
Wie nun, ihr roten Känze,
Saht ihr je solchen Sieg?

Und ihr Herrn Moskowiter,
Ihr mit dem Sowjetstern,
Die ihr als Judas Ritter
Uns rücklings meuchelt gern,
Was half euch euer Brüllen?
Die Sonne strahlend stieg
Empor, des Volkes Willen
Beleuchtend, uns'ren Sieg!

Ihr frommen schwarzen Helden,
Tut euch das Bäuchlein feist
Nicht weh, die ihr mit Schelten
Uns „Höllenbraten" heißt?
Zum ungeheuren Siege
Half uns, den ihr nicht preist,
Uns, die wir frei von Lüge,
Der heil'ge deutsche Geist!

Gewaltiger Herr Stützel,
Werdet ihr noch nicht rot
Ob eurem im Machtkitzel
Erlassenen Verbot?
Hättet ihr nur die Pfoten
Davon gelassen! Heißt
Es nicht, daß mit Verboten
Man umbringt keinen Geist?

Und Julius Streichers Kerker,
Des Mann's, der Wahrheit sprach,
Bewies er nicht noch stärker
Des heutigen Deutschlands Schmach?
Aus Kerkermauern, engen,
Mit ungebeugtem Mut,
Tritt der, die Ohren hängen
Läßt dann die Judenbrut.

Nun schließt euch dicht zusammen
In traulichem Verein!
Seht ihr den Himmel flammen
Und zuckend Blitze spei'n?
Das Kreuzzugszeichen wehen,
Das uns zum Siege führt?
Wollt ihr's noch nicht verstehen?:
Das dritte Reich marschiert!

„Michel" (15. 9. 1930).

Herein in die Hitlerpartei!

Melde Dich an auf der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Hirschelgasse 28

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Wolf Lauber

Der koschere jüdische Bäckermeister

„Das Gruseln könnte über einen kommen", so schreibt der „Fränkische Kurier" in Nr. 191 vom 12. Juli 1930, „als im Amtsgerichtssaal der verheiratete Bäckereibesitzer **Wolfgang Lauber** die unhaltbaren Zustände in seiner Bäckerei verteidigte, wegen der er vor Gericht stand". Der „Kurier" berichtet, daß nach der Aussage des Polizeibeamten die Geräte verstaubt und verschmutzt waren, daß an den Wänden alte, pappige Kleider hingen, daß auch die Kleider des Gehilfen vor Dreck pichten, daß der Fußboden nur so glänzte vor Unreinlichkeit, daß in der Backstube schmutzige Räder standen und im Hofe unmittelbar vor der Backstube ein Misthaufen einen bestialischen Geruch verbreitete. „Trümmer" Ratten, so soll der Polizeibeamte berichtet haben, seien in dieser Bäckerei hurtig dahingeschwänzelt.

Der „Fränkische Kurier" hat sich (ob bewußt oder unbewußt, wissen wir nicht) etwas verschrieben. Der „verheiratete Bäckereibesitzer" hat nämlich einen etwas anderen Namen. Er heißt nicht **Wolfgang**, sondern **Wolf Lauber**. Und darin liegt ein Unterschied, der bedeutend größer ist, als mancher glaubt. „Wolf", so heißen sich nämlich Angehörige einer bestimmten Rasse. Und zwar einer Rasse, die als die minderwertigste und unreinlichste in der ganzen Welt bekannt und berühmt ist. Und der verheiratete Bäckereibesitzer **Wolf Lauber** ist ein Angehöriger dieser Rasse. Er ist ein **Jude**. Und zwar ein reinrassiger, ein echter Vollblutjude.

Und seine Bäckerei (sie befindet sich in Fürth in der Theaterstraße Nr. 21) ist eine „koschere" Bäckerei, in der es nicht „trefer" (unrein) zugehen darf. In der kein Nichtjude sich betätigen darf, damit die Speisen, damit das Gebäck nicht „unrein" werden. Damit sie nur berührt werden von den geweihten Händen der „Auserwählten". Aber Ratten und Mäuse und anderes Ungeziefer dürfen sich damit befassen. Und stroßen darf alles vor Dreck und Sauerei. Und duften darf es, daß einem das Wasser in die Augen und die Brechlust in den Hals steigt. Das nennt dann der Jude „koscher", das nennt er „rein".

Das Gericht hat den Juden **Wolf Lauber** zu dreißig Mark Geldstrafe oder sechs Tage Haft und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Gericht täuscht sich, wenn es glaubt, es hätte damit erreicht, daß es in der Backstube des **Wolf Lauber** jetzt reinlicher zugehen werde. Die Rasse und den ihr angeborenen Trieb kann eine Strafe nicht ändern. Das hätte sich das Gericht sagen sollen. Es hätte anders urteilen müssen. Es hätte dem Juden **Lauber** die Berechtigung absprechen müssen, sich unter Deutschen aufzuhalten. Es hätte ihn ausweisen müssen. Dieses Urteil hätte es begründen müssen damit, daß es erklärt hätte: „Dem Vogel ist in der Luft, dem Fisch im Wasser, dem Schwein in der Drecklache am wohlsten. Dem Juden **Wolf Lauber** aber ist es bei uns reinlichen Deutschen nicht wohl. Also weisen wir ihn aus und schicken ihn dorthin, wo es ebenso dreckig zugeht, wie in der Bäckerei in der Theaterstraße. Schicken wir ihn zu seinesgleichen nach Palästina."

So hätte das Amtsgericht in Fürth urteilen und dann hätte die Polizei danach handeln sollen.

Der Dolchstoß von Zeitz

Der Sturmlauf Alljudas gegen das Urteil deutscher Richter

Zeitz ist eine Stadt in Mitteldeutschland mit einem mit Slaven durchmischtem Menschenschlag. Vielleicht ist es gerade dieser aus dem Osten gekommene Blutsteil, der es dem Judengeist leicht machte, in den Gehirnen auch solcher Eingang zu finden, die vom Marxismus nichts Gutes für ihr Dasein zu erwarten haben. So konnte es kommen, daß Zeitz gar bald als „rote" Stadt im Lande verschrieen war.

Wie anderwärts, so waren es auch in der „roten" Stadt Zeitz die Nationalsozialisten, deren unablässige Aufklärungsarbeit dazu führte, daß der marxistische Bazillus langsam wieder auszusterben begann. Das Verdienst, die „rote" Stadt Zeitz wieder zum deutschen Bewußtsein zurückgeführt zu haben, gebührt dem dortigen nationalsozialistischen Führer **Wolkersdorfer**, der vor wenigen Jahren von Nürnberg nach Mitteldeutschland übersiedelte. Es ist bemerkenswert, daß wutschnaubende marxistische Judenknechtszeitungen dem Nationalsozialisten **Wolkersdorfer** vorwarfen, er kämpfe nach dem Nürnberger Vorbilde.

In diese einst knallrot gewesene Stadt Zeitz holte sich das Ueberbleibsel marxistischer Judenknechte zu einem Schwimmsportfeste auch Ausländer zweifelhafter Art herbei. Das geschah offenbar zur Herausforderung des deutschfühlenden Teiles der Bürgerschaft. Unter den aus dem Ausland Herbeigeholten befand sich auch der zweiundzwanzigjährige Franzose **Henri Gaspard Cuvelier**. Als dieser an jenem Sportfest-Sonntag gegen Mitternacht in Begleitung von deutschen Mädchen auf der Straße angetroffen wurde, kam es zu einer Auseinandersetzung mit Deutschen, in deren Verlauf der deutsche Arbeiter **Schröder** einen Dolchstich in den Leib erhielt. In der Verhandlung vor dem Schnellrichter wurde **Cuvelier** der Tat überführt und zu einer Gefängnisstrafe von 4 **Monaten** verurteilt. Es gab in Zeitz kaum einen Deutschen, der dieses Urteil nicht als der Bluttat angemessen erachtet hätte.

Anders aber wirkte sich die Verurteilung des Franzosen **Cuvelier** in den Judenblättern aus. Ein wüstes Kesseltreiben begann. Der deutsche Schnellrichter wurde auf's gröblichste beschimpft und sein Urteilsspruch als Fehlurteil" erklärt. Der verurteilte Franzose legte Berufung ein.

In den ersten Augusttagen des Jahres 1930 fand in Weißenfels die Berufungsverhandlung statt. Achtzehn Zeugen marschierten auf, darunter auch mehrere Polizeibeamte. Der Leipziger Professor **Dr. Friedmann** fungierte als Dolmetscher. (Er ist der Vorstand einer sogenannten „deutsch-französischen Studienkommission"). Verteidigt wurde der Angeklagte durch den Leipziger Rechtsanwalt **Blume**. Beide (Verteidiger und Sachverständiger) sind Angehörige der jüdischen Rasse. Der Pressetisch war ebenfalls fast ausnahmslos von Juden besetzt. All das mußte dem wissenden Nichtjuden auffallen. Wo der Jude sich um eine Gerichtssache annimmt, geschieht es jüdischer Interessen wegen....

Das Berufungsgericht kam auf Grund des Verhandlungsergebnisses zur selben Ueberzeugung, wie sie der Schnellrichter in seinem Urteil bereits zum Ausdruck gebracht hatte: **Cuvelier** war der Täter! Urteil: Bestätigung des Spruches des Schnellrichters: 4 **Monate Gefängnis**.

Während man darüber verschiedener Meinung sein konnte, ob der Schnellrichter mit der nötigen Gründlichkeit verfahren sei, war eine Anzweifelung der Arbeit des Berufungsgerichtes ausgeschlossen. Landgerichtsrat **Lohmeyer** war sich als Vorsitzender des Berufungsgerichtes wohl bewußt, daß die Wut, mit welcher unverantwortliche und politisch interessierte Pressebanditen gegen das Urteil des Schnellrichters Sturm liefen, mit verdoppelter Kraft sich gegen sein Urteil wenden würde. Daß er das wußte, beweist die Sorgsamkeit, mit welcher er die Berufungsverhandlung führte. Wenn er (im Verein mit den beiden Schöffen, einem Berg- und Bauarbeiter!) ebenfalls zur Verurteilung des Franzosen **Cuvelier** kam, so muß das Ergebnis der Beweisaufnahme dementsprechend gewesen sein.

Man hätte nun meinen können, die Achtung vor der Autorität des Richtergewissens hätte das Berufungsgericht vor der Kritik bewahrt, mit welcher dem Richter der Vorinstanz zugesetzt wurde. Weit gefehlt! Wo Urteilssprüche deutscher Gerichte sich mit jüdischen Interessen kreuzen, bleiben sachliche Erwägungen außer Betracht. Das Trommelfeuer alljüdischen Banditentums, das auf den Sprecher des erstinstanzlichen Urteiles niederhagelte, traf die Berufungsrichter in einem bis zum äußersten gesteigerten Ausmaße. Es blieb nicht dabei, daß man den Urteilsspruch des Berufungsgerichtes als „Fehlurteil schlimmster Sorte" (Berliner „8 Uhr Abendblatt") bezeichnete, man zerrte die Person des Richters und seine Beamtenehre in eine niederträchtige Betrachtungsweise hinein. Den Weißenfelser Richtern wird in den Judenzeitungen ganz offen vorgeworfen, sie seien voreingenommen gewesen und hätten sich bei der Urteilsfällung nicht von sachlichen Erwägungen leiten lassen. (Ein Vorwurf, den ungestraft nur Juden gegen ein deutsches Gericht erheben dürfen!). Gleichzeitig verlangen die Judenzeitungen, daß der preußische Justizminister in den weiteren Verlauf der Sache eingreife. Wie weit es mit der jüdischen Anmaßung in justizamtlichen Dingen schon gekommen ist, bekundet das Berliner „8 Uhr Abendblatt" (Nr. 178, 2. August 1930) des Juden **Victor Hahn**. Es sagt mit frecher Stirne:

„Franzose Cuvelier hätte nicht verurteilt werden dürfen!"

Der in jüdischen Fragen Ungeschulte und Nichteingeweihte frägt sich nun, was die Ursache sein mag, daß die Judenpresse gegen den Urteilsspruch von Weißenfels Sturm läuft. Ist der verurteilte Franzose **Cuvelier** vielleicht ein Angehöriger der jüdischen Rasse? Wenn er es wäre, dann würde das Verhalten der Gesamtjudenpresse verständlich sein. Denn es ist eine vielbewiesene Tatsache: „Ganz Israel bürgt für einander!" **Cuvelier** ist aber kein Jude, er könnte schon deshalb keiner sein, weil Juden als Rekordschwimmer ungeeignet wären. **Cuvelier** ist französischer Staatsbürger und Franzose auch dem Blute nach. Was aber gibt nun der Judenpresse Veranlassung, sich für den Messerstecher von Zeitz mit ihrer ganzen Macht einzusetzen? Das „8 Uhr Abendblatt" (vom 2. August 1930) des Juden **Victor Hahn** sagt es mit aller Deutlichkeit. Dort steht geschrieben:

Die deutsche Öffentlichkeit

kann und wird den Urteilsspruch von Weißenfels nur aufs tiefste bedauern;

denn ganz gewiß wird er in dem benachbarten Frankreich, das gerade in Dingen des Rechts seit jeher ein besonders ausgeprägtes Empfinden besitzt, als ein Tendenzurteil aufgefaßt werden. Ein Blick in die Pariser Presse und ihre entrüsteten Kommentare zeigt, daß dem so ist. Alle einsichtigen Freunde der deutsch-französischen Annäherung müssen die erneute Verurteilung des französischen Sportlers als einen schweren Schlag betrachten, der geeignet ist, auf die Beziehungen beider Länder neue Schatten zu werfen. Man komme uns nicht mit dem Hinweis, daß die Politik mit der Justiz nichts zu schaffen haben. Solange es Menschen sind, die richten, kann es eine absolute Objektivität nicht geben, und die Beispiele wären in Haufen anzuführen, wo in deutschen Gerichtssälen — bewußt oder unbewußt — bei der Urteilskündung subjektiv bestimmte politische Vorstellungen mitgeschwungen haben. Eine völlig apolitische Justiz ist leider angesichts der menschlichen Natur ein unerreichbares Traumbild. Auch das Cuvelier-Urteil bestätigt das nur. Die Weißenfelser Richter haben sich von der Abneigung gegen den angeblichen Ausländer wohl kaum freihalten können.

Cuvelier sollte also freigesprochen werden nicht aus Gründen richterlicher Gerechtigkeit, sondern mit Rücksicht auf die Ziele „aller einsichtigen Freunde der deutsch-französischen Annäherung". Diese „einsichtigen Freunde" sind Angehörige jenes Volkes, das sich von seinem Gotte sagen ließ: „Du sollst die Völker der Erde fressen!" Worin die „deutsch-französische Annäherung" besteht, das haben die Deutschen in den Nachkriegsjahren genugsam erfahren. Von einer Verhandlungsstätte zur andern wurde das deutsche Volk geschleppt und immer war es der Ausgeschmierte, der Betrogene. Dieser deutsch-französischen „Annäherung" wurde die Krone aufgesetzt durch das **Young-Diktat** vom Haag. Das deutsche Volk wurde auf Betreiben der Franzosen und durch die Unterschrift republikanischer Minister zum Sklaven der Weltfinanz gemacht. Der Inhaber der Weltfinanzfirma aber ist Alljuda. Und die Kanonen der Franzosen sind die Gerichtsvollzieher des alljüdischen Finanzbanditentums. So lange aber das deutsche Volk sich der Franzosenfaust willfährig zeigt, sind die Tributzahlungen des Young-Juden-Planes gesichert. Darum der Sturmlauf gegen das Urteil von Weißenfels: Die „deutsch"-„französische" „Annäherung" muß bleiben, sie darf dem deutschen Volke nicht als das ins Bewußtsein gebracht werden, was sie darstellt: ein **riesengroßes Verbrechen!** Ein deutscher Richterspruch der Gerechtigkeit aber wäre ein Faustthieb in das Judasgesicht des französischen Volkes.

Schafft Aufklärung!

Was will der Nationalsozialismus?

Folgende Bücher geben darüber Auskunft:

„Mein Kampf". Von Adolf Hitler, Volksausgabe	Mk.	8.—
„Deutsche Revolution". Von Bangert, geb.	„	6.—
„ „ „ „ geh.	„	4.50
„Die Klassenkampftheorie und ihre Widerlegung". Von Dr W. Schmidt	„	2.50
„Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik". Von A. Rosenberg	„	2.50
„Wege ins dritte Reich". Von Dr. Goebbels	„	—.80
„Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei"	„	—.70
„Dämone der Wirtschaft". Von Dr. Buchner, geb.	„	4.50
„ „ „ „ „ „ geh.	„	3.—

Nationalsozialistische Bibliothek:

Heft 10	**„Nationalsozialistische Gemeindepolitik".** Von Fiehler	Mk.	—.80
„ 12	**„Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik".** Von Oberst a. D. Bierl	„	—.60
„ 13	**„Warenhauspolitik und Nationalsozialismus".** Von Dr. H. Buchner	„	—.80
„ 14	**„Der Youngplan".** Von Dr. A. Pfaff	„	1.20
„ 15	**„Bauernstand und Nationalsozialismus".** Von Joh. Dorner.	„	—.80
„ 16	**„Grundriß einer nationalsozialistischen Wirtschaftstheorie"**	„	—.70
„ 17	**„Nationalsozialismus und Landarbeiterschaft".** Von F. Hildebrandt	„	—.80

Großdeutsche Buchhandlung

Postscheckkonto 22151 **Nürnberg** Burgstraße 17

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Im Kaffee Juwo

Was der Moses Hekselmann dem Gericht erzählt

Das Buch „Mein Kampf" von **Adolf Hitler** enthält eine Kennzeichnung der jüdischen Rasse, die sehr bemerkenswert ist. **Hitler** schreibt, die Juden, wenn sie gezwungen wären, in einem eigenen Staate zu leben, würden sich sehr bald gegenseitig auffressen. Da sie nicht arbeiten können, so würden sie sich (so, wie sie es jetzt bei den Nichtjuden treiben) gegenseitig betrügen, bestehlen und berauben und schließlich gäbe es Mord und Totschlag.

Ein Beispiel, wie es in einem selbständigen Judenstaat zugehen würde, war das „**Kaffee-Restaurant Juwo**". Es war ein koscheres, jüdisches Speiselokal und befand sich im ersten Stock des Hauses Königstraße 41. Die Gäste waren Juden, die Bedienung auch, die Köche desgleichen und der Besitzer war der Jude **Justin Wortsmann**. Die Juden waren also völlig unter sich.

Aus diesem Kaffee-Restaurant hörte man am 5. Juli dieses Jahres, nachmittags gegen einhalb vier Uhr laute und erregte Stimmen. Plötzlich wurde ein Fenster aufgerissen, ein angstverzerrtes Judengesicht ward sichtbar und eine mauschelnde Stimme rief laut und erregt auf die Straße hinab: „**Zu Hilfe!! Polizei!! Zu Hilfe!**"

Das war eine merkwürdige und auffallende Sache. Merkwürdig und auffallend deswegen, weil doch dort oben die Juden unter sich waren und infolgedessen ein „Hakenkreuzler" der Urheber der jüdischen Hilferufe nicht gewesen sein konnte.

Ein Hakenkreuzler, ein Antisemit war's auch nicht. Wer es war, das erfuhren wir erst dieser Tage. Es flog uns nämlich ein Schriftstück auf den Redaktionstisch, das über diesen Vorfall mit aller wünschenswerten Gründlichkeit Auskunft gibt. Und das uns auch sonst noch Auskunft gibt über das koschere Talmudkaffee „Juwo".

Der Verfasser ist derjenige, der am 5. Juli dieses Jahres nachmittags gegen halb vier Uhr die Hilferufe ausgestoßen hatte. Es ist der Küchenchef vom „Kaffee Juwo", er heißt **Moses Hekselman**. Das Schreiben ist gerichtet an das Arbeitsgericht Nürnberg. Wir geben es hiermit wieder, wobei wir bemerken, daß von uns zum besseren Verständnis das Wesentliche fettgedruckt und zum Teil allein in eine Zeile gesetzt wurde:

Moses Hekselman
Nürnberg
Irrerstraße 9 (Rotes Roß)

Nürnberg, den 7. Juli 1930.

An das
Arbeitsgericht
Nürnberg

Klage

des Küchenchefs **Moses Hekselman** in Nürnberg, Irrerstraße 9 (Rotes Roß)

gegen

Justin Wortsmann, jüd. Speiserestaurant, Nürnberg, Königstraße 41 „Kaffee Juwo" wegen Forderung.

Ich bin am 4. Juni bei obiger als Küchenchef eingetreten und wurde mir daselbst eine Lebensstellung zugesagt, weshalb ich mit dem Wochenlohn von Mk. 65.— netto + Mk. 1.— Wohnungsgeld pro Tag einverstanden war. Hätte ich gewußt, daß es sich nur um eine vorübergehende Stellung gehandelt hätte, so hätte ich Mk. 100.— Wochenlohn beansprucht, was ich auch Herrn **Wortsmann** gesagt habe. Nach 14 Tagen versuchte mich Herr **Wortsmann** lt. Schreiben vom 20. 6.

zu hintergehen

(Abzug von Steuer, Nichtbezahlung der Ueberstunden etc.), worauf ich mich wehrte und er zahlte mir den Betrag aus, der mir laut mündlichem Vertrag zukam. Bei der letzten Gehaltszahlung am 5. 7. 30 nachmittags ½4 Uhr versuchte mir Herr **Wortsmann** die Unterschrift für eine Bestätigung

abzupressen,

wonach ich keine Ansprüche mehr an ihn zu stellen habe. Da ich mich weigerte, versuchte er Gewalt, sodaß ich die Polizei durchs Fenster zu Hilfe rufen mußte, welche mich befreite. Meine Kündigung erfolgte wegen

zu großer Schmutzigkeit

in der Küche, sodaß ich mehrmals aus meinen Kleidern usw. beim Umziehen in der Hosentasche

eine Maus gefunden

habe; desgl. auch die Lebensmittel von den Mäusen angefressen wurden, sodaß mich das anekelte. Meine Ansprüche sind .... etc. etc.

Unterschrift: **M. Hekselman.**

So sah es also aus im „Kaffee Juwo". Die Notwendigkeit der Errichtung dieses jüdischen Speisehauses wurde seinerzeit damit begründet, daß es in einem anderen hiesigen koscheren Lokale unsauber sei und deshalb viele Juden dort nicht hingehen möchten. Das schrieben maßgebende Juden an den Nürnberger Stadtrat. Wie es damit beim „Kaffee Juwo" stand, haben wir oben gelesen. So wird es immer dort sein, wo Juden unter sich sind. Mancher wird es jetzt verstehen, warum dieses „Kaffee Juwo" pleite gemacht hat. Eine Pleite, bei der eine ganze Reihe deutscher Geschäftsleute ganz empfindlich geschädigt worden ist und viel Geld verloren hat. Von den beteiligten Juden hat keiner einen Pfennig verloren!!

deutsche Lehrer besoldet und andere Kulturaufgaben erfüllt werden.

Was jene Deutschen in meist kleinem Kreise, wie z. B. der Bund der Deutschen in Böhmen, in Nordmähren, in Südmähren, in Schlesien, in der Südmark, der Ostmark, der Schulverein, der Tiroler Volksbund usw., ja selbst die Deutschen in Ungarn, in Bosnien und der Bukowina fertigbrachten, wird unserer großen Organisation auch gelingen.

In kurzer Zeit erscheint die erste Serie der Kampfschatzmarken, die aus fünf verschiedenen Darstellungen zu 1, 2 und 5 Rpf. besteht. Die Vorlagen stammen von bekannten Zeichnern der Bewegung.

Die wichtigste Verwendungsart für die Marken besteht im Bekleben von Briefen und Postkarten, Drucksachen, Glückwunsch- und Besuchskarten, Rechnungen und Bescheinigungen, Bestätigungen usw. Die Marken können (in beliebiger Zahl) auf der Rückseite der Briefe und Postkarten, bei Postkarten auch auf der linken Hälfte der Aufschriftseite, angebracht werden. Bei Briefen ist das Bekleben der Aufschriftseite mit privaten Marken postalisch unzulässig.

Jeder Freundeskreis, jede Vereinigung, auch Einzelpersonen, die mehr oder weniger Besuche und Gäste empfangen, sollten sich ein „Budenbuch" zulegen. Hier tragen sich alle Gäste ein und entrichten ihren Obolus für die Partei, indem sie neben ihren Namenszug Kampfschatzmarken kleben.

Jeder Parteigenosse und Freund der Bewegung soll stets Kampfschatzmarken bei sich führen und es als Ehrenpflicht betrachten, keine Postsache ohne nationalsozialistische Kampfmarke abzusenden.

Auch die Markensammler werden sich unserer Kampfschatzmarken mit Interesse bemächtigen, sind es doch die ersten Briefmarken des kommenden Dritten Reiches.

Bestellungen auf Kampfschatzmarken sind an die Reichspropaganda-Abteilung, München, Schellingstr. 50, zu richten.

Das s.z. Erscheinen der Marken wird in der Presse bekanntgegeben.

Der Reichspropaganda-Leiter.
gez. Dr. Goebbels.

S.A. Reserve

Samstag, den 20. September, abends 8 Uhr **Appell** in der Gaststätte „Zu den drei Mohren", Allersbergerstraße. (SA.-Versicherung ist fällig).

Hitlerjugend Nürnberg

Am Samstag, den 20. September findet **Sprechabend** im „Goldnen Anker", Bergstraße 9 statt. Gauführer **Rudolf Gugel** spricht. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht! **Theodor Gugel.**

Achtung! Achtung!

Die Hitlerjugend Nürnberg benötigt noch dringend zur Einrichtung ihrer Geschäftsstelle Büromöbel. Parteigenossen oder Gesinnungsgenossen, welche derartige Gegenstände der HJ. zur Verfügung stellen können, werden gebeten, ihre Anschrift zu melden an: **Theodor Gugel**, Nürnberg, Paniersplatz 29.

Sektions-Sprechabende der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Montag, den 22. September 1930:
Sektion **Innere Stadt:** „Kettensteg", Marxplatz, nächst dem Hallertor. Es spricht Pg. Stadtrat L. F. Gengler.
Sektion **St. Peter:** „Petzengarten", Wilhelm Späthstraße 47.
Dienstag, den 23. September 1930:
Sektion **Marfeld:** „Goldene Rose", am Webersplatz.
Sektion **Mögeldorf:** „Gaststätte Guthmann", Schmausenbuckstraße 9.
Sektion **Wöhrd:** „Dehnsgarten", Adamstraße 68.
Mittwoch, den 24. September 1930:
Sektion **Gostenhof:** „Gelbes Haus", Fürtherstraße 76a, Ecke Troststraße.
Sektion **Lichtenhof:** „Zum Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88.
Sektion **Schweinau:** „Deutsche Eiche", Schweinauerhauptstraße 14.
Sektion **Steinbühl:** „Gaststätte Rheinstein", Wiesenstraße 55, gegenüber dem Wiesenschulhaus.
Sektion **St. Johannis:** „Ev. Vereinshaus" (Bilderbühne), Bucherstraße 5.
Donnerstag, den 25. September 1930:
Sektion **Werderau:** „Zur Werderau", Volckamerstraße 19.

Achtung!

Das gewaltige Anwachsen der Bewegung zwingt die Ortsgruppe Nürnberg, ihre Geschäftsstelle bedeutend zu vergrößern. Es werden daher Büroräume gesucht. Fünf bis sechs Zimmer im Stadtinnern. Gute Lage erwünscht.

Geschäftsstelle der NSDAP. Ortsgruppe Nürnberg
Hirschelgasse 28.

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg, Marxplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher. — Verantwortlich für den Inhalt: Karl Holz, beide in Nürnberg. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.

Erneuern Sie
rechtzeitig Ihr Abonnement für Oktober
Nach dem 24. Septbr. werden vom Postamt (bezw. vom Briefträger) 30 Pf. Nachbehandlungs-Gebühr erhoben

Deutsche Bücher

Mein Kampf

Von Adolf Hitler. Ungekürzte Volksausgabe, zwei Bände in einem Band. 800 Seiten. Ganzleinen RM. 8.—. 1930. Verlag Frz. Eher Nachf., G .m. b. H., München 2 NO.

Man mag zu Hitler und dem Nationalsozialismus stehen wie man will, eines läßt sich nicht bestreiten: aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist eine Massenbewegung geworden, deren Entwicklung in die Breite wie in die Tiefe noch lange nicht abgeschlossen ist.

Dem hat der Verlag des Buches **Adolf Hitlers** Rechnung getragen, indem er die beiden Teile „Mein Kampf" in einem Bande zusammengefaßt hat und auf Dünndruck als Volksausgabe zum Drittel des bisherigen Preises herausbrachte. Zweifellos kann das Buch damit einer sehr viel breiteren Schicht als bisher zugängig gemacht werden. Die neu zum Nationalsozialismus stoßenden Massen erhalten auf dem kürzesten Wege — unter Umgehung der Zwischenglieder und ihrer von einander abweichenden Auslegungsmöglichkeit — die Gedanken und Ziele ihres Führers vermittelt.

Das muß zur Geschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung, aber auch zu ihrer Vertiefung wesentlich beitragen. Denn das ist das Eigenartige an **Hitler**, gleichgültig, ob er uns in einer Rede oder in seinem Buche entgegentritt: er entwickelt tief durchdachte Gedanken, philosophiert, sucht durch nüchterne Logik zu überzeugen und bleibt trotzdem auch für den weniger Vorgebildeten interessant und packend. Er, der vom Sohn des kleinen Beamten über den Bauarbeiter, Künstler, Frontsoldaten zum Führer von anerkannter politischer Bedeutung aufgestiegen ist, er kennt die Seele des Volkes, für das er schreibt und zu dem er spricht. Das Grundsätzliche verliert die Trockenheit durch ein sarkastisches Wort, einen Satz voll seinen Humors, einen brastischen Vergleich, einen Ausbruch temperamentvollen Zornes. Weltanschauliche Abschnitte wechseln ab mit Kapiteln, die in unerhörter Lebendigkeit von der Entwicklung des Verfassers, vom Werden seiner Bewegung, vom Kampf erzählen. Kampf ist die Losung! Kampf um das nackte Dasein, Kampf um die Erkenntnis, Kampf um den Wiederaufstieg der Nation, Kampf gegen feindliche Gewalten, die sich entgegenstemmen. Ein Buch voll Leidenschaft und voll ungekünstelter Ehrlichkeit. Frischer Wind weht aus ihm, ja, oft Sturm. Es ist wohltuend in einer Zeit des Kompromisses und des Kapitulierens vor dem scheinbar Unabänderlichen. An Hand dieses Buches läßt sich ein Urteil über **Hitler** bilden — und **Hitler** ist die Seele des Nationalsozialismus!

Zu beziehen durch die „Großdeutsche Buchhandlung", Nürnberg, Burgstraße 17.

Monatsschrift für akademisches Leben

Dem Juden und dem Judenknecht läuft der kalte Schweiß über den Rücken, wenn er sich die Zahlen der Astawahlen der letzten Jahre besieht. Sie künden das Erwachen der deutschen Jugend, die Loslösung aus einer Umstrickung, die man ewig glaubte. Nationalsozialistische Studentensiege: Zeichen der Zeit!

Aber nicht bloß die Ergebnisse der studentischen Stimmenabgabe lassen erkennen, daß die Jugend sich im Geiste nationalsozialistischen Wollens gefunden hat. Auch aus der studentischen Presse leuchtet der neue Geist, der Geist, der dem kommenden deutschen Reiche den Weg weisen wird. Neben der nationalsozialistischen studentischen Kampfzeitschrift „Die Bewegung", die den studentischen Willen am Sitze der Reichsleitung zum Ausdruck bringt, gaben sich die Studenten der fränkischen Universitäten ein Heimatblatt, das seinen Schöpfern alle Ehre macht. Es ist die „Monatschrift für akademisches Leben, fränkische Hochschulzeitung". Vor uns liegt die Erlanger Ausgabe Nr. 11, August 1930. Schriftleiter und Mitarbeiter wissen, was sie wollen. Da stößt man auf Namen, deren Träger im Studententum bereits zur Autorität geworden sind. Namen von akademischen Jungmannen, denen das braune Hemd zum Symbol geworden ist. Deutsche Jugend greift in die Segel, es geht vorwärts, vorwärts...

Kampfschatzmarken

Die Reichspropaganda-Abteilung hat ein neues Propagandamittel in den Dienst der Bewegung gestellt. Es ist dies die Kampfschatzmarke, die nicht nur in den weitesten Kreisen werbend wirkt, sondern auch unsern Kampf finanzieren hilft.

Drüben im deutschen Teil Alt-Oesterreichs sind die damaligen „Wehrschatzmarken" entstanden. Sie wurden von den deutschen Vereinen in slawischen oder slawisch durchsetzten Reichsteilen herausgegeben. Ihr Zweck war einerseits, den deutschen Gedanken durch die auf den Marken dargestellten Symbole wachzuhalten und zu verbreiten, andererseits Mittel für die Förderung deutscher Kulturaufgaben zu sammeln. Der Absatz der Marken wurde vor allem gewährleistet durch das stark ausgeprägte Gemeinschaftsgefühl der in den Vereinen zusammengeschlossenen Deutschen, die es bald als eine Ehrensache ansahen, ihre sämtlichen Postsachen mit Wehrschatzmarken zu versehen.

Der Erfolg war außerordentlich; von dem Ertrag der Marken konnten deutsche Schulen und Kindergärten errichtet,

In Versammlungen lege ich auf jeden Tisch Handzettel und Probenummern des **„Stürmer"**, die ich vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstraße 70 kostenlos und portofrei erhalte.

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 39 | Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.20 RM. | Nürnberg, im September 1930 | Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Menschelstraße 70. Fernsprecher G.-A. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Marplatz 44, Fernsprecher 25178. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags). | 8. Jahr 1930

Wahlbetrug in Nürnberg

Sozialdemokratischer Wahlvorstand unterschlägt nationalsozialistische Stimmzettel

Auf welche Weise die Sozialdemokratische Partei zu ihren Wahlstimmen kam, das zeigte mit aller Deutlichkeit der Fall eines

unerhörten Wahlbetruges

der am Abend des 14. September in dem Wahllokal Gasthaus zum „Lindwurm", Nürnberg, Gugelstraße 125 aufgedeckt wurde. Wie in den allermeisten Wahllokalen, so sind auch dort der Wahlvorsitzende sowohl, als auch alle Wahlhelfer Sozialdemokraten. Dort stellte sich beim Auszählen der Gesamtzahl der Wahlstimmen heraus, daß sich

sechsundzwanzig Stimmzettel zuviel

in der Wahlurne befanden. Von welcher Partei diese waren und wer sie in die Urne geschmuggelt hatte, das konnte zunächst nicht festgestellt werden. Später sollte sich jedoch das Geheimnis lüften.

Es wurden darauf die Stimmen der einzelnen Parteien ausgezählt. Dabei machte sich der sozialdemokratische Wahlbeihelfer Friedrich Helmreich, Pensionist, Wattstraße 5 p. mit den nationalsozialistischen Stimmzetteln (es waren 242 abgegeben worden) besonders lange zu schaffen. Er war dabei merkwürdig aufgeregt und fahrig und plötzlich bemerkte der achtgebende Nationalsozialist, wie Helmreich ein Päckchen mit dreißig Stimmzetteln zusammenfaltete und

auf die Seite legte.

Mit allen möglichen Finessen und Manövern versuchte nun Helmreich den Aufpasser abzulenken. Er schob ihm Stimmzettel zum Nachzählen hin und machte ihn bald auf dieses, bald auf jenes aufmerksam. Plötzlich, als er sich unbeobachtet glaubte, packte er mit schnellem Handgriff das Päckchen Stimmzettel und

schob es in die Tasche.

Der nationalsozialistische Aufpasser sprang sofort hinzu und forderte den Sozialdemokraten auf, die Zettel wieder herauszugeben. Der Ertappte zog sie heraus und legte sie hin. Nun aber trat der Wahlvorstand selber, der Sozialdemokrat und städtische Kanzleisekretär Jakob Wittag, Voltastraße 84,I hinzu, der ebenfalls ein seltsam aufgeregtes Wesen zur Schau trug. Dieser ließ nun seinerseits die nationalsozialistischen Stimmzettel ohne weiteres Federlesen

in der Hosentasche verschwinden.

Dann schloß er die Zählung ab. Statt der tatsächlich abgegebenen 242 nationalsozialistischen Stimmen stellte er als endgültiges Wahlergebnis

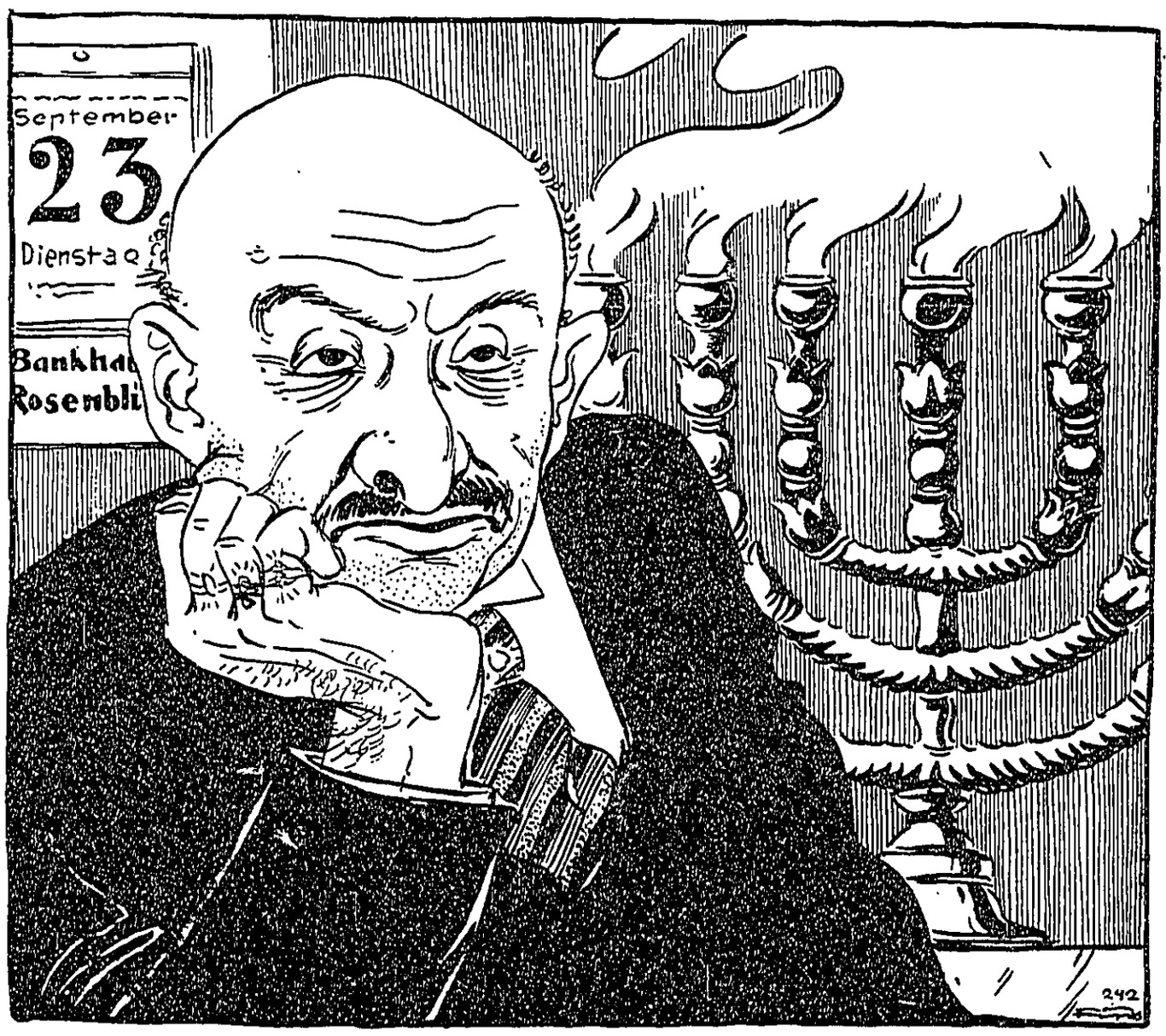
nur 212 fest

und versuchte, diese Zahl als amtliches Ergebnis in das Formblatt einzutragen. Er versuchte also die erwähnten dreißig Stimmen zu

unterschlagen.

Aber er wurde daran erinnert, daß er sie noch in der Tasche trug. Sie mußten also verschwinden! Um sie wegzubringen und vernichten zu können, versuchte er das Lokal zu verlassen. Kaum aber war er zur Tür heraus, stellte ihn der nationalsozialistische Aufpasser und schlug Krach. Dadurch wurde der „Wahlvorstand" gezwungen,

Neujahrsgedanken



Aber fünftausend Jahre haben wir die Welt betrogen und nun sind wir erkannt ....

Aus dem Inhalt:

Die Judensatzung
Der Bauernhof von Neunkirchen
S.P.D. und Mittelständler
Süßheim auf Schleichwegen
Die Freiheit des Juden Rosenfeld
Luppe als Staatsparteiler

Die Juden sind unser Unglück!

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

die Stimmzettel aus der Tasche zu holen. Er erklärte nun, es müsse „der Wahlausschuß zusammentreten", um über den Fall zu „beraten". Diese Sitzung sei aber

geheim

sagte er, die Nationalsozialisten dürften nicht mit anwesend sein. Diese hatten keine Kenntnis von den Wahlvorschriften und verließen den Raum. Der sozialdemokratische „Wahlausschuß" war nun unter sich. Er beriet und (da die Lumperei schon entdeckt war) gab er gezwungenermaßen das wirkliche Wahlergebnis der Nationalsozialisten bekannt. Bemerkenswert ist, daß der Wahlvorstand dem Nationalsozialisten (der die Unterschlagung festgestellt hatte) nachlief und ihn bat, er möge den Fall nicht melden, weil er (Wittag) städtischer Beamter sei. Wir haben jedoch keinen Anlaß, Rücksicht zu üben, wir geben ihn der Oeffentlichkeit bekannt. Wir sind der Ansicht, daß eine solch

niederträchtige Korruption

wie sie sich hier zeigte, an den Pranger gehört. Außerdem deutet die ganze Art dieses Wahlbetruges darauf hin, daß es sich hier sehr wahrscheinlich um eine

Aktion größeren Stiles

handelte. Es besteht gar kein Zweifel, daß die dazugeschmuggelten sechsundzwanzig Stimmzettel mit einem Kreuz

auf Liste 1 (Sozialdemokraten)

versehen worden waren. Dafür sollten dann ebensoviele nationalsozialistische Stimmen unterschlagen werden. Woher sind nun, so fragen wir, die sechsundzwanzig sozialdemokratisch angekreuzten Stimmzettel gekommen? Wurden diese vielleicht in größeren Mengen von einer bestimmten Zentrale ausgeteilt? Wurden davon vielleicht noch mehr sozialdemokratische Wahlvorstände beliefert?

Es muß jedenfalls auffallen, daß weitaus der allergrößte Teil aller Wahlvorstände und -helfer in Nürnberg Sozialdemokraten sind und es wird Zeit, daß das Wahlamt diesen unerträglichen Zustand abschafft. Die Wahlvorstandschaft hat jeweils paritätisch zusammengestellt zu werden. Das Wahlamt hat die Pflicht, schon bei der nächsten Wahl dies durchzuführen, wenn es nicht an solcher erbärmlichen Korruption mitschuldig werden will.

Der Judas

In Bad Lausik, einem kleinen Städtlein nicht weit weg von Leipzig, hielten die Nationalsozialisten Ende April dieses Jahres eine Versammlung ab. Redner war **Karl Holz** aus Nürnberg. Der Saal war brechend voll, auch Marxisten waren gekommen. Holz sprach von der jüdisch-marxistischen Irrlehre und von der Korruption, die sie über Deutschland brachte. An Hand der nationalsozialistischen Ziele machte er den Versammelten klar, daß die Nationalsozialisten mit dem korrupten, durch und durch verdorbenen System, mit Bestechung und Unterschlagung und ähnlichen Verbrechen einmal aufräumen werden. „**Wir sind keine Gegner der Republik**", erklärte er. „**Die Republik ist durch uns nicht in Gefahr. „Aber der Saustall in der Republik, der ist in Gefahr.**" Als Holz geschlossen hatte, da gingen die Meisten begeistert, die Marxisten mit nachdenklichen Mienen nach Hause. Nur einer war darunter, den hatten die Worte des Nationalsozialisten schwer getroffen. Brütend im Haß und voll Niedertracht ging er heim. Und setzte sich hin und schrieb eine Anzeige gegen den Nationalsozialisten **Holz**. Schrieb hinein, daß dieser die Republik beleidigt hätte und daß er, der Anzeiger, bereit wäre, dies mit einem Schwur zu bekräftigen.

Die Anzeige ging an die Staatsanwaltschaft und diese nahm sich eifrig der Sache an. **Karl Holz** mußte vor den Ermittlungsrichter. Er verteidigte sich und nannte Zeugen, die die Wahrheit seiner Angaben bestätigen konnten. Es half nichts. Im Verlaufe einer kurzen Frist erhielt er ein Schreiben. Darin war ihm mitgeteilt, daß er wegen „Beleidigung der Republik" verurteilt sei zu

einem Monat Gefängnis.

Holz erhob Einspruch. Verhandlungstermin wurde angesetzt auf Montag, den 22. September. Als Hauptzeuge war geladen der Anzeigeerstatter, der

Gerichtsvollzieher Schuberth

von Bad Lausik. Als aber der Verhandlungstag herankam, da war wohl der Angeklagte **Holz**, nicht aber der Zeuge **Schuberth** erschienen. Was war geschehen?

Am 6. September dieses Jahres hatte man den Gerichtsvollzieher **Schuberth** in Bad Lausik in seiner Wohnung tot aufgefunden. Er hatte Hand an sich gelegt, er hatte sich erschossen. Es stellte sich heraus, daß er im Amte große Betrügereien begangen hatte. Es stellte sich heraus, daß er selbst ein Beweis war für das korrupte System, dem die Nationalsozialisten Vernichtung geschworen haben. Das war der Grund, weshalb er wie ein Judas handeln und wie ein Judas sterben mußte.

Der Nationalsozialist **Holz** aber wurde am 22. September freigesprochen.

Die Judensatzung

Streicher ist zu unrecht eingesperrt

In dem bekannten Talmudprozeß, der im November vorigen Jahres stattfand, wurden von dem katholischen Theologen Professor Dr. Göttsberger aufsehenerregende Enthüllungen gemacht. Dr. Göttsberger erklärte unter seinem Sachverständigeneid, daß es den Juden nach den Bestimmungen des Talmud und des Schulchan aruch gestattet sei, den Nichtjuden zu betrügen, daß es ihm gestattet sei, Meineide zu schwören und ähnliche Verbrechen zu begehen. Um dieses Gutachten konnte das Gericht in seinem Urteil nicht herumkommen. Dr. Lohrer, der demokratische Landgerichtsrat, mußte in seiner Urteilsbegründung bestätigen, daß der Talmud unmoralische Bestimmungen enthalte. Um aber zu einer Verurteilung Julius Streichers zu kommen, erklärte Dr. Lohrer, diese Gesetze hätten heute

keine Gültigkeit

mehr. Er verurteilte den Freiheitskämpfer wegen „Beschimpfung der israelitischen Religionsgesellschaft" zu

zwei Monaten Gefängnis.

Auf Grund dieses Urteils wurde Julius Streicher ins Gefängnis München-Stadelheim gesperrt.

Nun wurde uns in diesen Tagen eine Schrift zugesandt. Darin ist enthalten die Satzung der Synagogengemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft" Kehilath Jeschurin, Frankfurt am Main. Da ist auf Seite 7 zu lesen:

Fundamentalbestimmungen:

Artikel 1

Das Grundgesetz der Israelitischen Religionsgesellschaft Kehilath Jeschurun ist das altjüdische Religionsgesetz, wie es im Thora, Talmud und den rabbinischen Codices Schulchan aruch überliefert ist. Die in ihnen enthaltenen Bestimmungen sind ihr höchste Autorität. Alle Maßnahmen und Beschlüsse der Religionsgesellschaft haben nur Geltung, wenn sie diesen Bestimmungen nicht widersprechen.

Mit dieser Satzung ist der Beweis erbracht, daß die Begründung, auf der der demokratische Landgerichtsrat Dr. Lohrer sein Urteil aufbaute,

unrichtig

ist. Die Talmudgesetze haben heute noch ebenso wie vor dreihundert und mehr Jahren ihre Gültigkeit. Julius Streicher wurde daher zu unrecht verurteilt, er ist zu unrecht eingesperrt. Der demokratische Landgerichtsrat Dr. Lohrer wird wegen dieses Urteils im kommenden nationalsozialistischen Staat Rechenschaft ablegen müssen.

Der Bauernhof von Neunkirchen

Die Juden Gebrüder Bauer bringen einen Deutschen um seine Scholle

In der Nähe von Neunkirchen am Brand, einer Gegend, die bisher eine Domäne der verjudeten Bayerischen Volkspartei war, liegt ein großes und schönes Anwesen. Neunundddreißig Tagwerk Grund und Boden gehört dazu und ein Waldrecht im Werte von fast viertausend Mark. Auch ist noch dabei eine Mineralwasserfabrik und eine Brennerei. Der Besitzer war bisher ein Deutscher, der Landwirt **Josef Harrer**. Heute gehört ihm das Anwesen nicht mehr, heute gehört es dem Juden.

Josef Harrer hatte noch im Jahre 1927 bares Geld auf seinem Hof. Durch den Steuerbolschewismus aber, durch das allgemeine Young-Elend und durch falsches Disponieren geriet er in Schulden. Und geriet gleichzeitig in die Hände der Juden, der Grundstückspekulanten und Güterhändler **Gebrüder Bauer**. Diese sind in der ganzen Erlanger Gegend bekannt und berühmt. Von vielen ruinierten Deutschen wird ihr Name mit Haß und Abscheu und unter Flüchen und Verwünschungen ausgesprochen. Und wenn einmal ein nationalsozialistisches Deutschland das arbeits- und müheloſe Einkommen beseitigen und allen Spekulanten und Güterzertrümmerern das Handwerk legen will, dann dürfen auch die **Gebrüder Bauer** nicht vergessen werden.

In die Hände dieser Juden geriet der Mineralwasserfabrikant und Landwirt **Josef Harrer**. Er wollte, um seine Schulden bezahlen zu können, eine Anzahl seiner Grundstücke veräußern. Die Juden rieten ihm ab. Sie witterten eine mächtige Beute. Sie schlugen ihm vor, seinen ganzen Hof zu veräußern. **Harrer** wollte dabei keine Geschäfte machen. Er wollte bares Geld auf die Hand bekommen, wollte seine Schulden abbezahlen und seine Mineralwasserfabrik weiter betreiben. **Harrer** hatte sofort einen Käufer für sein Anwesen. Ein gewisser **Schneider** in Schweißdorf bot ihm 65 000 Mark. **Harrer** wollte verkaufen, da kamen ihm wieder die Juden in die Quere. Sie rieten ihm ab und machten ihm einen echt jüdischen Vorschlag. Sie hatten einen Judengenossen, einen Schweinehändler dabei. Der ist der Schwager des **Harrer** und so glaubte dieser, er könne ihm trauen. Mit Tränen in den Augen versicherte dieser Mann, er werde den Hof aus Gefälligkeit billig einsteigern, so daß ihn **Harrer** bei Gelegenheit wieder zurückkaufen kann. Natürlich würde er (**Harrer**) das Anwesen zum Steigerungspreis bekommen. Es kam zur Versteigerung und die ganze Gegend nahm Rücksicht auf den Verschuldeten. Der Schweinehändler erstand den Hof für 32 100 Mark, also für weniger als die Hälfte jenes Betrages, den **Harrer** zuerst geboten bekam. Die Verwandten des Verschuldeten taten sich nun mit dem Raiffeisenverein zusammen und brachten so viel Geld auf, um den Hof wieder zurückkaufen zu können. Jetzt aber trat die wahre Absicht der Juden und ihres Genossen, des Schweinehändlers, zu Tage. Sie erklärten, den Hof nicht unter 44 000 Mark zurückgeben zu wollen. Sie verlangten also einen „Verdienst" von rund 12 000 Mark! Nach langem Verhandeln mußte sich **Harrer** dieser unerhörten Forderung fügen. Sie gingen zum Notar. Dort aber verlangten die Juden einen weiteren Mehrbetrag von 2300 Mark, zusammen also einen Gewinn von 14 200 Mark! Darauf zogen die Verwandten **Harrers** ihr Angebot zurück und nun soll der Bauer seinen ererbten Hof, das schönste Anwesen der ganzen Gegend, verlassen und der Jude soll ihn besitzen.

Die Juden **Bauer** werden ihr Handwerk aber nicht lange mehr treiben. Die Juden **Bauer** mögen sich gesagt sein lassen: das erwachende Deutschland ist im Anmarsch und es wird einmal abrechnen, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Träne um Träne.

Der neue Ramschbazar

Was springt, was rennt das Volk im Trab
Die Straße dort wie toll hinab?
Sind dort Dukaten zu erhaschen,
Füllt man sich da bequem die Taschen?
Mach, kleiner Händler, dich gefaßt;
Blick hin: Ein neuer Ramschpalast!

Ein Beutelschneider-Institut,
Ein jüdisches, drum strömt die Flut
Des dummen Volkes wild hinein.
Parole ist: „Kauft billig ein!"
Und jeder blöde Simpel denkt,
Er kriegt vom Juden was geschenkt!

Doch wie der Jud den Kram erworben,
Wie viele Deutsche dran verdorben,
Ruiniert, beschummelt und beschissen,
Davon will niemand etwas wissen:
Der deutsche Volksgenosse ist
Für diese Judenknechte Mist!

Hohnlachend steckt der Jud das Geld
Und grinsend ein: „Auf dieser Welt
Gibt's doch nichts Dümm'res als den Goi;
Ihr g'hört geschröpft, ihr Christensäu'!
An euch, ihr „Deutschen fromm und bieder",
Verkauf ich meine Ladenhüter.

Euch schmier ich Honigsaft ums Maul,
Ihr seid im Denken ja so faul
Von eurer Wiege bis zum Grab:
Ihr kauft den Schund mir teuer ab.
Was wär, Gott, das Geschäft, das faine,
Ohn' eure Dummheit, Christenschweine!"

Joseph Bartenschlager.

Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Industrielle
usw. kaufen Ihre Fachbücher in der
Großdeutschen Buchhandlung
Nürnberg / Burgstraße 17

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

S.P.D. und Mittelstandspartei

liefern den Beweis, daß sie Judenparteien sind

Wer den Beweis geliefert haben will, welche Parteien von Juden abhängig sind, der braucht nur die „C.V.-Zeitung", das Organ des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" (soll heißen jüdischer Rasse! D. Sch.) vom 12. September 1930 in die Hand zu nehmen. Dort findet er sie beisammen, die Parlamentsbrüder, wie sie um die Stimmen der Juden betteln. Wir haben schon in letzter Nummer eine Veröffentlichung des Inserates der Zentrumspartei gebracht. Wir haben darauf hingewiesen, daß sich diese Partei mit ihrer Stellungnahme ein für allemal als Judas Ischariotpartei gekennzeichnet hat.

Auf der gleichen Seite der C.V.-Nummer, auf der das Zentrumsinserat steht, ist auch ein Artikel zu lesen mit der Ueberschrift: „Die Sozialdemokratie kämpft gegen Hitler". Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Berlin der Sozialdemokratischen Partei versichert darin den Juden, daß seine Partei sich jederzeit für Alljuda einsetzen werde und daß sie dies tue, auch auf die Gefahr hin, von den Nationalsozialisten als Judenpartei bezeichnet zu werden. Der Vorsitzende der SPD. Berlin (er heißt Franz Künstler) gibt damit offen und unumwunden das zu, was schon im Jahre 1904 das „Wiener Jüdische Volksblatt" schrieb:

„Wir Juden dürfen den breiten Massen nicht merken lassen, daß die Sozialdemokratie nur eine

Judenschutztruppe

ist." ...

Aber nicht nur die SPD., nicht nur die Zentrumspartei sind es, die sich an die Juden wenden und um deren Stimmen buhlen und betteln. Auch die Reichspartei des deutschen Mittelstandes tut das Gleiche. Auf Seite 483 der „C.V.-Zeitung" ist zu lesen:

Jüdische

Mittelständler!

Der Wahrheit die Ehre!

Die harte Schule der selbständigen Existenz hat Euch zu denkenden, überlegenden Menschen gemacht,

Ihr seid die wahre **Führer- und Kulturschicht** unseres Volkes!

Von allen Seiten tobt ein erbitterter Kampf gegen Eure **wirtschaftliche Freiheit!**

Darum keine Zersplitterung Eurer Kraft, nur Einigkeit gibt

Euch Macht und Einfluß!

Eure Führer rufen Euch!

Der deutsche Mittelstand läßt seine Führer nicht im Stich!

Treue um Treue!

Mittelständler, wählt geschlossen mit Frau und Kindern als Eure Standesvertretung, nur **allein** die

Reichspartei des deutschen Mittelstandes
(Wirtschaftspartei)

LISTE 7!

Dieses Inserat muß jedem Mittelstandsparteiler unter die Nase gehalten werden. Hier hat er den Beweis für die „Treue" seiner Führer. Hier kann er lesen, was sie den Juden zurufen: „Von allen Seiten tobt ein erbitterter Kampf gegen Eure wirtschaftliche Freiheit!" Wo ist die wirtschaftliche Freiheit des Juden in Gefahr? Etwa im Warenhaus? Etwa in der Bank? Etwa in der Börse? Oder ist es nicht der Jude, der der Halsabschneider des kleinen Geschäftsmannes ist? Ist es nicht der Jude, der als Moloch in den Banken sitzt und mit seinen Wucherzinsen die deutsche Geschäfts- und Unternehmerwelt umbringt? Ist es nicht der Jude, der in den Warenhäusern sitzt, in diesen Massengräbern des deutschen Mittelstandes? Ist es nicht der Jude, der morgen den Laden wieder aufmacht, wenn ihn heute der bankerotte Deutsche zugeschlossen hat? Ist es nicht der Jude, der die marxistischen Parteien führt, die mit ihren Konsumvereinen den Mittelstand umbringen?

Der Jude also ist der Todfeind des deutschen Mittelstandes. Der Jude ist der Vernichter der deutschen Geschäftswelt. Und an diesen Juden wendet sich die Mittelstandspartei. Sie ruft ihm zu: „Wählt mit Frau und Kindern nur allein die Reichspartei des deutschen Mittelstandes!" Sie ruft ihm zu: „Ihr seid die wahre Führer- und Kulturschicht unseres Volkes!" Die Mittelstandspartei wird dadurch nicht nur zum Verräter am deutschen Mittelstand, sie wird damit auch zum Verräter am deutschen Volk! Die Mittelstandspartei vergißt Blut und Herkommen, vergißt Volk und Vaterland und wirft sich dem Juden an den Hals.

Die Mittelstandspartei wird an ihrer elenden Interessenpolitik ebenso zugrunde gehen, wie auch die Judenparteien von der SPD. und vom Zentrum zugrunde gehen werden.

Das Leben in Schönheit und Würde

Im Jahre 1904 veranstaltete die Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Hannover ein großes Maifest. Die „Genossen" zogen mit roten Fahnen herum und sangen das Lied von der Befreiung der Arbeiterwelt. Die SPD. verteilte ein Flugblatt, das den „Genossen" beim Lesen das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Darin stand geschrieben: „Ihr Arbeiter werdet einst auf eigenen Wagen fahren. Auf eigenen Schiffen werdet Ihr touristisch die Meere durchkreuzen. In Alpenregionen werdet Ihr klettern und schönheitstrunken durch die Gelände des Südens schweifen.... Wißt Ihr, wer Euch das bringt? Das bringt Euch der sozialistische Zukunftsstaat!"

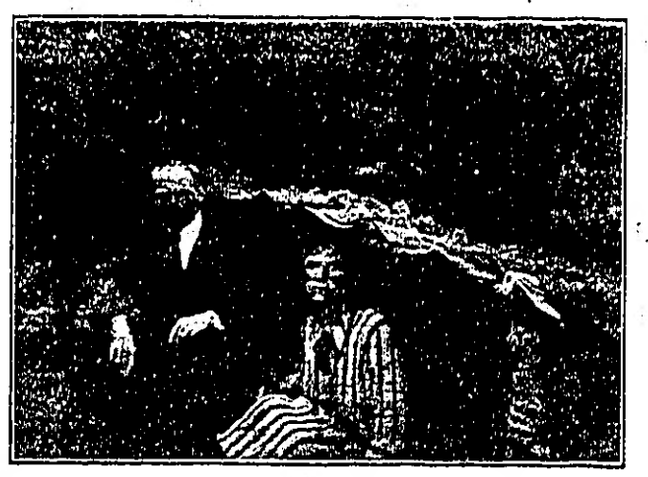
Diesen „sozialistischen Zukunftsstaat" haben die marxistischen Bonzen und Maulhelden im Jahre 1918 aufgerichtet. Der Aufruf des Rates der Volksbeauftragten gab im Jahre 1918 am 9. November bekannt:

„Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt! .... Durch diese Revolution tritt das deutsche Volk in den Zustand einer wahren Freiheit, Schönheit und Würde."

In diesem Zustand befinden wir uns jetzt. Ja, wir haben sogar ein verfassungsmäßiges Recht darauf. Wir haben ein Recht auf Arbeit und Brot und auf eine anständige Wohnung. Die Verfassung sichert uns dies zu.

Wie die Verfassung uns dies garantiert und wie wunderbar der Zustand der wahren Freiheit, Schönheit und Würde ist, davon kann jenes Ehepaar, das hier auf dem Bilde zu sehen ist, ein Lied singen. Es hat weder Wohnung, noch Arbeit, noch Brot. Es ist seit langen Jahren erwerbslos und seit drei Jahren wohnt es im Walde von Eibach in einer Erdhütte. Und vegetiert dahin wie das Vieh.

Und die Bonzen, die uns das Leben in Freiheit, Schönheit und Würde versprochen haben, die Bonzen



sitzen in Berlin. Sie sitzen beim „Bankett", beim Festessen und trinken französischen Champagner und prosten einander zu und feixen sich an und lachen sich eins, weil das marxistische Stimmvieh ihnen das Leben in Freiheit und Schönheit und Würde wieder eine Zeit lang gesichert hat.

Im Dragonergrund

Der Viehjude Stern — Das kranke Fleisch — Der Landbundbürgermeister

Im geschichtlich bekannten, landschaftlich hübschen und landwirtschaftlich wohlhabenden Dragonergrund (bei Schillingsfürst) liegt ein schöner und wohlhabender Weiler namens Traisdorf. Er wäre noch wohlhabender und schöner, wenn nicht tagtäglich der Viehjude **Falk Stern** von Leutershausen dort herumlaufen und mit den noch etwas rückständigen Bauern sein Spiel treiben würde. Dieser Viehjude, genannt der **„Falk"** (er hat eine verblüffende Aehnlichkeit mit seinem Rassegenossen **Hilferding**) verkaufte im vergangenen Jahr an den Landwirt **Peter Keitel** von Traisdorf einen sehr zweifelhaften Ochsen, der auch bald rapid kränker und schlechter wurde. **„Falk"** aber dachte nicht daran, das kranke Tier wieder zurückzunehmen und damit den Schaden wieder gut zu machen. Nein, er veranlaßte den Landwirt **Keitel**, das Tier zu schlachten und unter der Landbevölkerung auszupfündeln. Die Hilfsbereitschaft auf dem Lande ist ja bekannt, gerade wenn ein Nachbar vom Unglück betroffen und zur Notschlachtung gezwungen ist. Diese Hilfsbereitschaft hat der Jude „Falk" unglaublich mißbraucht. Die guten Bauern mußten das kranke Fleisch für 80 Pfennig pro Pfund kaufen und essen und hatten dabei den guten Glauben, ihrem Berufskollegen geholfen zu haben.

Vor etwa acht Wochen hat nun derselbe Jude wieder eine kranke Kuh zum Landwirt **Brand** nach Traisdorf gestellt. **Brand** hat sie aber nicht behalten. Mit vereinten Kräften wurde nun die Kuh an den Landwirt **Hofmann** weiter verschachert. Denn es ist immer besser, so sagte sich **Brand**, wenn ein Bauer den Schaden hat, als wenn ihn der Jude hat. Glücklicherweise bekam aber diesmal der Tierarzt diese hochgradig tuberkulose Kuh in die Hand. Er verwies sie zum Wasenmeister.

Wäre nicht der Tierarzt dazwischen gekommen, dann hätten die braven Bauern wahrscheinlich aus lauter Nächsten- und Judenliebe auch dieses tuberkulose Kuhfleisch aufgegessen. Und der **„Falk"** hätte sich heimlich über diese „vernagelten Gojim" in die Faust gelacht. Und hätte sich gefreut, daß man mit den Leuten vom Dragonergrund doch die hanebüchensten Dinge anfangen kann, ohne daß diese in ihrer Blindheit etwas merken. Der „Landbund" sorgt ja feste dafür, daß sie nie aufwachen. Der „Landbund" schweigt über das Treiben der fremdrassigen Juden, er hetzt den Bauern gegen seinen deutschen Bruder, gegen den Hakenkreuzler. Da ist es dann nicht zu verwundern, wenn man sogar von Bürgermeistern die hirnvernagelsten Sprüche hört. So hat zum Beispiel der Bürgermeister von Gastenfelden kürzlich gesagt: „Bevor ich mich unter Hitlers Diktatur stelle, nehme ich lieber einen Strick und hänge mich auf!" Der Bürgermeister hat da dieselbe Absicht, die der Jude **Falk** auch hat. Der hat allerdings mehr Grund als jener. Auf den Grabstein des Gastenfelder Bürgermeisters aber würden einmal seine Nachbarn schreiben lassen: „Hier ruht der Bürgermeister von Gastenfelden. Er hat sich aufgehängt, weil **Hitler** den Bauernstand wieder frei machte. Herr verzeihe ihm, denn er war ein Landbündler und daher wußte er nicht, was er tat!"

Süßheim auf Schleichwegen

Dr. Max Süßheim, Millionär, geheimer Justizrat und sozialdemokratischer Proletarierführer ist nicht gesund und wir hätten uns nicht mehr mit ihm befaßt, wenn er nicht selbst wieder das Kriegsbeil ausgegraben und es meuchlerisch auf uns geworfen hätte. Er wollte uns zu Tode treffen, darüber besteht kein Zweifel!

Dr. Max Süßheim ist in letzter Zeit sehr schweigsam geworden. Nicht weil er krank war. Das hatte einen anderen Grund. **Dr. Max Süßheim** weiß das. Er kennt den Grund. Er weiß, daß die Nationalsozialisten über eine Zauberformel verfügen, die dieselbe geheimnisvolle Wirkung hat wie jenes „Sesam öffne dich!" aus „Tausend und einer Nacht". Nur in umgekehrter Richtung. Wenn nämlich der Herr **Dr. Süßheim** im Rathaus den Mund gegen die Nationalsozialisten aufmachen wollte, dann riefen ihm diese jenes Wort zu. Eigentlich waren es zwei Worte. Ein Vor- und ein Zuname. Der Herr Dr. Süßheim kennt sie genau und er kennt auch ihren Besitzer. Und siehe da, nach Aussprechung jener Formel schloß sich der Mund des jüdischen Justizrates und öffnete sich nicht wieder. **Dr. Süßheim** schwieg.

Er schwieg bis vor kurzem. Da ertappten wir ihn wieder auf dem Kriegspfad, da sahen wir sein Beil durch die Luft schwirren. Dr. Süßheim ist ein Jude. Wenn man den Juden vorne hinauswirft, kommt er hinten wieder herein. **Dr. Süßheim** ist schweigsam gemacht worden. Nun handelte er, wie sein Blut ihm befahl. Er begab sich hinweg vom freien Kampfplatz und versuchte sein Heil auf Schleichwegen. In einer marxistischen, in der Oeffentlichkeit sehr wenig bekannten Zeitschrift „Das freie Wort" legte er gegen uns los. Er schrieb, wir seien eine Kapitalistenschutztruppe, wir seien von Fürsten und Unternehmern bezahlt. Ausgerechnet im „Freien Wort" schrieb er das! Und ausgerechnet da müssen wir ihn erwischen!

Wir verstehen es ja recht wohl, wenn **Dr. Süßheim** einmal wieder, nachdem ihm die Hakenkreuzlast gar schrecklich die Seele zusammendrückt, ein freies Judenwort sprechen möchte. Wir verstehen es, aber wir möchten ihm trotzdem raten, den Sport aufzugeben. Es ist ja doch nur schlechter und alter Kohl, den er da aufgewärmt hat. Und es ist besser, er verläßt wieder die Schleichwege und er gräbt das Kriegsbeil wieder ein, das ja doch nicht mehr schneidet. Es ist besser, der „Proletenführer" Justizrat **Dr. Max Süßheim** zieht sich wieder zurück in die Schweigsamkeit, damit er den Rest seiner Tage noch in Ruhe verbringen kann.

Die Hammel

Lieber Stürmer!

Durch meinen Beruf habe ich viel mit Juden zu tun. Da ist es mir dann möglich, nachzuprüfen, ob der „Stürmer" damit recht hat, wenn er immer wieder schreibt, die Juden seien eine dem Deutschen blut- und wesensfremde Rasse, mit Zielen, die für die Nichtjuden eine große Gefahr bilden. Ein Erlebnis, das ich hatte, bestätigt, daß der Jude den Nichtjuden nicht als Menschen, sondern als Tier ansieht. Ich hörte folgendes jüdische Zwiegespräch:

Jude A.: „Und wenn de Hammeln (gemeint sind die Arbeiter! D. V.) sich zu rasch vermehren, was macht mer dann mit de Masse?!"

Jude B.: „Bist de dumm, Jakob! Dann züchten mer uns nur so viele, wie mer brauchen!"

Herein in die Hitlerpartei!

Melde Dich an auf der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Hirschelgasse 28

Geht nicht zu jüdischen Ärzten und Rechtsanwälten!

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Feideles und Deideles!

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Selbstverständlich geht man da aus, um frische Luft zu schöpfen und sich nach der Stimmung zu erkundigen. Gemütlich sitze ich da beim Bier. Wer kommt daher ans bekannte Nachbartischchen? Die bekannten Politiker, der Feideles und der Deideles. „Au, au, au", jammert der Feideles, „is das a Schlag mit der Reichstagswahl, 107 Hackenkreizler komme in Reichstag, wer hätt das geglaabt! Und unser herrliche naie „Staats"partei is mitsamt ihren Mahraun so groußartig blamiert, hat trotz dem schöne, naie Name und trotz den Jungdaitschen fünf Sitz eingebüßt. Und die Hackenkreizler ham gleich 95 uf amol gewonna! Das is unerhört, das kann nit mit rechten Dingen zugegangen sein." „Ja", sagt der Deideles, „und was hat das uns for Mesummes gekost, alle Tag sen die Mahnbrief um Beiträg komme, is schad um das schöne Geld, alles is for die Katz." „Ich bin nur froh, as die Schwarzen so gut abgschnittn haun", meint der Feideles, „die ham noch mehr gelogen wie unsere Lait, da könne die gerissensten Jüden mit hin. Wenn die uns nit so geholfn hättn, hättn die Nazi noch mehr Stimmen kriegt. Aber as war a Glück, aß bene ihr alte Weiber so eifrig gegen die Nazi agitiert ham. Hast unsern Stadtrat Memmert hait noch nit gsprochen? Der wird schö verschnupft sein über den großen Mißerfolg von unsrer schönen, naien „Staats"partei. Er bauert mich!" „Naa", meint der Feideles, „as is schad for den tüchtigen Mann, aß er so a Pech hat."

Mein ehemaliger Nachbar drängte zum Aufbruch und ich wollte ihm die Begleitung nicht verweigern. Unterwegs meinte er: „Die zwei Jüden hatten doch a rechte Freud, daß die „Bayerische Volkspartei" so gut abgschnitten hat. Und ich freue mich auch, daß sie sogar zwei Sitze im Reichstag mehr erobert hat!" „Ich hab das gar nicht gewußt, daß Sie so ein schwarzer Bruder geworden sind", sag ich, „jetzt hörn's amal zu, was ich Ihna sag. Ich mein, wenn einer nicht a recht dickes Brett vorm Hirn hat, dann hat er sehen müssen, daß seit zwölf Jahren der Jude unser Volk um sein Vermögen bestohlen hat. Denken's nur an die Schieberei mit dem Militärgut nach dem Krieg, da handelte es sich doch um viele Millionenwerte, denken Sie an die Einziehung unseres Goldgeldes. Das haben doch Judenbanken gemacht. Denken Sie an die Entwertung des Geldes durch die Inflation, wodurch jedem ehrlichen Menschen das Geld durch unsichtbare Hand aus der Tasche gestohlen wurde. Das haben doch auch Börsenhyänen gemacht. Und die vielen Banken, die nach dem Krieg wie Pilze aus der Erde geschossen sind und alle Gelder zusammengegaunert haben. Und das Hineinschieben der Rentenmark in die Landwirtschaft unter dem Deckmantel der Hilfe für die Bauern, wodurch der Landwirtschaft auf raffinierte Art die Schlinge um den Hals gelegt wurde. Und all die Millionengauner, die das deutsche Volk um ungezählte Millionen erleichtert haben, waren das nicht Juden? Und nun kommen die schwarzen Brüder daher und wollen den Nationalsozialisten, die ein sauberes Deutschland schaffen und solche Volksbetrügereien verhindern wollen, mit ihren Verleumdungen in den Arm fallen? Pfui Teufel! Freilich ist es kein Wunder, sie haben ja selbst eine ganze Reihe solcher Gestalten in ihrer Mitte. Jetzt vor den Wahlen ist der ganze erbärmliche Charakter solcher Leute offenbar geworden. Wenn eine Gesellschaft, die sich „christlich" nennt, das Volk in so niederträchtiger Weise belügt, wie dies katholisch sein wollende Zeitungen und Flugblätter (richtiger „Lugblätter!") gemacht haben, so kann bei solchen Leuten von Christentum keine Rede sein. Sie sind die allerletzten, die uns vor dem Volke verleumden dürften, wir hätten keine Religion. Sind sie nicht genau wie jene, denen Christus im 23. Matthäuskapitel einen so wunderbaren Spiegel vorhält? Mein lieber Freund, Christus hat gelegentlich seiner Bergpredigt dem Volk gesagt: „Sehet Euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe". Gehen Sie jetzt heim und studieren Sie diese Bibelstellen genau durch und vergleichen Sie jene Verhältnisse mit der heutigen Zeit. Und dann sagen Sie mir, ob Sie diese Sätze auf die Hirten und Schafe des heutigen Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zutreffend finden oder nicht. Und nun, Grüß Gott, Herr Nachbar! Auf Wiederseh'n!"

K.

Jüdische Frontkrieger

Lieber Stürmer!

Es war glänzend, als zur großen Totenfeier im Luitpoldhain unter den verschiedenen Kriegerverbänden auch der „Jüdische Frontkämpferbund" aufmarschierte — aufmarschierte, im gleichen Schritt und Tritt, jeder die Brust voller Orden — glänzend. Uebrigens war es auch gar kein Witz, als ein Herr neben mir meinte, daß man am nächsten Tag eine Dampfwalze kommen lassen müsse, um den von den Plattfüßen zertretenen Boden wieder eben zu machen..... Sie haben ja von diesem „Aufmarsch" bereits berichtet. Aber ich habe Ihnen ein kleines Ereignis mitzuteilen, das ich an diesem Tage erlebte:

Man hörte von irgend einem braven Bürgerlein die liebreichen Worte: „Dies (die Juden) waren doch auch Frontkämpfer; die verdienen Ehre und Achtung genau so gut wie die andern." Nun, um diesen Helden auch Ehre und Achtung zu erweisen, wollten wir sie photographieren, was wir auch bei den andern Verbänden getan hatten. Als nun dieser jüdische „Trupp" strammen Schrittes durch eine Seitenstraße der Allersbergerstraße zurück marschierte, hielten wir die Gelegenheit für günstig, einige Prachtexemplare in Marschkolonne auf unserer Kamera festzuhalten. In etwa vier Meter Entfernung stellte sich mein Freund mit seinem Apparat auf und — knips, war schon eine Aufnahme gemacht. Also, die erste Ehrenbezeugung. Gleich wurde eine zweite Platte in den Photo geschoben, als auf einmal alle Juden mit ihren interessanten Gesichtern stutzten. Sie hatten auf unserer Brust ein Hakenkreuz entdeckt. Sogleich kam panikartige Erregung in die Gruppe. Ein Gemauschel hub an, Worte wie: „Haut ihn den Apparat aus der Hand, sonst kommen mer in „Illustrierten Beobachter" wurden laut. Einige hielten sich ihre Pfoten vor's Gesicht und drehten sich um.... Plötzlich war in die ganze Judengruppe ein heilloses Durcheinander hineingekommen. Da stürzte sich so ein fetter Jüd mit ganz besonders ausgeprägten Plattfüßen auf den Photographen und hielt die Hand vor's Objektiv: „Tun Se das Ding da weg! Tun Se's weg!" Er wollte gar zuschlagen, aber ich hielt so zufällig einen dicken Rohrstock in der Hand, welcher ihm wahrscheinlich etwas verdächtig vorkam. Unterdessen waren auch die anderen Genossen herbeigewatschelt und fingen ein Gezeter an. Natürlich hatten sich auch eine Anzahl Leute angesammelt, welche — na, geheult haben sie nicht, aber herzlich gelacht. Da wollte sich auch so ein himmellanges Judengestell, das trotz seiner Länge nicht umfiel, von wegen der breiten Füße eben, besonders wichtig machen. Er schob seine Aermel zurück und boxte plötzlich auf einen neben mir stehenden Burschen los, weil dieser gelacht hatte. Dieser Bursche, der sich einfach schlagen ließ, war ein — Reichsbannerer!! Zischend und kochend vor Wut schimpften die Juden und als sie schließlich bemerkten, daß der größte Teil der angesammelten Menschen gerade das Gegenteil von judenfreundlich war, da zogen sie die Köpfe ein und schlichen davon. Mit dem „Ruhmeszug" der jüdischen „Frontkämpfer" aber war es aus. Beim bloßen Anblick eines Photographen hatte sich ihr schlechtes Gewissen durch diese plötzliche Erregung nach außen hin ganz deutlich gezeigt. Jawohl, das schlechte Gewissen war es und nichts anderes.

Mit treudeutschem Gruß!

R. Gr.

Kommunistische Propaganda

Lieber Stürmer!

Ruhig im sonntäglichen Frieden liegt das Dorf Worzeldorf da. Plötzlich barbarisches Lautengeschmetter und Gequietsche von Autosignalhörnern. Die „Marseillaise" ertönt. Ein Trupp fragwürdiger Gestalten erscheint und gibt gleich eine Probe davon, wie es mit dem „Edelkommunismus" in der Praxis aussieht: Aepfel werden von den Bäumen gestohlen und der Wirt, der um die Zeche geprellt werden sollte, wurde beschimpft. Nach diesen Heldentaten verteilen die Moskaujünger Flugblätter. Kübel voll Schmutz werden darin über Generäle, Grafen, Professoren und „Studierte" ausgegossen. Damit man aber auch weiß, wer die Sache bezahlt, wird auf die verfluchten Hakenkreuzler geschimpft, die Juden aber werden gelobt und in Schutz genommen.

Der Bauer aber lacht darüber, er weiß Bescheid! Ein Blick nach Rußland belehrt ihn, wo seine größten Feinde stehen und was ihm blühen würde, wenn er auf den kommunistischen Wahlschwindel hereinfiele. Der Bauer hat am 14. September Nationalsozialisten gewählt.

Die Freiheit des Juden Rosenfeld

In den Reichstag wurde am 14. September als Spitzenkandidat der Sozialdemokraten in Thüringen der mehrfache Millionär Dr. Rosenfeld gewählt. Er ist Rechtsanwalt. Als mehrere bolschewistische Verbrecher (darunter der Jude Friedmann) in Sofia die Kathedrale in die Luft sprengten, verteidigte der Jude Rosenfeld in dem darauffolgenden Prozeß die Massenmörder. Auch für die Verbrecher, die im Juli 1927 in Wien den Justizpalast niederbrannten, übernahm er die Verteidigung. Kurz darauf setzte er sich für den in Wien verhafteten Massenmörder Bela Kuhn (Kohn) ein. Bela Kuhn ist derjenige, der in Ungarn während der Räteherrschaft tausende von Offizieren, von Priestern und Nonnen zu Tode quälen, zu Tode schänden oder erschießen ließ. Der Jude Rosenfeld

Rosenfeld

Das ist er!

brachte es fertig, daß Bela Kuhn (Kohn) nach Sowjetrußland ausgeliefert und damit der Freiheit übergeben wurde.

Rosenfeld sitzt im Reichstag im sogenannten Rechtsausschuß. Dort ist er eifrig bemüht, das deutsche Strafgesetzbuch zum Talmud umzuwandeln. Im Talmud und in der Thora ist die Blutschande nicht verboten. Sie wird darin wiederholt als eine verdienstliche Handlung bezeichnet und angerechnet. (Siehe Professor Dr. Erich Bischoff, „Das Blut im jüdischen Brauch", Seite 88).

Im Hinblick darauf stellte der Jude Dr. Rosenfeld im Rechtsausschuß den Antrag, das Gesetz, das die Blutschande unter Geschwistern verbietet, sei aufzuheben. Diese Handlung sei künftighin zu erlauben.

Im Talmud wird die Unzucht zwischen Mensch und Tier nicht als Schande angesehen. Ein Judenpriester darf nach dem Schulchan aruch ohne Bedenken eine Jüdin heiraten, die schon mit Tieren Unzucht getrieben hatte. Eine solche wird von den Juden nicht als Dirne angesehen.

In Anlehnung an diese Anschauung beantragte der Jude Rosenfeld im Rechtsausschuß des Reichstags: Der Geschlechtsverkehr mit Tieren sei künftig nicht mehr zu bestrafen, er sei freizugebn.

Der Jude Rosenfeld ist Reichstagsabgeordneter der SPD. Er wurde von seinen Wählern, die zum großen Teil aus Fabrikarbeitern bestehen, zum „Führer" erkoren. Und nun erwarten die „Genossen" von ihm, dem mehrfachen Millionär, von ihm, dem Vollblutjuden, erwarten sie die Freiheit. Und der Jude bringt sie ihnen. Er bringt sie ihnen, indem er das letzte deutsche Empfinden, das sie noch besitzen, erstickt und indem er sie macht zu hörigen Judenknechten und zu armseligen Talmudbrüdern.

Der Schwager des Herrn Pfarrers

Wie in vielen kleinen deutschen Orten, so wird auch in Mainbernheim, einem Städtchen im Unterfränkischen, der gute und alte Brauch geübt, jeweils am Samstag Abend die Straße zu kehren. Es soll am Sonntag alles sauber und reinlich sein. So will es die Stadtbehörde und so sehen es auch die Leute gern. Und gern unterziehen sich die in Mainbernheim wohnenden Nichtjuden dieser Pflicht. Anders aber ist dies bei den Juden. Juden feiern am Samstag ihren Schabbes. Sie glauben ihn dadurch am besten zu feiern, daß sie, die mit der werteschaffenden Arbeit ohnehin ständig im Kriege leben, am Samstag schon gleich gar nichts anrühren. Auch die Juden von Mainbernheim machen hier keine Ausnahme. Diese laufen am Samstag mit ihren Weibern den arbeitenden nichtjüdischen Männern und Frauen vor den Füßen herum, machen hochnäsige Gesichter und tun, als ob die Welt in den Staub sinken müßte vor ihrer Auserwähltheit. Am Sonntag früh kehren sie dann notdürftig ihre Gasse.

Nun hat aber der ehemalige evangelische Pfarrer von Mainbernheim bisher dafür gesorgt, daß die jüdischen Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Er war eingedenk dessen, daß schon Christus die Juden „Schlangen und Otterngezücht" nannte und daß auch Dr. Martin Luther schrieb: „Es stimmt alles bei ihnen überein mit dem Urteil Christi. Sie sind giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelskinder, die heimlich stechen und Schaden tun, weil sie es öffentlich nicht vermögen." Der ehemalige Pfarrer von Mainbernheim war darum auch der nationalsozialistischen Bewegung, deren Ziel es ist, die jüdische Fremdherrschaft in Deutschland zu brechen, nicht schlecht gesonnen. Bei seinem Nachfolger aber scheint dies nicht der Fall zu sein. Anmaßend erheben die Juden wieder ihr Haupt und vor kurzem trug sich eine merkwürdige und recht ergötzliche Geschichte zu.

Jeweils an Sonntagen ist in Mainbernheim auch der Schwager des derzeitigen Pfarrers, ein junger Mann, der in Würzburg studiert, anwesend. Dieser machte an einem Sonntagmorgen einen Spaziergang. Er kam vorbei an dem Hause des Juden Heimann, der gerade die Gasse kehrte. Wie der Jude den Studenten sah, dachte er allem Anschein nach bei sich: „Du kommst mir gerade recht, Du Goi!" Laut forderte er den jungen Mann auf, ihm doch die Straße rein zu fegen. Der Angeredete gab dem Juden ob dieser unglaublichen Zumutung keine Maulschelle. Er machte ihm auch nicht klar, daß es eine Frechheit sei, wenn ein Jude einem Nichtjuden zumutet, für ihn Arbeiten zu verrichten und noch dazu am Sonntag. Das alles tat jener junge Mann nicht. Dagegen nahm er willig den Besen in die Hand und fing ungeachtet des dritten Gebotes, zum Erstaunen aller deutsch und christlich denkenden Anwohner zu kehren und zu fegen an!!!

Der Jude Heimann aber rief ein Auto an, stieg hinein, und bevor er wegfuhr, gab er dem Studenten noch Anweisung, wohin er den Dreck zu tun habe. Dann machte er sich lachend davon.

Schafft Aufklärung!

Was will der Nationalsozialismus?

Folgende Bücher geben darüber Auskunft:

„Mein Kampf". Von Adolf Hitler, Volksausgabe	Mk.	8.—
„Deutsche Revolution". Von Baugert, geb.	„	6.—
„ „ „ geh.	„	4.50
„Die Klassenkampftheorie und ihre Widerlegung". Von Dr W. Schmidt	„	2.50
„Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik". Von A. Rosenberg	„	2.50
„Wege ins dritte Reich". Von Dr. Goebbels	„	—.80
„Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei"	„	—.70
„Dämone der Wirtschaft". Von Dr. Buchner, geb.	„	4.50
„ „ „ geh.	„	3.—

Nationalsozialistische Bibliothek:

Heft 10	„Nationalsozialistische Gemeindepolitik". Von Fiehler	Mk.	—.90
„ 12	„Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik". Von Oberst a. D. Hierl	„	—.60
„ 13	„Warenhauspolitik und Nationalsozialismus". Von Dr. H. Buchner	„	—.90
„ 14	„Der Youngplan". Von Dr. A. Pfaff	„	1.20
„ 15	„Bauernstand und Nationalsozialismus". Von Joh. Dorner.	„	—.80
„ 16	„Grundriß einer nationalsozialistischen Wirtschaftstheorie"	„	—.70
„ 17	„Nationalsozialismus und Landarbeiterschaft". Von F. Hildebrandt	„	—.60

Großdeutsche Buchhandlung

Postscheckkonto 22181 Nürnberg Burgstraße 15

Copyright 2002 Digital NSDAP Documents
Intended for academic purposes only

Der Staatsparteiler

Eine Luppeversammlung in Straubing

Die bekannten Plakate der „Deutschen Staatspartei" mit dem sinnvollen Bilde: **Dietrich kehrt mit eisernen Besen die Interessenhausen aus dem Reichstag hinaus** — luden am Samstag Abend die Einwohner Straubings zu einer großen Wahlversammlung ein. Redner: Staatspartei-Reichstagskandidat Oberbürgermeister **Luppe**, Nürnberg. Nach dem Grundsatz handelnd: Wer auf die Dummheit der Menschen spekuliert, hat sich noch nie verspekuliert, suchte sich **Luppe** die Stadt Straubing aus. Er dachte, dort in der Stadt der Bayerischen Volkspartei könnte ein Gimpelfang für die „Daitsche Staatspartei" lohnend sein. Er hatte sich verspekuliert. Trotz freien Eintrittes zeigte die Straubinger Bevölkerung kein Interesse. Der große Kronensaal war mit etwa 250 Menschen besetzt. Der größte Teil davon waren Nationalsozialisten. Außerdem waren noch anwesend, — ein Dutzend Juden! Den Saalschutz stellten acht Mann der Reichsjammer-Judenschutztruppe. Bei den Saaleingängen standen reichlich Schutzmannsposten. Nach 8¼ Uhr erschien **Luppe** im Gefolge eines Juden mit dem Typ eines **Synowjew-Apfelbaum**. An einem runden Tischchen vor dem Podium, das zufällig von den Nationalsozialisten frei gelassen worden war, nahmen sie Platz. Eiskalt war der Empfang. Als der Befehlshaber der Schutzgarde (trägt einen stolzen „Kaiser Wilhelm" Schnurrbart), dem Luppe vertraulich zuraunte, es seien sehr viele Nationalsozialisten anwesend, da hatte dessen Zuversicht den ersten Stoß erhalten. Es war ihm nicht mehr wohl. Fast wankend bestieg er mit seinem „Apfelbaum" das Podium. Ein erzwungenes Lächeln auf beider Gesichter sollte das Publikum über die innere Erregung hinwegtäuschen. Mit sichtlich geheuchelter Schneid machte „Apfelbaum" darauf aufmerksam, daß er auf Grund seines Hausrechtes jeden Störenfried hinausbefördern lassen werde. Worauf schallendes Gelächter ertönte. **Luppe** beteuerte, daß er nur sachlich sprechen und keinen Grund zu Zwischenrufen geben werde. Dann begann er. Wie ein Starmatz, der sein ewig gleiches Lied mit Flügelschlägen begleitet, so begleitete **Luppe** sein demokratisches Zeug mit seinen langen Armen. Er kann nichts dafür, es arbeitet das Blut bei ihm! Von der Not des Volkes schmuste er und von den Arbeitslosen. Von der Sanierung des Reichshaushaltes durch neue Steuern und bedauerte, daß die Sozialdemokratie diese Sanierung verhindert habe. (Zuruf: „Die S. P. D. macht ja Ihren Saalschutz!") Schließlich zog er Vergleiche mit Italien und bekannte, daß die Nationalsozialisten in starker Anzahl in den Reichstag ziehen werden. Fünfunddreißig Minuten währte die Wahlrede. Zurufe von allen Seiten, Unruhe, völlige Teilnahmslosigkeit, kein Beifall waren das Ergebnis. Selbst das Dutzend Juden traute sich nicht klatschen. Den Reichsjammerhelden fiel das Herz in die Hosen. Ein Nationalsozialist ergriff das Wort und sagte dem **Luppe** in kurzen, markanten Sätzen, was er den Zuhörern verschwiegen hatte. Unter großem Beifall und Heil Hitler-Rufen forderte er die Versammelten auf, am 14. September Liste 9 zu wählen. Das Schlußwort konnte **Luppe** nicht mehr sprechen. Brausend stieg das Horst Wessel-Lied auf. Lautlos und aschfahl verließ **Luppe** und sein **„Apfelbaum"** das Rednerpodium und suchten eiligen Schrittes den Ausgang. Kalt war der Empfang, noch kälter der Abschied. Armer **Luppe**. Das Deutschlandlied aus Hunderten von Kehlen mit erhobenen Schwurhänden beschloß die Staatsparteiversammlung.

An das deutsche Volk!

Das Plakat der Liga für Menschenrechte

Ich blicke zum Fenster meiner Wohnung hinaus und sehe eine kleine Menschenansammlung vor der Anschlagsäule. Alle starren auf ein Plakat, von dem man nicht weiß, soll es rot oder bischofsblau sein. Ich kann nur die Worte: „An das deutsche Volk!" lesen. Ich eile ebenfalls zur Stelle und lese beim Näherkommen die Worte: „gegen die Kulturschande des Antisemitismus!" Es ist ein Aufruf der **„Deutschen Liga für Menschenrechte"**. Stumm steht die Menschenschar und liest Satz für Satz und ich mit ihnen. Neben mir steht ernsten Gesichts ein weißhaariger Herr, der den gebildeten Ständen angehört, — vor mir ein Jude, dessen Gesicht eitel Freude widerspiegelt. Plötzlich unterbricht die Stimme des alten Herrn die Stille: „Ja, es ist wirklich eine Kulturschande, daß man im deutschen Volke das völkermordende und völkerschändende Gebaren des Juden immer noch nicht erkennen will und daß sich Deutsche finden, die ihren Namen hergeben, um das eigene Volk zu täuschen. Diese Namen muß man sich merken.

Und hier steht noch einer: **Crispien**, M. d. R. Das ist der **Crispien**, der im Reichstag ausrief: **Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt!** Jetzt aber, wo er die Juden zu schützen hat jetzt macht er mit bei dem Aufruf „An das deutsche Volk! Dieses Plakat ist bei Gott der beste Beweis für die Notwendigkeit des Antisemitismus!" Während er so sprach, wurde der Jude immer kleiner und als aus der anwesenden Menge Beifall ertönte, war der Fremdling verschwunden. So sollte jeder Deutsche mithelfen, seine Volksgenossen aufzuklären.

Diogenes.

Unser Sieg

Wahlergebnisse aus dem Bezirk Neustadt a. Aisch

(Bezirksleiter: Pg. Lehrer Otto Roth, Brunn)

Die Nationalsozialisten erhielten:

In Altershausen	67% aller Stimmen
Baudenbach	60% aller Stimmen
Birnbaum	70% aller Stimmen
Dachsbach	73% aller Stimmen
Neustadt a. Aisch	50% aller Stimmen
(Nationalsozialisten 1362, Sozialdemokraten 632, Wirtschaftspartei 232)	
Schellert	54% aller Stimmen
Schornweisach	76% aller Stimmen
Uehlfeld	55% aller Stimmen
Burghaslach	50% aller Stimmen
Freihaslach	65% aller Stimmen
Renzenheim	53% aller Stimmen
Oberrimbach	54% aller Stimmen
Obersteinbach	53% aller Stimmen
Prühl	67% aller Stimmen
Schnodsenbach	56% aller Stimmen
Taschendorf	61% aller Stimmen

In folgenden Orten sind die Nationalsozialisten stärkste Partei geworden:

Brunn, Einersheim, Dettendorf, Emskirchen, Herrenhauses, Mkt. Erlbach, Münchsteinach, Rauschenberg, Sugenheim, Trautskirchen, Ullstadt, Wasserberndorf, Ziegenbach.

Weitere Wahlergebnisse:

Merkendorf-Stadt: Nationalsozialisten 319 Stimmen, Landvolk 104 Stimmen, Splitterparteien 34 Stimmen. Die Nationalsozialisten sind mit 70% aller Stimmen die weitaus stärkste Partei.

Weidenbach: Nationalsozialisten 155 Stimmen, Landvolk 133 Stimmen.

Aus der Bewegung

Sektionssprechabende
der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Montag, den 29. September 1930:

Sektion **Innere Stadt**: „Kettensteg", Marxplatz, nächst dem Hallertor.

Sektion **St. Peter**: „Petzengarten", Wilhelm Späthstr. 47. Es spricht Pg. Hofmann über: „60 Jahre Betrug am deutschen Arbeiter durch den Marxismus".

Dienstag, den 30. September 1930:

Sektion **Marfeld**: „Goldene Rose", am Webersplatz.

Sektion **Mögeldorf**: „Gaststätte Guthmann", Schmausenbuckstraße 9. Es spricht Pg. Wieser.

Sektion **Wöhrd**: „Dehnsgarten", Adamstraße 68.

Mittwoch, den 1. Oktober 1930:

Sektion **Gostenhof**: „Gelbes Haus", Fürther Straße 76a, Ecke Troststraße.

Sektion **Lichtenhof**. „Zum Georgi-Ritter", Hummelsteiner Weg 88.

Sektion **Schweinau**: „Deutsche Eiche", Schweinauer Hauptstraße 14.

Sektion **Steinbühl**: „Gaststätte Rheinstein", Wiesenstraße 5b gegenüber dem Wiesenschulhaus.

Sektion **St. Johannis**: „Zur Johannisklause", Rieterstr. 15. Es spricht Pg. Karl Holz.

Donnerstag, den 2. Oktober 1930:

Sektion **Werderau**: „Zur Werderau", Volckamerstraße 19.

Achtung! Sektionsleiter!

Am Donnerstag, den 25. September,

7.30 Uhr abends Sitzung der Sektionsleiter

in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28. Es sprechen die Pgg. **Holz** und **Liebel** über organisatorische Fragen.

Auf zur Sturmfahnenweihe
nach Langenzenn

Programm:

Samstag, den 27. September:

Abends 8 Uhr: Großes Konzert der SA.-Kapelle Nürnberg im Meier'schen Saale.

Sonntag, 28. September:

Vorm. ½11 Uhr: Weihe der Fahne auf dem Marktplatz (Pfarrer Döderlein, Ansbach); anschließend Kriegerehrung durch Pg. Stegmann, M. d. R.

Vorm. ½12 Uhr: Standmusik auf dem Marktplatz SA.-Kapelle Nürnberg.

Nachm. 2 Uhr: Propagandamarsch mit anschließender Massenversammlung im Meier'schen Saale. Es sprechen Stadtrat Karl Holz, Nürnberg und Stegmann, M. d. R., Schillingsfürst.

Günstige Zugsverbindung: ab Fürth 8.35 und 13.05 Uhr; ab Nürnberg 8.20 Uhr. Rückfahrt 19.30 Uhr.

Nach schwerem Kampfe gelang es der Ortsgruppe Langenzenn in diesem kleinen, alten Frankenstädtchen die Macht zu erobern. Sie ist von 77 Stimmen im Jahre 1928 auf 549 Stimmen (!!) emporgestiegen. Die Nationalsozialisten sind nun die stärkste Partei geworden. Parteigenossen, erkennt die unermüdliche und tapfere Arbeit der Langenzenner an und kommt am Sonntag zur Sturmfahnenweihe!

Achtung! Achtung!

Deutsche Geschäftsleute

Die Wirtschaftsabteilung der NSDAP, Ortsgruppe Nürnberg gibt Anfang Oktober ein neues Verzeichnis Deutscher Geschäfte heraus. Anmeldung zur Aufnahme in dasselbe bis spätestens 30. September 1930 an die Geschäftsstelle der Deutschen Reklame Nürnberg, Hirschelgasse 28, Telefon 50721

Bezirk Fürth

Am Sonntag, den 5. Oktober, vorm. 9 Uhr findet im Bräustübchen zum alten Amtsgericht in Fürth eine Führertagung des Bezirkes Fürth (Amtsgerichtsbezirk Fürth und Erlangen) statt. Alle Ortsgruppenführungen, sowie Stützpunktführer haben pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Jakob, Bezirksführer.

Ortsgruppe Fürth

Sektion Süd: Montag, den 29. September 1930, abends 8 Uhr in der Restauration „Zum Hirschen", Schreiberstraße 1

Sprechabend

Redner: Pg. Pfarrer **Dr. Weigel**, Nürnberg.

Sektion Ost: Freitag, den 26. September 1930, abds. ½9 Uhr in der Restauration „Prater", Erlangerstraße

Sprechabend

Redner: Pg. **Holz**, Nürnberg.

Hitlerjugend Nürnberg

Am Samstag, den 27. September 1930 findet **Sprechabend** im Goldenen Anker, Bergstraße 9 statt. Sonntag, den 28. September 1930 frei.

Hitlerjugend Gau Südfranken

Durch die Entwicklung des Gaues ist dessen weitere Einteilung in Untergaue notwendig geworden. Die beiden neuen Untergaue führen die Bezeichnung Südfranken-Ost und Südfranken-West. Ersterer wird direkt vom Gauführer bearbeitet. Der Letztere untersteht **Friedrich Zigan**, Rothenburg o. T., alter Keller 3. Die Untergaue gliedern sich wiederum in Bezirke und Ortsgruppen. Untergau und Bezirksführer haben lediglich Kontrollfunktionen. Alle Ortsgruppen haben nunmehr außer dem Gauführer auch dem Bezirksführer Tätigkeitsberichte einzusenden. Die Beitragsabführung an die Gauleitung wird durch die Neueinteilung nicht berührt.

Am 5. Oktober, vormittags 10 Uhr findet in Nürnberg im „Goldenen Anker", Bergstraße 9 ein Bezirksführertreffen des Untergaues Südfranken-Ost statt. Das Bezirksführertreffen des Untergaues Südfranken-West am 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr in Ansbach. Nähere Anweisungen sind bereits ergangen. Der Gauführer ist an beiden Tagungen anwesend. **Rudolf Engel.**

Achtung Motorradfahrer!

Jeder deutsche Motorradfahrer gehört zur Kraftfahrstaffel der NSDAP. Appell jeden Donnerstag in der „Douglashöhle", Plobenhofstraße, abends 8 Uhr.

Die Leitung.

Achtung!

Das gewaltige Anwachsen der Bewegung zwingt die Ortsgruppe Nürnberg, ihre Geschäftsstelle bedeutend zu vergrößern. Es werden daher Büroräume gesucht. Fünf bis sechs Zimmer im Stadtinnern. Gute Lage erwünscht.

Geschäftsstelle der NSDAP. Ortsgruppe Nürnberg
Hirschelgasse 28, Fernspr. 50721.

Briefkasten

Mechanische Wäschefabrik Friedr. Hummel G. m. b. H., Nürnberg, Nadlersgasse 14 ist in den Händen des Juden **J. Goldberger**, Nürnberg, Josefsplatz.

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg, Maxplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher. — Verantwortlich für den Inhalt: Karl Holz, beide in Nürnberg. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.

Verlangt

in allen Gaststätten und Kaffees

unsere Zeitung

In Versammlungen lege ich auf jeden Tisch Handzettel und Probenummern des **„Stürmer"**, die ich vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstraße 70 kostenlos und portofrei erhalte